Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 3,— RM. / Bei gerichtlichen Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll erstattet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 7 — Sonnabend, den 9. Januar 1932 — 114. Jahrgang

Die Verhandlungen über
Hindenburgs Amtszeitverlängerung
auf allen Seiten sachlich und würdig geführt

Führerbesprechung bei Hitler

In politischen Kreisen nimmt man an, daß die Besprechungen zwischen dem Kanzler, Reichsminister Groener und Hitler über die Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten am Samstag weitergehen. Geh. Rat Hugenberg, mit dem Hitler erst sprechen will, ist nicht vor Samstag früh in Berlin zu erwarten. Außerdem hat Hitler die Absicht, nach Lippe zu fahren, um dort an einer Parteiversammlung teilzunehmen. Uebrigens ist aber nicht zu erwarten, daß er bei dieser Gelegenheit irgendwelche Mitteilungen macht, die seinen Standpunkt vor seiner Unterredung mit Geh. Rat Hugenberg festlegen:

Freitag vormittag fand eine Konferenz Hitlers mit einer großen Anzahl seiner Unterführer statt, die nach Berlin berufen worden sind, weil Hitler sich wohl über die Stimmung in der Partei und bei den SA. unterrichten wollte.

Ueber den **Ausgang der ganzen Aktion läßt sich im Augenblick ein Urteil noch nicht fällen. Sicher ist, nach einer Continemeldung, nur, daß die Sozialdemokratie bereit wäre, den Vorschlag der Verlängerung der Amtszeit zuzustimmen, aber nur dann, wenn ein Eintreten der Rechten für die Verlängerung ohne irgendwelche politischen Bedingungen erfolgt. Das haben die sozialdemokratischen Führer dem Kanzler Donnerstag abend auch gesagt. Jetzt wird man abwarten müssen, wie die Antwort der Harzburger Front lautet.**

Dabei läßt sich **rein stimmungsmäßig feststellen, daß man sich auf allen Seiten sichtlich bemüht, die ganze Frage so sachlich und würdig zu behandeln, wie es der Verehrung entspricht, die das ganze deutsche Volk der Person des Reichspräsidenten entgegenbringt.**

Was sagen die Reichstagsfraktionen?

Die Reichstagsfraktion der **Wirtschaftspartei** trat Freitag vormittag zu einer Sitzung zusammen, die sich auch mit den Verhandlungen der Regierung für eine etwaige Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten beschäftigte. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, erklärte der Fraktionsvorsitzende, Abgeordneter Mollath, unter allgemeiner Zustimmung, die Wirtschaftspartei würde es im außen- und innenpolitischen Interesse des Reiches begrüßen, wenn die Bemühungen des Reichskanzlers in dieser Frage Erfolg hätten. Sie wird in ihrem Teile alle Schritte unterstützen, die zu dem Erfolg führen können, daß dem Reiche die in der jetzigen kritischen Zeit besonders wertvolle Führung durch den Reichspräsidenten von Hindenburg erhalten bleibt.

Die Reichstagsfraktion der **Deutschnationalen Volkspartei**, deren Fraktionssitzung für Samstag einberufen ist, wird gleichfalls zu den Verhandlungen des Reichskanzlers in der Reichspräsidentenfrage Stellung nehmen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird voraussichtlich in der nächsten Woche eine Sitzung abhalten, in der der Fraktionsvorstand über die Besprechungen mit dem Reichskanzler berichten wird. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die Fraktion sich mit einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung, daß davon von anderen Parteien keine Bedingungen geknüpft werden, bzw. daß die Reichsregierung zur Erreichung dieses Zieles keine politischen Bindungen anderen Parteien gegenüber eingeht.

Die für Dienstag angesetzte **Aeltestenratssitzung** wird auf jeden Fall stattfinden. Es ist jedoch möglich, daß in dieser Sitzung noch keine Entscheidung über die Einberufung des Reichstages fällt, weil die Vorverhandlungen über die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten vielleicht bis dahin noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Die Reichstagsfraktion der **Bayerischen Volkspartei** ist für Dienstag nächster Woche zu einer Sitzung einberufen worden.

Blätterstimmen

Die Blätter beschäftigen sich mit den Besprechungen des Reichskanzlers mit Adolf Hitler und mit den sozialdemokratischen Führern.

Die **„Vossische Zeitung"** bezeichnet die Behauptungen, daß Hitler politische Bedingungen für seine Zustimmung zur Wiederwahl Hindenburgs gestellt habe, schon deshalb als unzutreffend, weil der Reichspräsident seine Zustimmung zur Verlängerung seiner Amtsperiode ausdrücklich an die Voraussetzung geknüpft habe, daß alle Parteien, ohne politische Bindungen, sich mit seiner Wiederwahl einverstanden erklärten. Der **„Vorwärts"**, der mitteilt, daß die sozialdemokratischen Vertreter dem Kanzler erklärt hätten, die Entscheidung müsse ihrer Reichstagsfraktion überlassen bleiben, schreibt, nie und nimmer könne die sozialdemokratische Reichstagsfraktion daran denken, ein zwischen der Reichsregierung und der Rechten etwa abgeschlossenes Handelsgeschäft durch ihre Mitwirkung rechtskräftig werden zu lassen. Voraussetzung für jede Erwägung des Planes durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei die vollkommenste Sicherheit dafür, daß den Rechtsparteien keinerlei Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen in Aussicht gestellt würden. Andernfalls müßte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diesen Forderungen gegenüber Gegenbedingungen aufstellen. Das **„Berliner Tageblatt"** spricht von „Neuwahl als Geschäft" und unannehmbaren Bedingungen Hitlers. Der „Börsen-Courier" beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Haltung der Deutschnationalen, die sich nach Auffassung des Blattes „kostbar" machten. Was werde denn von den Parteien verlangt? Etwa Preisgabe ihrer Glaubensbekenntnisse oder Verzicht auf Machtmöglichkeiten? Sie sollten verhüten helfen, daß Deutschlands Außenpolitik und Wirtschaft im schwierigsten Augenblick durch eine Präsidentenwahl zerrüttet werden. Zu dieser nationalsten, völlig überparteilichen Aufgabe seien sie eingeladen. Es scheine, daß gerade in Hitlers Kreisen das verstanden worden sei. Die **„Börsenzeitung"** berichtet, daß Hitler die Zustimmung seiner Partei zur Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten u. a. auch davon abhängig gemacht habe, daß sich der Kanzler nicht länger weigern solle, die Legalität der NSDAP. in aller Form anzuerkennen. Weiter soll Hitler Garantien für die ordnungsmäßige Ausschreibung der Preußenwahlen und eine den Wahlergebnissen entsprechende Neubildung der preußischen Regierung verlangt haben. Auch für das Reich dürfte er einen Anspruch auf baldige Neuwahlen angemeldet haben. Der **„Tag"** ist der Auffassung, daß eine Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten schon deshalb ein Entgegenkommen an den Kanzler bedeute, weil dieses Verlangen ausdrücklich von der Reichsregierung ausgegangen sei. Das Blatt hält es für sicher, daß Vereinbarungen in dieser Frage ohne weiteres die Erfüllung gewisser Bedingungen gegenüber der nationalen Opposition voraussetzten. Es spricht ebenfalls in diesem Zusammenhang von den Preußenwahlen. Bei der Forderung des Kanzlers sei weiter zu bedenken, daß ihre Unterstützung auch eine gewisse Festlegung in außenpolitischen Fragen bedeuten könne. Wenn eine Vereinbarung zustande käme, so könne der Kanzler diese „Einheitsfront" auch in Lausanne ins Feld führen. Diese Einheitsfront würde Gefahr laufen, in allen ihren Teilen später für die Außenpolitik des Kabinetts verantwortlich gemacht zu werden, auch wenn diese Außenpolitik wieder Formen annähme, die sich nicht von dem bisherigen System unterschieden. Im **„Völkischen Beobachter"** wird betont, in politischen Kreisen erblicke man in der Unterredung des Reichskanzlers mit Hitler die Anerkennung der Tatsache, daß auch die Reichsregierung an der nationalsozialistischen Bewegung nicht vorübergehen könne, zumal eine so wichtige Frage, wie sie in den Besprechungen angeschnitten wurde, ohne die NSDAP. nicht zu entscheiden sei. Zu den Auslassungen des „Vorwärts" bemerkt der „Völkische Beobachter": Daß die Verlängerung des verfassungswidrigen Zustandes, der die fortgesetzten Verfolgungen der NSDAP. durch rote Länderregierung erlaubt, im Sinne der Wünsche der Sozialdemokratie liegt, glauben wir gerne. Aber wir glauben nicht, daß das der Sinn einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten sein kann. Der „Vorwärts" müßte anerkennen, daß jede nationalsozialistische Zusage zunächst einmal die Wiederherstellung gleicher verfassungsmäßiger Rechte für alle politischen Parteien zur mindesten Voraussetzung haben müsse.

Ausbootung Briands
durch Rücktritt des französischen Kabinetts?

Die gesamte französische Morgenpresse vom Freitag ist der Auffassung, Ministerpräsident Laval werde wahrscheinlich den Tod Maginots dazu benutzen wollen, dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission des Kabinetts anzubieten. Diesem Schritt dürfte die Annahme zugrunde liegen, daß Briand dann aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten werde. Der Präsident der Republik würde jedenfalls sicher wieder Laval mit der Neubildung des Kabinetts betrauen, um ihm so Gelegenheit zu geben, eine Konzentrationsregierung auf breiterer Grundlage zu bilden.

„Petit Parisien" glaubt, Laval werde spätestens am kommenden Mittwoch die Gesamtdemission des Kabinetts dem Präsidenten der Republik anbieten. Es liege kurz vor der Konferenz von Lausanne und Genf im offensichtlichen Interesse Frankreichs, das Ministerium auf eine breitere Grundlage zu stellen und möglichst eine nationale Einheitsfront sämtlicher Parteien zu schaffen. Briand habe in letzter Zeit wiederholt dem Ministerpräsidenten zu verstehen gegeben, wie beschwerlich für ihn die mit der Konferenz verbundenen Mühen sein würden.

Ebenso sehen viele andere Blätter in der Gesamtdemission des Kabinetts die wahrscheinliche Lösung, zu der sich Laval entschließen werde. Sie verkleinern dabei aber nicht die Schwierigkeiten einer Neubildung des Kabinetts für Laval. Wenn Laval tatsächlich daran gedacht haben sollte, ein Ministerium der nationalen Einheitsfront nur unter Einschluß der Sozialisten zu bilden, dann müßte die Antwort, die ihm der sozialistische „Populaire" in einem Artikel des Abgeordneten Frossard gibt, genügen, um Laval zum Verzicht auf dieses Projekt zu bewegen. Das Blatt schreibt nämlich: Wenn Laval mit dieser Idee spielt, die in Franklin Bouillon ihren geistigen Vater hat, und deutlich wird, welchen Empfang er damit bei den Sozialisten findet, dann geschieht dies alles doch nur, um zu versuchen, die Radikalen in die erweiterte Mehrheit hineinzubekommen. Diese Operation scheint aber wenig Aussicht auf Erfolg zu machen. Wir stehen drei Monate vor den Wahlen und Laval ist nicht Poincare.

Die radikalen Blätter bringen zum Teil offen, zum Teil versteckt den Gedanken zum Ausdruck, daß Briand, dessen Gesundheitszustand durchaus nicht sein Ausscheiden aus dem Kabinett erforderlich mache, ausgebootet werden solle und betonen, daß die Radikalen kurz vor den Wahlen ihre Position durch Eintritt in ein großes Kabinett Laval nur verschlechtern könnten.

„Republique" fragt, ob denn die Freunde der sogenannten Konzentration die Neubildung des Kabinetts auf breitester Grundlage gefordert hätten. Das wäre recht unvorsichtig von ihnen, meint das Blatt, und würde zeigen, daß man die politische Geschichte der letzten Jahre vergessen habe.

„Oeuvre" rät auch dem Ministerpräsidenten, sich keine Illusionen zu machen. Das Land brauche eine Mehrheit, die eine dem französischen Interesse und gleichzeitig der Aufrechterhaltung des Friedens Rechnung tragende Politik ermögliche. Diese Politik sei die Politik Briands. Eine Neuorientierung der französischen Politik könne erst durch die allgemeinen Wahlen herbeigeführt werden. Laval selbst dürfte sich über die Schwierigkeiten seiner Aufgabe klar sein.

In manchen Blättern kommt zum Ausdruck, daß er deshalb vielleicht auf den Ausweg verfallen werde, linksstehende Einzelpersönlichkeiten für sich zu gewinnen und dadurch die hinter diesen stehenden parlamentarischen Kreise an sich zu fesseln. So etwa „Matin", der Paul Boncour für das Außenministerium und Painleve für das Kriegsministerium nennt.

Bombenanschlag auf den Kaiser von Japan

Auf den Kaiser von Japan wurde nach einer Meldung aus Tokio vom 8. Januar während seiner Rückfahrt von einer militärischen Parade eine Bombe geworfen. Die Bombe platzte neben einem Wagen, der hinter dem des Kaisers fuhr. Es wurde niemand verletzt. Der Täter, ein Koreaner, wurde sofort verhaftet. Er hatte eine zweite Bombe in der Tasche.

Wie verlautet, soll die Untersuchung ergeben haben, daß der Täter von der provisorischen koreanischen Regierung in Schanghai zwei Bomben und 300 Yen erhalten habe.

Rücktrittsgesuch der japanischen Regierung

Aus Tokio, 8. Jan., wird berichtet: Der Ministerpräsident hat die Demission des Kabinetts eingereicht.

Das Kabinett Inukai hatte die Regierung am 13. Dezember v. J., also vor knapp einem Monat, übernommen.

Wie verlautet, soll der Grund des Rücktritts darin liegen, daß das Kabinett sich zum Vorwurf macht, daß es den Anschlag gegen den Kaiser nicht habe verhindern können. Sollte das Rücktrittsgesuch des Kabinetts angenommen werden, so wird die Bildung einer nationalen Regierung nicht für unwahrscheinlich gehalten.

Nach einer späteren Drahtung hat der Kaiser die Demission des Ministerpräsidenten bisher weder angenommen noch abgelehnt, sondern Inukai lediglich aufgefordert, die Geschäfte bis auf weiteres weiterzuführen.

Beschleunigte Reform der Sozialversicherung

Man rechnet in unterrichteten Kreisen damit, daß das Werk der Sozialversicherungsreform, das im Reichsarbeitsministerium gegenwärtig vorbereitet wird, dem Reichstag noch bei seiner Februartagung vorgelegt werden kann. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage geprüft, ob die Grenze der Angestelltenversicherungspflicht entsprechend der allgemeinen Einkommensenkung herabgesetzt werden soll.

Englands Macht in Indien

Ernennung besonderer Richter

Aus Bombay, wird berichtet: Besondere Richter wurden ernannt, die die Vergehen gegen die Notverordnungen zu ahnden haben werden und Vollmacht haben, Strafen bis zu sieben Jahren Gefängnis zu verhängen.

Es wird weiter verhaftet

Aus Delhi kommt die Nachricht: Der interimistische Vorsitzende des indischen Kongresses, Ansari, ist verhaftet worden.

Chotsey, der Präsident des zweiten außerordentlichen Rates des Nationalkongresses, ist nach einer Meldung aus Bombay verhaftet worden

Die Vereinigten Staaten greifen ein in den
Kampf um die Mandschurei
Japan gegen Einmischung eines Dritten

Eine USA-Note

Staatssekretär Stimson sandte der chinesischen nd der japanischen Regierung eine identische ote, deren Text er den Vertretern der Signaare des Neunmächte-Vertrages, nämlich Engands, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Italiens und Portugals übergab.

In der Note heißt es: Durch die kürzlichen ilitärischen Vorgänge um Tschintschau ist die ßte bisher noch übriggebliebene Verwaltungsutorität der chinesischen Republik in der Südanschurei, soweit sie vor dem 18. September 931 dort bestand, zerstört worden. Die amerianische Regierung gibt sich weiterhin der Hoffung hin, daß die Tätigkeit der kürzlich vom ölkerbundsrat eingesetzten neutralen Kommision eine friedliche Lösung der zwischen China nd Japan jetzt bestehenden Schwierigkeiten erichtern wird. Aber angesichts der gegenwärigen Lage und in Anbetracht der diesbezüglichen merikanischen Rechte und Verpflichtungen hält ie amerikanische Regierung es für geboten, sowohl die japanische wie die chinesische Regierung avon zu unterrichten, daß sie

eine de facto bestehende Lage nicht als de jure bestehende betrachten

ann, noch wird sie irgendwelche Verträge oder bkommen zwischen den beiden Regierungen der deren Vertretern anerkennen, welche die ertraglichen Rechte der Vereinigten Staaten der amerikanischer Bürger in China verletzen, inschließlich der Vertragsbestimmungen betreend Souveränität, Unabhängigkeit oder territoriale und verwaltungstechnische Selbständigkeit der Republik China, sowie einschließlich der nternationalen Politik gegenüber China, die geneinhin als

„offene Tür"

ekannt ist. Die amerikanische Regierung wird ernerhin keine Situation — Vertrag oder Abommen — als rechtmäßig anerkennen, die auf ine Weise zustandegebracht würde, welche den bmachungen und Verpflichtungen des Kelloggaktes, zu dessen Signataren sowohl China wie Japan, als auch Amerika gehören, zuwiderlaufen sollte.

Bemerkungen Stimsons

Stimson bemerkte zu dieser Note: „Wir zweifeln nicht Japans legitime Vertragsrechte in der Mandschurei an und beabsichtigen nicht, uns rgendwie damit zu befassen. Wir wollen uns icht in irgendein Abkommen, welches China nd Japan zur Erledigung der gegenwärtigen edauerlichen Differenzen abschließen wollen, inmischen unter zwei Voraussetzungen: Erstens:

Nichts in einem derartigen Abkommen darf unsere Rechte bezüglich der „offenen Tür" verletzen.

Wir betrachten dieses Prinzip als an Wichtigkeit sofort hinter der Monroe-Doktrin vanierend, und nichts darf entgegen den Bestimmungen des Neunmächtevertrages vereinbart werden. Zweitens: Das Abkommen darf

nicht unter Verletzung der im Kelloggpakt festgelegten Methoden

richtet weren. Ein Vorgang zu dieser Note indet sich in der Note, die Wilson und Bryan m 13. Mai 1915 an Japan und China sandten, ls Japan seine bekannten 21 Forderunen stellte.

Ich erinnere ferner, fuhr Stimson fort, an ie gemeinsame

Erklärung von Hoover und Macdonald

m Rapidan-Fluß im Oktober 1929, in der e sagten:

Wir sind entschlossen, den Kellogg-Pakt nicht nur als Kundgebung unserer friedlichen Absichten zu betrachten, sondern als positive Verpflichtung, unsere Politik gemäß diesem Gelöbnis zu führen."

Ein Reuter-Kommentar

Der Reuter-Korrespondent in Washington endet zu der amerikanischen Note an Japan nd China ein Kommentar, in dem es heißt:

Ueber die Frage, welche tatsächlichen Schritte ventuell zum Schutze der amerikanischen Interssen unternommen werden sollen, wollte keine mtliche Persönlichkeit sich äußern, denn alle nternationalen Vereinbarungen sind in der rage von Strafen unklar. Die hinter der Note eckende Absicht ist anscheinend, die

Entrüstung der Welt gegen irgendwelchen Zusammenbruch des Vertragssystems

u lenken, durch das China geschützt ist. Künftige Schritte werden offenbar entsprechend der ntwicklung der Lage erfolgen. Das Gerücht on einer sofortigen drastischen Maßnahme einschließlich des Abbruches der diplomatischen Beiehungen fand in amtlichen Kreisen keine Bestätigung.

Im großen und ganzen stellt die Note

eine neue Wendung in der bisherigen Politik von Protesten

ar, die den japanischen Vormarsch in der Mandhurei begleitet haben. Die amerikanische Reierung erhebt keine Vorstellungen mehr, sondern sie weist mit Entschiedenheit auf die Rechte er Bürger hin. Dieser Schritt steht gänzlich außerhalb der Bemühungen des Völkerbundes um Frieden.

Japan lehnt eine Einmischung Amerikas ab

Eine Meldung der Associated Preß aus Tokio vom 8 Januar, 10 Uhr japanischer Zeit, besagt, die amerikanische Note sei in Tokio noch nicht veröffentlicht worden. Japan stehe aber dem Vernehmen nach auf dem Standpunkt, daß die Mandschurei nur Japan und China angehe und daß daher kein Dritter Anlaß zur Einmischung habe.

Reuter berichtet aus Tokio, 8. Jan.: Ein Vertreter des Ministeriums des Aeußeren erklärte gegenüber der amerikanischen Auffassung, Japan könne seine Aktion in der Mandschurei nicht ändern, denn es habe nur ein Mindestmaß von Vorsichtsmaßnahmen zur Wahrung seiner begründeten Interessen und Rechte ergriffen.

Auch eine englische Note?

Von zuständiger Seite in London wird erklärt, der Staatssekretär des Aeußeren, Sir John Simon, prüfe die Note, die die Vereinigten Staaten in der mandschurischen Angelegenheit an Japan gerichtet haben. Es ist möglich, daß die englische Regierung ebenfalls eine Note an Japan richten wird.

Maßnahmen Japans gegen den antijapanischen Boykott in China

Wie von amtlicher Seite in Tokio mitgeteilt wurde, beabsichtigt Japan, schärfere Maßnahmen zu ergreifen, wenn der antijapanische Boykott in China fortdauern sollte. Es würde dann unter Umständen Abteilungen der Flotte in China landen lassen oder sogar die wichtigsten chinesischen Häfen blockieren.

Deutschlands Verkehrsinstitute
im Jahre 1931

Die Deutsche Reichspost

In dem vorläufigen Rückblick der Deutschen Reichspost auf das Jahr 1931 heißt es:

Die anhaltende allgemeine Wirtschaftsnot hat den Verkehr der Deutschen Reichspoost im abgelaufenen Jahr immer stärker ungünstig beeinflußt. In allen Betriebszweigen waren

die Verkehrszahlen rückläufig.

Besonderen Wert legte die Deutsche Reichspost auf die Durchführung von

Verkehrs- und Betriebsverbesserungen.

Die Verkehrsbeziehungen mit dem Ausland konnten zum Vorteil der deutschen Wirtschaft erweitert und die Verwendungsbedingungen vielfach verbessert werden. Der Kraftpostverkehr zeigte erstmalig seit langer Zeit keine Verkehrszunahme. Die Postversorgung des platten Landes durch Kraftwagen wurde weiter ausgebaut, allerdings in langsamerem Tempo.

Das Luftpostnetz

umfaßte im Sommer 1931 94 Linien in einer Gesamtausdehnung von rund 33 000 Kilometer. Im Winter 1931-32 — November bis Februar — beschränkt sich das Netzt auf 23 Linien.

Der Ueberseetelegraphenverkehr

wurde teilweise verbilligt und durch Bereitstellung neuer Leitungswege verbessert. Für den

Fernsprechverkehr

wurden in vermehrtem Umfange öffentliche Sprechstellen eingerichtet. Der Sprechverkehr mit dem Ausland wurde auf Monaco, die Kanarische Inseln, Rumänien, Siam, Venezuela und Neuseeland ausgedehnt. Die Gesamtzahl der selbsttätig betriebenen Aemter stieg auf 1 860, die Zahl der angeschlossenen Hauptanschlüsse auf 1 150 000.

Der Funkverkehr

zählt jetzt 30 Funkverbindungen mit dem Ausland. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat um rund eine halbe Million zugenommen und sich damit der vierten Million genähert.

Im Postscheckverkehr

hat die Zahl der Postscheckkunden eine Million überschritten. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich trotz der Zunahme der Kundenzahl im Umsatz ein Verkehrsrückgang von 23 Millionen Buchungen und 18 Milliarden RM.

Die Deutsche Reichspost ist nach Möglichkeit bestrebt gewesen,

das Personal

über die schwere Wirtschaftskrise hinweg durchzuhalten und entbehrliche Kräfte nicht der Arbeitslosigkeit anheimfallen zu lassen.

Zur Heranbildung eines jungen Nachwuchses

von Zivilanwärtern für den unteren Dienst der Deutschen Reichspost wurden erstmalig von den Oberpostdirektionen insgesamt 500 14jährige junge Leute mit abgeschlossener Volksschulbildung als „Postjungboten" eingestellt.

Unter dem Einfluß der sehr gespannten Finanzlage der Deutschen Reichspost mußte die

Vergebung von Lieferungen und Leistungen stark gedrosselt

werden. Eine Erleichterung war insofern vorhanden, als von dem im Herbst 1930 eingeleiteten

zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm (200 Millionen RM.)

1931 noch erhebliche Mittel zur Verfügung standen. Bis Ende November 1931 konnten durch dieses Zusatzprogramm in der allgemeinen Wirtschaft rund 26 300 Arbeitskräfte neu eingestellt und rund 52 000 weiterbeschäftigt werden.

Bei verschiedenen Betriebszweigen ließ sich

eine Senkung der Gebühren

ermöglichen. Am 30. Dezember hat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost den Beschluß gefaßt, eine Reihe wichtiger Postgebühren ab 15. Januar wirksam herabzusetzen.

Dem Verkehrsrückgang entsprechend haben sich auch

die Einnahmen

der Deutschen Reichspost wenig günstig entwickelt; insbesondere zeigte sich seit Oktober ein starker Rückgang gegen das Einnahmesoll des Voranschlages. Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird dieser am Schluß des Rechnungsjahres (31. März 1932) etwa 150 Millionen RM. betragen. Die ungünstige Entwicklung der Einnahmen hat aber

die Grundlagen der Wirtschaftsführung der Deutschen Reichspost nicht erschüttert.

Die Deutsche Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn veröffentlicht ihren vorläufigen Jahresrückblick über 1931, in dem es heißt:

Die Finanzwirtschaft der Reichsbahn hat 1931 noch mehr als 1930

unter dem ständigen Druck der weiter absinkenden Abnahmeziffern

gestanden. Gegenüber dem Höchststand des Jahres 1929 ergibt sich ein Rückgang um rund 1,5 Milliarden oder rund 28%. Der Hauptteil der Mindereinnahmen entfällt auf den Güterverkehr, der gegenüber 1929 um 1171 Millionen auf 2 315 Millionen RM. zurückgegangen ist. Wenn es auch möglich war, gegenüber dem Jahre 1929 eine Minderung der Ausgaben um 812 Millionen RM., d. h. um 18,1%, herbeizuführen, gelang es doch nicht, den vollen Einnahmerückgang von 28% aufzufangen.

Die Ausgaben

werden insgesamt im Jahre 1931 um über 500 Millionen RM. die Einnahmen überschreiten.

Zur Deckung des Fehlbetrages für 1931

wird die Ausgleichsrücklage mit 450 Millionen RM. und die Dividendenrücklage mit 76 Mill. RM. herangezogen werden müssen, wodurch

die Rücklagen vollständig erschöpft

werden. Von der bevorstehenden Reparationsregelung hängen die Aussichten für das neue Geschäftsjahr 1932 ab.

Amerikas Staatssekretär des Äußern fordert Rüstungsgleichheit



Staatssekretär Stimson

hielt im Auswärtigen Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses eine vielbeachtete Rede, in der er energische Maßnahmen zur Durchführung der im Versailler Vertrag vorgesehenen allgemeinen Abrüstung forderte. Der Zustand der Ungleichheit in Europa, der dadurch geschaffen worden sei, daß die alliierten Mächte dem Beispiel der deutschen Abrüstung nicht gefolgt seien, müsse unbedingt beseitigt werden.

Weitere Befreiung des Ruhrkohlenbergbaues von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung

Die Befreiung der im Ruhrkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 31. Dezember 1931 hinaus bis zum 31. März 1932 verlängert worden.

Preußenwahl zum verfassungsmäßigen Termin

Ein Mitglied der Schriftleitung des Wolffschen Teleraphen-Büros hat dem Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums, Dr. Weismann, die Frage vorgelegt, wie die preußische Staatsregierung zu den immer wieder auftauchenden Gerüchten stehe, es werde mit dem Gedanken einer Verschiebung der Preußenwahlen gespielt. Staatssekretär Dr. Weismann hat hierauf folgende Antwort gegeben: Artikel 13 der preußischen Verfassung lautet:

„Der Landtag wird auf vier Jahre gewählt. Die Neuwahl muß vor dem Ablauf dieser Zeit erfolgen." Da der derzeitige Preußische Landtag am 20. Mai 1928 gewählt worden ist, so steht fest, daß der neue Landtag vor dem 20. Mai 1932 gewählt werden muß. Die preußische Staatsregierung als Regierung eines demokratischen Staates hat niemals daran gedacht und denkt auch jetzt nicht daran, gegen diese klare Bestimmung der preußischen Verfassung zu verstoßen. Die Wahlen werden zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden.

Das Reparationsproblem
Lloyd George für völlige Streichung der Kriegsschulden und Reparationen

Lloyd George erklärte bei seiner Rückkehr nach England Pressevertretern:

„Alle Kriegsschulden und Reparationen müssen annulliert werden. Diesen Standpunkt habe ich schon 1922 vertreten und tue es noch heute."

Englische Mutmaßungen über eine mögliche Regelung

Der diplomatische Korrespondent der Financial News schreibt, in gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen werde folgende Reparationsregelung als möglich bezeichnet: Die Lausanner Konferenz werde ein zweijähriges Moratorium genau nach dem Youngplan beschließen. Die ungeschützten Annuitäten sollen Deutschland zurückgeliehen werden. Dann werde sich die Konferenz bis zum Juni vertagen, wo eine inzwischen von Ausschüssen vorbereitete endgültige Regelung versucht werden solle, die von einer entsprechenden Neuregelung der Schuldenvereinbarung mit Amerika abhängig sein würde. Man hoffe, daß die Vereinigten Staaten ihre Haltung ändern würden, wenn alle Parteien Opferbereitschaft zeigten.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph hört, daß die Idee, die Lausanner Konferenz sollte praktische Pläne bis nach den französischen Wahlen aufschieben, von dem Kabinettsausschuß für Reparationen ebensowenig gebilligt werde wie der andere Vorschlag eines „elastischen" Moratoriums. Man sei der Meinung, in beiden Fällen werde nicht genügend Rücksicht auf gewisse politische und psychologische Faktoren genommen.

Dr. Göbbels über die NSDAP. im Jahre 1932

In der ersten, nach Ablauf des Weihnachtsburgfriedens vom Gau Hamburg der NSDAP. abgehaltenen öffentlichen Kundgebung am Donnerstagabend sprach Dr. Göbbels zum Thema: „Vor der Entscheidung". Auffallend an der Rede, so berichtet das Contibüro, war die den agitatorischen Optimismus stets wieder dämpfende Vorsicht in der Formulierung, sobald Dr. Göbbels präzisere Prognosen für das Jahr 1932 zu geben versuchte. Der Grundton war ein Appell, der Partei die Treue zu halten, auch wenn die Führung in Augenblicken, da man eine Stellungnahme von ihr erwarte, schweigen sollte oder wenn sie ungewöhnliche Beschlüsse fassen müsse. Die Partei solle so treu zu den Führern stehen, wie diese treu zum Ziele ständen. Viermal im ersten Halbjahr 1932 werde sich, so meinte Dr. Göbbels, der NSDAP., die streng an der Legalität festhalten wolle, wahrscheinlich Gelegenheit bieten, zur Macht zu gelangen. Die vier Gelegenheiten seien: Die Konferenzen von Lausanne und Genf, die Reichspräsidentenwahl und die Preußenwahlen. Die Gelegenheiten der Reichspräsidentenwahl und der Preußenwahlen werde sich die Partei unter keinen Umständen nehmen lassen.

Im Gegensatz zu solchen Feststellungen, so berichtet das genannte Büro weiter, standen wiederholte und nicht zu überhörende skeptischere Einschränkungen. Bemerkenswert war in einem Rückblick auf die Entwicklung der Partei das Eingeständnis, daß deren Erfolge bisher nur auf Kosten der bürgerlichen Parteien erzielt wurden, und daß diese auch folgerichtig hätten zerrieben werden müssen, damit der Nationalsozialismus zur Abrechnung der linken Front gegenüberstehe. Auffallend war weiter eine scharfe Kampfansage an das Zentrum.

Nr. 7 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 9. Januar 1932

Aus der Stadt

Inventurausverkauf

Beginn am Montag, dem 11. Januar 1932.

Am Montag beginnen die Inventurausverkäufe. Zwischen Weihnachten bis zum morgigen Sonntag wurde hinter den Kulissen aller großen und kleinen Geschäfte aufs eifrigste gerüstet. Es wurden Bestände aufgenommen, Preise verglichen und reduziert, immer wieder reduziert. Die Kaufleute wissen, daß sie so niedrig als möglich kalkulieren, daß sie sich mit minimalem Gewinn begnügen, ja, daß sie teilweise sogar mit Verlust verkaufen müssen, wenn sie einigermaßen Geschäfte machen wollen. Billig! Billig! Billig! Das ist die Losung der diesjährigen Inventurausverkäufe.

„Inventur-Ausverkauf!" ist das Zauberwort, das ungeahnte Möglichkeiten zum Einkauf schafft. Ohne Besinnen hat der Kaufmann gut und moderne Kleidungs- und Wäschestücke vor genommen und heruntergesetzt. Schon aus dem Grunde, weil sich die Mode von einem Jahr zum andern ändern kann. Man kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die Röcke länger oder kürzer werden, ob man übermorgen die Fußknöchel wieder sehen darf oder ob eine Schleppe die Straße fegen wird. Vielleicht — — daß der Gürtel weit oberhalb der Taille gerückt wird vielleicht, daß er wieder herunterrutscht, bis zu den Hüften; das alles sind Geheimnisse, der größten Innung der Modeschneider selbst kaum bewußt, völlig verschleiert für alle übrigen Sterblichen. Viele Gründe sprechen also dafür, daß die Konfektionäre sich bemühen, niedrigste Preisschildchen an Kleider und Mäntel zu heften, daß Stoffe, Spitzen und Bänder zu Schleuderpreise abgegeben, daß wirkliche Ausverkäufe veranstaltet werden.

Ueberall da, wo Luxuswäsche verkauft wird hauchzarte Kombinationen, kapriziöse Pyjamas, spitzendurchwirkte Nachthemden, überall da sah man in den Weihnachtstagen sorgenvolle Gesichter, weil der Absatz weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Hier werden die Preisreduzierungen zu den Ausverkäufen besonders große Dimensionen annehmen, denn diese „Leckerbissen" lassen sich gerade im Inventurausverkauf billig und gut einkaufen.

Der Inventurausverkauf beginnt! Es ist Selbsterhaltung des Kaufmanns, wenn er bei großer Kalkulation und geringstem Verdienst seine Ware jetzt absetzt, absetzen muß. Es wird und muß während der kommenden 14 Tage das Geld roulieren, es wird und muß eine Belebung des stagnierenden Geschäftslebens einsetzen, wenn sich diese Krise nicht zur Katastrophe auswachsen soll. Darum hat die Geschäftswelt zum Inventurausverkauf alles getan, die Käufer zufrieden zu stellen. Unser deutsche Kaufmann ist tüchtig und er hat Uebersicht genug, sich nach den Verhältnissen zu richten. Das Weihnachtsgeschäft war durchweg schlecht — damit mußte der Kaufmann sich abfinden; die Scharte muß ausgesetzt werden; die Gelegenheit ist günstig. Man muß sie nur beim Schopf ergreifen. Die Enttäuschung des Weihnachtsgeschäftes ist vorbei: Es lebe der Inventur-Ausverkauf!

—m—

★

Ueblichkeit von Inventur- und Saison-Ausverkäufen

Die Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg teilt uns folgendes mit:

Bei den Inventurausverkäufen dürfen nur solche Waren ausverkauft werden, bei denen es bisher üblich war. Eine Ueblichkeit wird insbesondere in folgenden Artikeln verneint:

Haus- und Küchengeräte, Glas, Porzellan- und Steingutwaren,
Herren-Hüten,
Bettfedern, Inletts und Federbetten,
Pelzwaren,
Obst- und Gemüsekonserven,
Radioapparaten.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Inventurausverkäufe wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die vorgenannten Waren nicht in die Inventurausverkäufe gebracht werden dürfen und daß ein Verstoß gegen diesen Beschluß eine Bestrafung auf Grund des unlauteren Wettbewerbsgesetzes nach sich ziehen kann.

★

Landestheater des Bühnenvolksbundes

Wenn ein heiteres Bühnenwerk einen so großen und allgemeinen Erfolg hat wie Bruno Franks Komödie „Sturm im Wasserglas", so muß es sich um ein Stück handeln, das seine unbestreitbaren Qualitäten hat. Und in der Tat, diese Komödie um einen Hund ist mit ihrer gewandten witzigen Dialogführung und ihrem volkstümlich sozialen Einschlag eine erfreuliche Erscheinung in der Flut der meist übel zweideutigen modernen Lustspielliteratur.

Es gibt wohl kein deutsches Theater, das diese brillante Komödie nicht spielt, und die Landestheater des Bühnenvolksbundes werden den Theaterfreunden in allen Städten ihres großen Spielgebietes mit diesem allgemein begehrten Stück eine besondere Freude bereiten.

In dem Spielplan, den die Landestheater des Bühnenvolksbundes in diesem Winter bieten, wird „Sturm im Wasserglas" ein Glanzstück sein. Die am 14. Januar in der „Lichtburg" stattfindende Vorstellung dürfte, wie immer, ein volles Haus finden.

★

Verbilligte Kohlen an Hilfsbedürftige

Im Rahmen der Winterhilfe stellt die Reichsregierung Mittel zur Verfügung, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die Monate Januar bis März der Bezug von Kohle zu verbilligten Preisen ermöglicht werden soll. Die Verbilligung erfolgt auf Grund eines von der Reichsregierung herausgegebenen Bezugsscheins, der nicht übertragbar ist.

Empfangsberechtigt sind:

a) die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung,
b) die Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge,
zu a) und b): soweit Familienzuschläge gezahlt werden.
c) die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützungsempfänger in offener Fürsorge unterstützten Personen,
d) Empfänger von Zusatzrenten nach dem R. V. G. soweit sie ausschließlich auf Rente u. Zusatzrente nach dem R. V. G. angewiesen sind.
zu c) und d): soweit sie einen eigenen Haushalt führen.

Die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung können an der Verbilligung nicht teilnehmen.

Im Kreise Soest wird der Bezugsschein ausgegeben:

a) für die Empfänger von Arbeitslosen- u. Krisenunterstützung vom **Arbeitsamt in Soest,**
b) für die übrigen Bezugsberechtigten von den Wohlfahrtsämtern der Städte und Aemter des Kreises.

Jeder Berechtigte kann monatlich 2 Zentner verbilligter Kohlen erhalten. Der verbilligte Preis muß 30 Rpf. unter dem Tagespreis oder, sofern für Unterstützungsempfänger durch Preisnachlässe der Kohlensyndikate, des Groß- und Kleinhandels bereits Preisverbilligungen erzielt sind, 30 Rpf. unter diesen verbilligten Preisen liegen.

Soest, den 7. Januar 1932.

Der Vorsitzende des Kreiswohlfahrtsamtes:
Frhr. v. Werthern-Michels.

★

?,? **Dienstjubiläum.** Herr Hauptk.-Sekretär Herm. Seidel, Soest, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei den A. G. Ruhr-Lippe-Kleinbahnen zurückblicken. Wir gratulieren!

:?: **Städt. Oberlyzeum.** Eine frühere Lehrerin der Anstalt, die **Studienrätin Frl. Elisabeth Arning,** ist nach eben vollendetem 40. Lebensjahre aus ihrem Wirkungskreis an der Auguste Viktoria-Schule in Bielefeld durch den unerbittlichen Tod abgerufen worden. Die Entschlafene hat dem Lehrkörper des Städt. Oberlyzeums vom 1. April 1920 bis zum 1. Oktober 1928 angehört. Bei der Schulgemeinde unserer Anstalt steht die Heimgegangene in sehr gutem Andenken.

)!(**S. G. V.** In der Reihe der Besichtigungen Soester Kirchen ruft der S. G. V. für den kommenden Sonntag (14.20 Uhr an der Kirche) seine Mitglieder und Freunde zur Besichtigung der „Maria zur Wiese" zusammen. — Als Führer hat sich, der mit Kunst und Geschichte der Wiesenkirche aufs beste vertraute Herr Rektor Baucks, freundlichst zur Verfügung gestellt. Herr Baucks verspricht uns eine Weihestunde, möge eine starke Beteiligung ihm bester Dank sein.

(!) **Katholischer Männer-Gesangverein.** Mit dem heutigen Abend beginnen die regelmäßigen Uebungsstunden wieder. Die auf Sonntag, den 10. Januar festgelegte Generalversammlung muß umständehalber um 8 Tage verschoben werden und findet also am Sonntag, den 17. Januar, morgens 10 Uhr, im Domhof statt.

?:? **An unsere Leser!** Wir weisen darauf hin, daß die Gesellschaft für Patentverwertung F. Erdmann u. Co., Berlin SW. 11, allen Lesern unseres Blattes in Patent-, Gebrauchsmuster-, Warenzeichen- und Verwertungs-Angelegenheiten Rat und Auskunft kostenlos erteilt.

?,? **Netz- und Bezirkskarten der Reichsbahn.** Die Reichsbahndirektionen Essen, Köln u. Wuppertal haben gemeinsam ein Uebersichtsheftchen Billiges Reisen mit Netzkarten nach allen Teilen Deutschlands mit Bezirkskarten im Rhein-Ruhr-Gebiet herausgegeben, das zum Preise von 10 Pfg. bei größeren Fahrkartenausgaben erhältlich ist. Geschäftsreisende werden hierauf gebührend aufmerksam gemacht. (Industrie- u. Handelskammer).

?,? **Kath. Kreuzbund.** Unsere Ortsgruppe begeht am kommenden Sonntagnachmittag, um 5 Uhr, im Jugendheim die Weihnachtsfeier. Die Jugendlichen werden das heilige Weihnachtswunder in fünf lebenden Bildern darstellen, die von Liedern, biblischen Lesungen und religiöser Literatur umrahmt werden. Man möge das Gesangbuch mitbringen.

?,? **Die Versammlung des Artillerie-Vereins** findet mit Rücksicht auf die Reichsgründungsfeier am 16. ds. Mts. statt. Anträge auf Beitragsermäßigung können von erwerbslosen Kameraden bis zum 16. ds. Mts. beim Kameraden Prinz oder auch in der Versammlung schriftlich eingereicht werden.

?,? **Gasthof Gommen.** Im Gasthof Gommen gastiert zur Zeit eine vorzügliche Stimmungs-Künstlerkapelle, die mit ihren Darbietungen sicherlich den Beifall der Besucher finden wird. (S. Anz.)

?,? Das **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Soest,** teilt uns mit, daß die bereits angekündigte öffentliche Versammlung des Reichsbanners, worin Dr. jur. Prinz zu Loewenstein spricht, am 19. Januar 1932, abends 8 Uhr, im Grußschen Saale, Osthofenstraße, stattfindet. Näheres und das Thema wird im Anzeigenteil noch bekanntgegeben.

?,? **„Kadetten".** In der „Lichtburg" läuft zur Zeit der große Film „Kadetten" nach dem bekannten Roman gefilmt. Was uns Besucher nach der ersten Aufführung sagten: „Dieser Film ist in künstlerischer Hinsicht der große Wurf. Einen schöneren, ergreiferenden und noch mehr spannenden Film als „Kadetten" haben wir seit langem nicht mehr gesehen. Der Film war ein Erlebnis". So und ähnlich lauteten die Urteile. Gehen auch Sie in die „Lichtburg" und urteilen dann selbst. Zu dem Film läuft ein gutes Beiprogramm.

Aus dem Kreise Soest

Bad Sassendorf, 7. Jan. Der Vorstand des Krieger- und Landwehrvereins Sassendorf-Heppen beabsichtigt, eine von ihm zusammengestellte Vereinsgeschichte im Druck herstellen zu lassen. Die Vereinsgeschichte umfaßt die Zeit vom Tage der Gründung (2. 7. 1872) bis zum Ende des Jahres 1931. Neben einer ausführlichen Schilderung des ganzen Vereinslebens sind auch interessante Einzelheiten aus dem Leben der Gemeinde Bad Sassendorf in der Schrift festgehalten. Außerdem sind die Namen sämtlicher von Bad Sassendorf und Heppen ausgerückten Kriegsteilnehmer von 1914/18 mit Angabe des Regiments und des letzten militärischen Dienstgrades in der Abhandlung enthalten. Auch die Namen der aus beiden Gemeinden für das Vaterland gefallenen Helden werden durch dieses Buch mit Angabe des Todestages und des Todesortes vor der Vergessenheit bewahrt. — Der Preis des Buches (ungefähr 50 Seiten) wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf ungefähr 1,— RM stellen. — Eine Anzahl Bestellungen sind bereits eingegangen. Es können noch Nachbestellungen bis zum 15. 1. 32 bei Herrn Schreinermeister Kaufmann erfolgen und wird im Interesse der guten Sache eine recht zahlreiche Nachbestellung erwartet. Auch Nichtmitglieder des Vereins können das Heft bestellen.

Bad Sassendorf, 6. Jan. Zur Jahreshauptversammlung des Ballspielvereins, welche am 6. Januar stattfand, hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder im Vereinsheim eingefunden. Der Vorsitzende, Herr Fr. Kleinschnittger, begrüßte die Erschienenen und bittet alle, wie im alten, so auch im neuen Jahre den Farben die Treue zu bewahren und am weiteren Aufbau des Vereins nach Kräften mitzuarbeiten. Die Beitragszahlung wurde zum Teil im Laufe der Versammlung erledigt. Neuaufnahmen wurden 2 getätigt. Punkt 3: Kassenbericht. Da sich nach vorgenommener Kassenprüfung alles in bester Ordnung befunden hatte, wurde den Kassierern für ihre Mühewaltung Entlastung erteilt. Punkt 4: Vorstandswahl. Beim ersten Vorsitzenden erfolgte Wiederwahl, zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Lehrer Winter gewählt. Beim Schriftführer erfolgt ebenfalls die Wiederwahl des Herrn Karl Boltz, zum 2. Schriftführer wird Herr Jul. Nöcker gewählt. Als Kassier bleiben die Herren Albert Lange und Fritz Brinkhoff im Amt. Zum Fußballobmann wird Herr Wilhelm Stemann, als Beisitzer Herr Herm. Büttinghaus gewählt. Der Posten des Gerätewarts bleibt in den bewährten Händen des Herrn Gerhard Rocholl. Unter Punkt 5: Verschiedenes, setzte eine lebhafte Aussprache ein. Der Vorsitzende macht auf den Schiedsrichterkursus in Soest aufmerksam, zu dem auch die Spieler der einzelnen Vereine eingeladen sind und bittet nach Möglichkeit hieranteilzunehmen. Herr Meiners stellt den Antrag, den Aufgang zum Sportplatz und die Tore auszubessern Um Unkosten zu vermeiden, soll dies von Vereinsmitgliedern ausgeführt werden. Zum Schluß werden noch verschiedene Einzelheiten behandelt, um 10.45 Uhr schließt der Vorsitzende mit einem dreimaligen „Ball-Heil" die Versammlung.

Bad Sassendorf, 9. Jan. Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft des Ballspielvereins nach Geseker, um gegen die Reserve-Mannschaft des dortigen Vereins ein Freundschaftsspiel auszutragen. Die Spieler werden gebeten, pünktlich zur Abfahrt um 12,30 Uhr ab Vereinsheim Hesse zu erscheinen. Anstoß: 2,30 Uhr.

„Sport-Enkesen".

Am Sonntag, dem 10. Januar 1932 erwartet die 2. Mannschaft die 3. Mannschaft vom Reichsbahn-Turn und Sportverein Soest. Da sich beide Mannschaften erstmalig gegenüber stehen, ist der Sieger noch unbestimmt. Anstoß 2.30 Uhr. Die Jugend- und 1. Mannschaft sind spielfrei. — NB. Es wird auf die am Sonnabend, dem 16. Januar 1932 im Vereinslokal stattfindende Jahreshauptversammlung hingewiesen. Tagesordnung wird durch Aushang bekannt gegeben. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Hovestadt, 7. Jan. **Statistisches aus der Pfarrei Hovestadt.** Im verflossenen Jahre wurden in der Pfarrkirche 13 Kinder getauft. Es starben 10 ältere Personen. Zwei Brautpaare wurden in der Schloßkapelle getraut. Am letzten Weißen Sonntag wurden 24 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt, und zwar 15 Knaben und 9 Mädchen.

Hovestadt. Bestandenes Examen. Der Gerichtsreferendar Heinz Keimer, Sohn des Sparkassendirektors Keimer von hier, bestand vor der Prüfungskommission in Berlin sein Assessorexamen mit gutem Erfolge. Unsern Glückwunsch!

Hattrop. Am gestrigen Tage konnte Herr Wilhelm Hohoff in geistiger Frische seinen 79. Geburtstag im Kreise seiner Lieben begehen. Möge dem Geburtstagskinde, dem wir recht herzlich gratulieren, ein sonniger und gesunder Lebensabend beschieden sein!

Willkommen!

Der auserlesenen Schar von Turnern des Ostwestfälischen Turngaues, welche am Sonntag auf dem hiesigen Schützenhofe ihr Können zeigen werden, entbieten Turner und Sportler, sowie alle Freunde veredelnder Leibesübungen einen herzlichen Gruß des Willkommens dar. Er ist begleitet von stiller Hochachtung vor dem unbeugsamen Willen „sich allen Gewalten zum Trotz zu erhalten" und in der Zeit schwerster seelischer und materieller Not mitzuarbeiten an dem Erstehen eines starken Geschlechts das die Zukunft Deutschlands im Sinne und Geiste Jahns bauen und gestalten wird.

C. Baucks.

Gut Heil!

★

Mannschaftsaufstellung.

Anleitung: Gauoberturnwart Vogt-Paderborn.

1. Bezirk: Leiter Schäfer, Soest.

1. Nigge, Soester Turnverein 1862.
2. Hennings, Germania-Lippstadt.
3. Lücking, Soester Turnverein 1862.
4. Blume, Lippstädter Turnverein 1848.
5. Dröge, Werler Turnverein.
6. Czock, Jahn-Soest.
7. Hohenschild, Werler Turnverein.
8. Hollenhorst, Wadersloh.
9. Krüger, Werler Turnverein.
10. Jahnke, Reichsbahn-Soest.
11. Rammelmann, Werler Turnverein.

2. Bezirk: Leiter Wibbe, Paderborn.

1. Kienecke, Jahn-Paderborn,
2. Trienens, Jahn-Paderborn,
3. Markwitz, Jahn-Paderborn.
4. Brockmann, Jahn-Paderborn.
5. Jakobi, Jahn-Paderborn.
6. Wolpert, Jahn-Paderborn.
7. Schmidt, Germania-Paderborn,
8. Peters, Germania-Paderborn,
9. Plöger, Bad Lippspringe.
10. Klose, Bad Lippspringe.
11. Brockmeier, Steinheim.

Eintrittskarten auch an der Kasse 0,50 Mark, Kinder 0,30 Mark. Gut Heil!

Wirtschaftliches.

Die Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 8. Januar.

Weizen, märk. 75—76 kg. 222—224, Sommerweizen, märk. 78—79 kg. 225—227, März-Lieferung 243, Mai-Lieferung 250,75—250.50 Brief, Roggen, märk. 72—73 kg. 193—195, März-Lieferung 208.50—209 Geld, Mai-Lieferung 215, Gerste, Braugerste 154—165, Industrie- und Futtergerste 148—153, Hafer, märk. 134—142, März-Lieferung bis 153, Mai-Lieferung 159,50, Weizenmehl 27.25—31,25, Roggenmehl 26,35—28,35, Weizenkleie 9.25—9,50, Roggenkleie 9—9,50, Viktoriaerbsen 21—27,50, Kl. Speiseerbsen 21,50—24, Futtererbsen 15 bis 17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, Lupinen, blaue 10—12, Lupinen gelbe 14—15,50, Seradella, neue 22—27, Leinkuchen, ab Hamburg 12,30—12,40, Erdnußkuchen 50 Prozent, ab Hamburg 12,10, Erdnußkuchenmehl, 50 Prozent, ab Hamburg 11,80, Trockenschnitzel 6.50, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10.60, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent, ab Stettin 11.10, Kartoffelflocken 12,10—12,30 M.

Viehmärkte.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 8. Januar.

Auftrieb: Rinder 2162, Ochsen 531, Bullen 550, Kühe 1081, Kälber 1830, Schafe 4645, Ziegen 270, Schweine 10 547. Es kosteten: Ochsen: a) 39, b) 35—38, c) 32—34, d) 25—30; Bullen: a) 31—33, b) 29—31, c) 26—28, d) 23—25; Kühe: a) 25—30, b) 21—24, c) 17—20, d) 13 bis 16; Färsen: a) 33—37, b) 28—32, c) 23—27; Fresser: 20—26; Kälber: a) —, b) 45—53, c) 30—42, d) 18—26; Schafe: a) —, b) 40—42, c) 37—39, d) 26—28, e) 33—36, f) 20—25; Schweine: a) —, b) 41—42, c) 39—41, d) 35 bis 38, e) 32—34, f) —, g) 35—37 M.

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Eine Spur von Knecht

Der flüchtige Solinger Sparkassenbeamte in Hamburg

Von dem flüchtigen Sparkassenbeamten Knecht aus Solingen, der nach den bisherigen Ermittlungen, die jedoch noch nicht abgeschlossen sind, etwa 50 000 Mark bei der Solinger Städtischen Sparkasse unterschlagen haben dürfte, ist jetzt eine Spur gefunden worden, auf die K. durch eine Handlung, die an Dreistigkeit grenzt, selbst geführt hat. Er hat bei einem Hamburger Bankgeschäft einen Geldbetrag abgehoben und der Bank dafür ein Sparkassenbuch abgetreten, das auf seinen Namen lautet und eine Gutschrift von 195 Mark enthielt. Als Wohnung gab er Hotel Stein in Hamburg an. Bei der Solinger Sparkasse ging die Bestätigung des Bankhauses ein. Die Kasse hat sich sofort mit der Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt. Die Solinger Stadtverwaltung hat auf die Ergreifung des Knecht eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Wuppertal. Aufwendung für Beamtenbesoldung niedriger als 1913. Die Stadtverwaltung veröffentlicht jetzt eine Uebersicht über die Neueinstufung der Wuppertaler Beamtenschaft auf Grund der Notverordnung. Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß durch die Neueinstufungen und Gehaltskürzungen eine Ersparnis von 350 000 bis 400 000 Mark eintritt. Durch die Kürzungen wird der Anteil der Gehälter und Pensionen für sämtliche Angestellten und Beamten am Haushaltsplan 1932 auf rd. 9 Millionen zurückgeführt. Im gleichen Bereich der damals noch selbständigen Wupperstädte wurden 1913 etwa 9,1 Millionen für dieselben Zwecke ausgegeben, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Zahl der Beamten um 100 höher liegt als 1913.

Wipperführt. Ein Lastauto vom Eilzuge erfaßt. Gegen 20 Uhr wurde ein mit Bandeisen schwerbeladener Lastkraftwagen mit Anhänger auf der Strecke Marienheide—Lennep von dem Eilzug nach Dieringhausen erfaßt und zertrümmert. Der Kraftwagenführer wollte, nachdem er etwa 300 Meter in der Zugrichtung parallel zur Eisenbahnstrecke gefahren war, an einem schrankenlosen Bahnübergang das Gleis kreuzen, wurde aber von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Anscheinend hat der Fahrer bei dem stürmischen Wetter die Achtungssignale überhört. Die Beschädigungen des Kraftwagens waren derart, daß das Bandeisen umgeladen und das Auto abgeschleppt werden mußte. Der Chauffeur kam wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon.

Wuppertal. Um den Sitz der Barmer Ersatzkasse. Bekanntlich war vor einiger Zeit von der Hamburger Hauptversammlung der Barmer Ersatzkasse beschlossen worden, den Sitz der Kasse nach Berlin zu verlegen. Dieser Beschluß wurde wegen eines Formfehlers vom Reichsaufsichtsamt für ungültig erklärt. Daraufhin beschloß der Aufsichtsrat, eine schriftliche Abstimmung unter den Hamburger Delegierten vorzunehmen über den Vorschlag, ob die Hauptverwaltung der Kasse nach Berlin verlegt werden soll. Diese Abstimmung hat jetzt stattgefunden und ergab 142 Stimmen für und 32 gegen die Verlegung. Falls dieser Beschluß nicht wieder beanstandet wird, ist die Verlegung der Hauptverwaltung nach Berlin sicher. Die juristische Abteilung wird aber in Barmen bleiben.

Cronenberg. Bei einem Wirtshausstreit niedergeschossen. In der vergangenen Nacht geriet in einer Wirtschaft ein Postbeamter mit einem Schleifer in Streit. Der Postbeamte zog in dessen Verlauf einen Revolver und gab auf den Schleifer einen Schuß ab, durch den dieser schwerverletzt wurde, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Münsterland, Ostwestfalen

Münster. Beim Rangieren getötet. Auf dem Bahnhof Davensberg bei Ascheberg verunglückte früh gegen 6 Uhr der Schaffner Heinrich Bruns aus Münster so schwer, daß der Tod unmittelbar eintrat. Bruns war etwa 50 Jahre alt und verheiratet.

Ahlen. Der Schulamtsbezirk Ahlen wird aufgelöst. Vor ungefähr 1½ Jahren erfolgte durch Abgliederung vom Kreisschulbezirk Beckum bezw Lüdinghausen die Schaffung eines eigenen Stadtschulbezirks für Ahlen und Umgebung, der etwa 240 Klassen umfaßte. Als Leiter dieses Schulamtsbezirks wurde Schulrat Dr. Schmeck (Hörde) berufen. Die letzte Notverordnung sieht nun die Auflösung von 50 Schulamtsbezirken oder einer gleichen Anzahl Schulratsstellen vor. Unter diesen Bezirken ist auch Ahlen zu zählen, der zum 1. April 1932 aufgelöst wird. Dr. Schmeck ist zu diesem Termin einstweilen in den Ruhestand versetzt worden. Wie die Aufteilung des Bezirks gedacht ist, steht noch nicht fest.

Vom Mittel- und Oberrhein

Liebestragödie in einer Privatpension

Die Geliebte erschossen, der junge Mann nicht lebensgefährlich verletzt

In einer Kölner Privatpension erschoß mittags ein etwa 21jähriger Fabrikantensohn aus Wuppertal-Barmen seine Geliebte und brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei. Während das Mädchen sofort tot war, wurde der junge Mann mit schweren Verletzungen ins Bürgerhospital eingeliefert. Nach den ärztlichen Feststellungen sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden jungen Leute aus Liebeskummer gemeinsam in den Tod gehen wollten. Sie waren am 4. Januar in der Kölner Pension abgestiegen und hatten sich als Ehepaar ausgegeben.

Köln. Neue Straßenräubertaktik. Am 22. vor. Mon. warf sich gegen 23 Uhr, wie der Polizeibericht erst jetzt meldet, auf der Landstraße zwischen Köln-Bocklemünd und Pulheim ein Mann vor einen Kraftwagen. Der Fahrer konnte ausweichen. Ob die Person verletzt wurde, ist bisher nicht festgestellt. Kurz hinter dieser Stelle standen zwei Männer mit Knüppeln am Wegrand. Es muß daher angenommen werden, daß ein Ueberfall geplant war. Die Polizei bittet, ähnliche Beobachtungen oder Erfahrungen ihr zu melden.

Köln. Ein Hühnerdieb durch Selbstschuß getötet. In dem Kölner Stadtteil Gremberg wurde in der vergangenen Nacht ein älterer Mann beim Hühnerdiebstahl durch einen Selbstschuß getötet. Der Gastwirt Fahnenstich war in der letzten Zeit mehrmals durch Diebstähle heimgesucht worden und hatte nunmehr in seinem Hühnerstall ein Jagdgewehr mit dem Lauf auf die Tür angebracht. Der Abzughahn des Gewehres war durch einen Draht mit der Tür des Stalles so verbunden, daß der Schuß beim Oeffnen losgehen mußte. Der Dieb hatte die Tür erst eine Kleinigkeit geöffnet, als der Schuß losging. Die Kugel drang ihm in die Brust und führte seinen sofortigen Tod herbei.

Bonn. Nächtlicher Einbruch im Schutze des Motorgeräusches. Morgens gegen 5 Uhr wurde eine Polizeistreife in Beuel auf ein lautes Motorgeräusch aufmerksam, dem bald darauf das Klirren einer Scheibe folgte. Mit schußfertigen Pistolen eilten die Beamten zum Tatort, wo sie wahrnahmen, daß Diebe die Schaufensterscheibe eines Drogeriegeschäftes eingeschlagen und drei wertvolle Photoapparate geraubt hatten. Mehrere Schüsse, die ein Beamter dem enteilenden Wagen nachsandte, verfehlten anscheinend ihr Ziel, denn die Burschen besaßen die Frechheit, nach geraumer Zeit mit ihrem Auto die betreffende Straße abermals zu durchfahren. Ein Lieferwagen konnte die Geschwindigkeit des Verbrecherautos nicht beihalten, so daß die Verfolgung aufgegeben werden mußte.

Gießen. Selbstmordversuch an der Hochspannungsleitung. Nachmittags kletterte ein junger Student, der aus Darmstadt stammt und hier seinen Studien obliegt, unmittelbar vor der Stadtgrenze an einem Mast der Starkstromleitung der Ueberlandanlage empor, offenbar um durch Berührung mit der Hochspannungsleitung Selbstmord zu begehen. Der junge Mann muß die Leitung aber nur ganz leicht berührt haben, denn er stürzte mit verhältnismäßig leichten Brandwunden aus beträchtlicher Höhe. Passanten sorgten für seine Ueberführung in die Klinik. Ueber die Beweggründe des jungen Mannes ist bis jetzt nichts bekannt.

Aus niederrheinischen Landen

Düsseldorf. Ein Betrüger festgenommen. Ein 47jähriger Kaufmann, der seiner Firma in Kiel einen Geldbetrag von 2800 Mark entwendet hatte und mit diesem Gelde eine Vergnügungsreise angetreten hatte, machte in einem hiesigen Lokal eine Zeche von über 300 Mark. Als er nicht in der Lage war, die Zeche zu zahlen, wurde er von der Polizei festgenommen. Es stellte sich heraus, daß er von der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls bereits gesucht wurde.

Düsseldorf. Unglaubliche Frechheit der Autodiebe. In der Viktoriastraße machte sich ein Mann in blauer Schlosserkleidung an einer kleinen Limousine zu schaffen, stieg dann kurzerhand ein und fuhr los. Im gleichen Augenblick kam aus einem Hause der Besitzer und sah seinen Wagen in der Ferne entschwinden. Schnell nahm er die Verfolgung auf, und der Zufall kam ihm zur Hilfe, denn der Dieb mußte eine Panne beheben. Der Eigentümer des Autos faßte beherzt zu, und bei dem sich entspinnenden Ringkampf gelang es dem Burschen, zu entfliehen. Er wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben. — An der Erkrather Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Einer der beiden Wagen fuhr hierbei eine Straßenlaterne um und kam auf dem Bürgersteig zum Halten. Zwei bisher Unbekannte ließen den Wagen an der Unfallstelle herrenlos stehen und entfernten sich eiligst. Die Polizei stellte das Auto sicher. Die Feststellungen ergaben, daß der Kraftwagen in der Nacht zum Mittwoch in Elberfeld gestohlen worden ist. Der Besitzer des Wagens ist ermittelt.

Gladbach-Rheydt. Planwirtschaft für die höheren Schulen. Gemäß einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung befaßte sich der Finanzausschuß nochmals mit der Frage der Planwirtschaft für die höheren Schulen in der Stadt Gladbach-Rheydt. Nach eingehender Erörterung der Angelegenheit stimmte der Ausschuß mit Mehrheit dem Vorschlage der Verwaltung zu, für die Erhaltung der beiden staatlichen Aufbauschulen einzutreten, dagegen das Reform-Realgymnasium Odenkirchen allmählich aufzulösen. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Entwürfe für den Haushaltsplan des Jahres 1932 auf dieser Grundlage aufzustellen.

Aus dem Ruhrbezirk

Kellinghaus — Dr. Loos — Dr. Petermann?

Um den Recklinghäuser Oberbürgermeisterposten

In der Oberbürgermeisterfrage in Recklinghausen ist nunmehr endlich eine Klärung eingetreten. Bei der Besetzung des Postens hat auf Grund der Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium das Zentrum das gewichtigste Wort zu sprechen. Die übrigen Fraktionen haben denn auch dem Zentrum ohne weiteres eingeräumt, daß der Oberbürgermeisterkandidat ein Zentrumsmann sein soll. Inzwischen ist auch das Zentrum über die Personenfrage schlüssig geworden. Die Kandidatur des bisherigen zweiten Bürgermeisters Niemeyer aus Recklinghausen, der mit in engster Wahl stand, ist an dem Widerstand des linken Flügels der Zentrumspartei gescheitert. Drei andere Bewerber werden nunmehr vom Zentrum vorgeschlagen, und zwar der frühere Oberbürgermeister von Osterfeld, Kellinghaus, Bürgermeister Dr. Loos-Mülheim-Ruhr und der zweite Bürgermeister von Osnabrück, Dr. Petermann. Der Gedanke einer Personalunion zwischen Stadt- und Landkreis Recklinghausen, der von einigen Seiten vorgebracht wurde, ist vom Zentrum abgelehnt worden.

Seinen Gegner auf der Straße niedergeschossen

Wegen ungünstiger Aussage in einem Prozeß

Auf der Bornstraße in Dortmund geriet am Nachmittag ein Schlosser mit dem Arbeiter Albert Mielke in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog der Schlosser einen Revolver und feuerte auf seinen Gegner zwei Schüsse ab. Schwer getroffen stürzte der Arbeiter zu Boden. Der Täter ergriff darauf die Flucht, konnte aber einige Zeit später in der Wohnung eines Kohlenhändlers ermittelt und festgenommen werden. Zwischen den beiden bestand schon seit längerer Zeit Streit, weil der Schlosser in einem Prozeß zum Nachteil des Mielke ausgesagt hatte. Bereits am Dienstag war es zu einer Schlägerei gekommen, wobei der Schlosser ebenfalls einen Schuß aus einer Schreckschußpistole auf Mielke abgegeben hatte. Der Schwerverletzte wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt. Sein Zustand ist ernst und man glaubt nicht, daß er am Leben bleiben wird.

Recklinghausen. Dynamitanschlag auf ein Haus. Im benachbarten Disteln wurde am Morgen von noch nicht bekannten Männern ein Dynamitanschlag auf ein Haus versucht. Kurz nach 5 Uhr verließ ein in der Schulstraße wohnender Bergmann seine Wohnung, um sich zur Arbeit zu begeben. Beim Verlassen des Hauses flüchteten einige Männer. Die sofort benachrichtigte Polizei entdeckte neben dem Eingang des Hauses eine mit etwa 1 Klg. Sprengstoff gefüllte Konservenbüchse, an der sich eine Taschenbatterie und Drähte befanden. Die Vorrichtung war noch nicht beendet, weil die Burschen bei ihrer Arbeit durch das Erscheinen des Bergmanns gestört worden waren. Die Konservenbüchse wurde von der Polizei beschlagnahmt. Es handelt sich um einen dynamitartigen Sprengstoff, dessen Herkunft noch nicht feststeht. Die diesbezüglichen polizeilichen Ermittlungen sowie die Nachforschungen nach den Tätern sind in vollem Gange. Es steht ferner noch nicht genau fest, ob der Anschlag einem in dem Hause wohnenden Zechenbeamten gegolten hat.

Herne. Aus dem Kahn gestürzt und ertrunken. In den Nachmittagsstunden fiel der 18 Jahre alte Schiffsjunge Rudolf Schütze beim Anfahren des Motorkahnes „Herhard" an der Schleuse 7 in den Kanal Obwohl ihm von dem Schiffseigentümer sofort ein Rettungsring zugeworfen wurde, gelang es ihm nicht mehr, diesen zu ergreifen. Er versank gleich darauf im Wasser und ist ertrunken. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Hattingen. Beim Hantieren mit Pistolen verletzt. In der Wohnung der Familie Lubberich hantierte man mit Revolvern. Einem der Beteiligten ging plötzlich ein Schuß los, durch den der arbeitslose Otto Erlenbruch lebensgefährlich verletzt wurde. Wie der verletzte Erlenbruch, der der K. P. D. angehört, aussagte, habe man im Kreise von Parteigenossen mit geladenen Revolvern hantiert. Dabei sei Hubert Lubberich der Schuß losgegangen, der ihn getroffen habe. Die Landeskriminalpolizei nahm die Brüder Lubberich fest und beschlagnahmte drei Revolver und eine Armeepistole.

Mülheim-Ruhr. Von einer herabstürzenden Wetterfahne schwer verletzt. Durch den heftigen Sturm wurde in der Nacht eine auf dem Hause Hingbergstr. 120 befindliche Wetterfahne losgerissen und auf die Straße geschleudert. Ein vorübergehendes 14jähriges Mädchen aus der Oststraße wurde von der Wetterfahne so unglücklich getroffen, daß es einen Schädelbruch erlitt und schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Es besteht Lebensgefahr.

Duisburg Weitere Betriebseinschränkungen bei den Hahn'schen Werken. Die Verwaltung der Hahn'schen-Werke in Großenbaum sieht sich veranlaßt, auf Grund der weiteren Verschlechterung der Arbeitslage noch im Laufe dieser Woche etwa 150 Arbeitern zu kündigen. Bereits vor den Weihnachtstagen wurden Entlassungen vorgenommen. Eine Feierschicht vom 21. Dezember bis 11 Januar konnte auch die Hoffnung auf Besserung der Geschäftslage nicht erfüllen Seit einiger Zeit hat das Werk bereits mit verkürzten Schichten arbeiten lassen

Duisburg-Hamborn. Die Stadt spart 3½ Millionen. Die Stadtverwaltung gab am Donnerstag in der Finanzausschußsitzung das vorläufige Ergebnis der Sparmaßnahmen auf personellem Gebiete bekannt. Bei 1717 Beamten und 571 Dauerangestellten sind Zurückstufungen vorgenommen worden. Auf Grund der Preußischen Notverordnung, durch eigene Sparmaßnahmen und durch Gehaltskürzungen wurden gegenüber 1930 Ersparnisse von 3 485 000 RM. erzielt.

Duisburg-Hamborn. Die Brieftasche als Retter. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung, die am Marientor zwischen zwei Männern ausgetragen wurde, gab einer der Männer auf seinen Gegner einen Schuß ab. Die Kugel traf die Brieftasche und blieb darin stecken, ohne dem Mann eine Verletzung beizubringen. Der Schütze konnte später von der Kriminalpolizei gestellt werden.

Duisburg-Hamborn. Selbstmord des Duisburger Reichsbahndirektors. Der Direktor der Reichsbahnnebenstelle in Duisburg-Ruhrort, Ernst Decker, hat sich morgens in seiner Wohnung erschossen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Decker sich keinerlei dienstliche Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Decker, der 48 Jahre alt ist, lebte in geordneten Verhältnissen. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt.

Hamborn. Große Entlassungen bei der Bergbaugruppe Hamborn. Die Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke sieht sich infolge der schlechten Absatzverhältnisse veranlaßt, 1200 Bergarbeiter der Schachtanlagen „Westende", Beckerwerth" und „Friedrich Thyssen" zu Ende [illegible] entlassen.

Das Hochwasser

Rückgang des Weser-Hochwassers

Aus Minden, 8. Jan., wird gemeldet: Das Hochwasser der Weser ist trotz weiterer Regenfälle weiter gefallen.

Wieder starkes Anschwellen des Rheinstromes

Eine Meldung aus Koblenz vom 8. Januar berichtet: Die erneuten, gewaltigen Niederschläge im Oberrheingebiet haben zu einem beträchtlichen Anschwellen des Rheinstromes geführt. Da auch der Main große Wassermassen anführt, steigt der Rhein bei Koblenz stündlich um drei Zentimeter und hat heute morgen gegen 10 Uhr mit rund 5 Meter den Stand erreicht, wo der hochwassergefährliche Zustand einsetzt: Im Laufe des Vormittags wird sich die Rheinstrombauverwaltung darüber schlüssig werden, ob der Hochwasserdienst eröffnet werden muß. Die Mosel hat gestern gegen 20 Uhr bei einem Pegelstand von 4,28 Meter in Trier ihren Höchststand erreicht und ist zurzeit langsam im Fallen begriffen. Der Kölner Pegelstand ist von gestern zu heute um 55 Zentimeter auf 5,26 Meter gestiegen, eine Steigerung, die vorerst zu keiner Befürchtung Anlaß gibt.

Verkehrsbehinderung nördlich des Harzes

Durch die Regengüsse in der Nacht zum Donnerstag begann das Wasser bei Börssum, das bereits erheblich zurückgegangen war, wieder zu steigen. Alle Versuche, den Bahndamm zu schützen, erwiesen sich als unzureichend. Die Gleise standen gegen Abend wieder unter Wasser und der direkte Verkehr nach Bad Harzburg, der eingleisig wieder aufgenommen worden war, mußte wieder eingestellt werden. Die Züge Braunschweig—Bad Harzburg werden vorläufig wieder über Ringelheim und Goslar umgeleitet.

Was ist der Mensch wert?

Was der Mensch wert ist? Alle Berechnungen mögen noch so korrekt sein, es handelt sich doch nur um wissenschaftliche Spielereien, denen niemand tiefere Bedeutung beimessen wird; denn der Wert des Menschen liegt nicht im rein Körperlichen.

Die Frage, wieviel ein Mensch wert ist und ob er überhaupt etwas wert ist, ist

von der jeweiligen Konjunktur abhängig.

Jakobs Söhne verkauften ihren Bruder Joseph an die Ismaeliter um zwanzig Silberlinge und waren heilfroh, eine so große Menge Geldes für den nach ihrer Meinung wertlosen „Träumer" erhalten zu haben. Zwanzig Silberlinge! — Ein Menschenwert! — Zwanzig Silberlinge in einer Zeit, in der die menschliche Arbeitskraft noch etwas galt! Und wie steht es heute.

Die Hochzeiter mancher Völker müssen die Braut vom Schwiegervater um eine Schafherde erstehen, um ein Dutzend Renntierfelle, um einen Silberbarren, um ein paar seidene Tücher oder um eine Handvoll glitzernder Steine. Die brotlos gewordenen Haremswächter des modernen Orients haben sich zusammengeschlossen, unterhalten luxuriös eingerichtete Büros und bestimmen u. a. den Wert der Töchter des Moslems. Als wahre Sachverständige in Frauenfragen setzen sie dem Bräutigam den Preis fest, den er für eine auserkorene Braut zu bezahlen hat. Ein sehr hübsches Mädchen (große Augen, lange Haare, weiße Gesichtsfarbe, schmale Hüften usw.) kostet 450 RM. In gewissen Fällen kann sich der Preis erhöhen, doch darf er nie die Summe von 864 Mark übersteigen. Ein weniger hübsches Mädchen (dunkle Gesichtsfarbe, schlechter Charakter usw.) kostet 270 bis 378 Mark. Ein Mädchen, dessen Schönheitsgrad strittig ist, muß sich zur Feststellung ihres Wertes der Prüfung einer Kommission, bestehend aus drei patentierten Eunuchen, unterwerfen.

Der Wert des unverkäuflichen Menschen

wird nach anderen Gesichtspunkten festgestellt. Aga Khan, ein indischer Fürst ohne Thron, jedoch Führer einer fünf Millionen zählenden mohammedanischen Sekte, wird von seinen Anhängern nach seinem Körpergewicht bewertet. Alljährlich, am Ende des mohammedanischen Sonnenjahres, trifft eine Abordnung von Aga Khans Jüngern am Hofe ein und wiegt den Fürsten auf einer nur zu diesem Zweck benutzten Wage. Für jedes Pfund, das die Wage anzeigt, bekommt er rund tausend Mark in Gold. Gegenwärtig wiegt Aga Khan 220 Pfund. Ein schönes Gewicht! Trotzdem wünschen die Indier, daß Seine Durchlaucht immer „noch mehr zunehmen möge", und Aga Khan wird sich diesem Wunsche gerne anschließen; denn er wird seinen eigenen Wert bestimmt noch höher einschätzen. Ueberhaupt wollte man in allem der eigenen Wertschätzung Rechnung tragen, so würden z. B. alle

Schadenersatzanspruchberechtigten

ein paradiesisches Leben führen können. Wie hoch der amerikanische Arzt Dr. B. Chapman allein seinen Nasenbein bewertet, das ihm ein lieber Freund zertrümmerte, erhellt am besten ein Prozeß vor dem Chicagoer Gericht. Auf Grund der verminderten Heiratsaussichten und wegen Einbuße an Schönheit fordert Chapman nicht weniger als 82 000 Dollar. 82 000 Dollar für ein Nasenbein! Wieviel mag da nun erst der ganze Chapman wert sein? Von ihrem eigenen Wert sind jedoch am meisten die Künstler überzeugt. Die Französin Aimes Pfanner hat ihre Beine mit 250 000 Mark versichert, der Klavierspieler Jack Dean seine Hände mit 60 000 Dollar, die Schauspielerin Evelyne Pervorst ihre Zähne mit 35 000 Dollar usw. Es gibt kaum ein Glied oder Organ am menschlichen Körper, das noch nicht versichert worden ist. Würde man die Versicherungssumme zusammenzählen, so würde der Wert eines einzigen Menschen in die Millionen gehen.

All diese Beispiele haben gezeigt, daß der Wert eines Menschen nach einer festen Norm nicht zu berechnen ist. Setzen wir nun einmal von dem erwähnten Wertmessungen ab, und versuchen wir den Menschen

mit den Augen eines Chemikers

zu betrachten. Wir legen also den Körper als Sachwert in die Wagschale wie einen Finnwal, der für dreißigtausend Mark Tran liefert. Die scherzhaften Versuche, die nach dieser Richtung hin angestellt worden sind, haben wiederum die verschiedensten Ergebnisse gezeigtigt. Der Körper eines jungen, etwas zwanzigjährigen Menschen von 61,8 Kilogramm Gewicht besteht aus:

Wasser	40 694 g
Kohlenstoff	11 357 g
Wasserstoff	1 694 g
Stickstoff	1 626 g
Sauerstoff	3 682 g
Aschenbestandteile	2 716 g
Gesamt	61 769 g.

Der amerikanische Chemiker Dr. Pierle aus Texas behauptet, daß man aus all diesen Stoffen für knapp einen Taler Stoffe fabrizieren könne; und zwar aus dem Fett drei Kerzen gewöhnlichen Formats, aus dem Eisen einen Nagel von zwei Zentimeter Länge und aus dem Zucker Süßstoff für drei Tassen Kaffee. Der italienische Spezialist Dr. Caron tritt dem niederschmetternden Zahlenmaterial seines amerikanischen Kollegen jedoch mit der Behauptung entgegen, daß Dr. Pierle sich denn schon stark verrechnet habe. Da müssen beispielsweise die verschiedenen Kilos Gase, die der Mensch verarbeitet, mit in Rechnung gestellt werden. Wollte man die im Menschen enthaltenen Wasser- und Sauerstoffgase zu Leuchtzwecken verwenden, so könnte man eine Straße von ½ Kilometer Länge ein paar Stunden hindurch mittels der so gespeisten Gaslaternen erhellen. Aus dem Kohlenstoff könnte man, falls man ihn in Form von Graphit verwendet, 9000 Bleistifte herstellen.

Den Phosphor hat Dr. Pierle ganz übersehen, und davon hat jeder Mensch so viel, daß sich über 800 000 Streichhölzer aus dieser Menge verfertigen ließen. Aus dem Eisen kann man nicht blos einen Nagel, sondern 6 Nägel schmieden, und das Fett reicht nicht für drei, sondern mindestens für 60 Kerzen oder 17 Riegel Waschseife. Von den 20 Löffeln Salz sagt Dr. Pierle überhaupt nichts. Der Chemiker H. Maye in Rochester errechnet noch andere Zahlen. Er zieht aus dem Menschen 22 Pfund Fett heraus, die zur Herstellung von 110 Kerzen genügen. Aus der vorhandenen Cloxerinmenge lassen sich 15 Kilo Dynamit verfertigen, während der Kalk zum Weißen eines Hühnerstalles ausreicht. An leimgebenden Stoffen finden sich in unserem Körper fünf Kilogramm. Rechnet man diese Erzeugnisse in Goldwert um, so kommt eine recht stattliche Sume heraus. Da sich jedoch die Chemiker in punkto Sachwert des Menschen nicht alle einig sind, wollen wir den Preis von 1000 Hühnereiern als Ausgleich setzen, denn sie enthalten dieselben Stoffe in etwa der gleichen Menge. Ein gutes Trinkei kostet jetzt in der Stadt etwa 0,15 Mark und 1000 Eier — ein Mensch — 150 Mark!

Man kann den Spaß aber noch weiter treiben, indem man den Wert eines Menschen

als Verbraucher

berechnet. Statistiker haben herausgeklügelt, daß ein Mensch, der 70 Jahre alt wird, folgende Mengen Lebensmittel konsumiert: 250 Zentner Brot, 300 Zentner Kartoffeln, 360 Zentner Fleisch und Fett, 12 000 Eier, 400 Zentner Gemüse und Obst und mehr als 25 000 Liter Flüssigkeiten. Rechnen Sie bitte an Hand dieser Statistik aus, wieviel Werte Sie bereits in Ihrem Leben vertilgt haben. Vielleicht genügt die Summe zur Errichtung einer luxiös eingerichteten Villa.

Vom physikalisch-technischen Standpunkt aus kann man den Menschen weiterhin als

eine „Wärmekraftmaschine"

betrachten. Die „Heizung" dieser Menschenmaschine erfolgt durch die Nahrung. Bei jeder Maschine muß man sich nun fragen, in welchem Verhältnis steht die Arbeitsleistung zur Menge der verfeuerten Kohlen? Die Durchschnittsleistung des körperlich arbeitenden Menschen hat man auf den 21. Teil einer Pferdekraft berechnet. Das ist nicht viel. Dabei braucht der Mensch täglich rund drei Kilo an Nahrung, also etwa ein zwanzigstel seines Körpergewichts. Das ist im Vergleich zur Arbeitsleistung sehr viel. Der Mensch wäre demzufolge eine recht teure und wenig nutzbringende Maschine, wie sie kein Ingenieur bauen würde, wenn nicht eben des Menschen Gefühl und sein Verstand ihn doch zur wertvollsten aller je ersonnenen „Maschinen" machen würden. Und wer könnte einen backen? Ja, wenn

das Leben

nicht wäre! Um das Leben einer einzigen Gehirnganglinienzelle herzustellen, dazu reichen die Vermögen eines Ford, Rockefeller und Morgan zusammen nicht aus.

Was ist der Mensch wert? Die Amerikaner betrachten den Menschen als eine Kapitalsanlage. Um dieser Kapitalsanlage eine feste Norm zu geben, wurde Dr. Louis Dubin, Chef der Statistischen Abteilung der Newyorker „Metropolitan Life Insurance Compagny", vom Gericht beauftragt, eine Tabelle über den

Dollarwert eines Durchschnittsamerikaners

zusammenzustellen. Als Grundlage wurde ihm eine Familie, deren Haupt 2500 Dollar im Jahre verdient, angegeben. Es handelt sich also um einen gelernten Arbeiter. Dr. Dubin kam zu folgenden Ergebnissen: Die Erziehung eines Jungen kostet, außer den Schulspesen, die der Staat trägt, bis zum 18. Lebensjahre 7238 Dollar. Nach Abrechnung dieser entsprechend kapitalisierten Summe beläuft sich der Wert eines Neugeborenen auf 9333 Dollar. Dies ist die Durchschnittssumme, die sich aus der Dividierung des amerikanischen Nationaleinkommens durch die Zahl der Säuglinge ergibt. Ist das Kind um ein Jahr älter geworden, so ist sein Wert um 1000 Dollar gestiegen. Bei 18 Jahren erreicht der junge Mann einen Wert von 28654 Dollar. Nunmehr geht die Entwicklung wie folgt vor sich:

21	Jahre	30 818 Dollar
30	„	31 938 „
40	„	25 795 „
50	„	17 510 „
60	„	8 403 „
70	„	562 „

Das Gericht hat auf Grund dieser Angaben ein Urteil in einem Schadenersatzprozeß, in dem ein Autofahrer zur Zahlung von 17 500 Dollar verurteilt wurde, aufgehoben, da das Opfer ein Arbeiter mit einem Jahreseinkommen von 2500 Dollar war, so wurden den Hinterbliebenen in einem neuen Verfahren 31 988 Dollar zugesprochen.

Man kann über die amerikanischen Methoden denken wie man will, fest steht jedenfalls, daß der Wert eines Menschen auch in dieser Form nicht berechnet werden kann. In Amerika ist ein 60jähriger Arbeiter wertlos. Wir können uns diesem oberflächlichen Urteil nicht anschließen. Ein Greis ist in vielen Fällen für Kinder und Kindeskinder ein unentbehrlicher Freund und Helfer. Er kann aus dem Schatz seiner Erinnerungen Winke und Ratschläge geben. Er wird in Stunden jugendlicher Ratlosigkeit zur Stütze und zum inneren Halt, an dem man sich aufrichten kann. Ist ein solcher Mensch nicht unendlich wertvoll, auch wenn er seine volle Arbeitskraft nicht mehr besitzt und ist ein Kind, obwohl es keine Werte schafft, für eine Mutter nicht ein köstlicher Besitz, den es für keine Werte der Welt eintauscht? Im Kinde liegen höhere Werte als in nüchternen Geldsummen. Was der Mensch wert ist, läßt sich nicht in Zahlen ausdrücken. Der Mensch schafft sich seinen Wert selbst!

Walter Schumann.

Notzeit im Rheinland vor hundert Jahren

Am Anfang eines neuen Jahres drängt sich unserem von Not und Elend heimgesuchten Volk die bange Frage auf: Was wird das kommende Jahr bringen? Das vergangene war wahrlich reich an Enttäuschungen, zwar nicht an angenehmen. Und wenn wir so zurückgehen Jahr um Jahr, so kommen wir in eine Zeit, die schöner war als die Gegenwart; aber bleiben wir da nicht stehen. Gehen wir einmal 100 Jahre zurück, so werden wir feststellen, daß auch damals Hunger und Verzweiflung im Lande umgingen. Wenn wir uns dann vor Augen führen, daß aus der damaligen Not das deutsche Volk den Weg zu besseren Zeiten gefunden hat, so brauchen wir in unserer Bedrängnis nicht zu verzweifeln, und ein Hoffnungsstrahl auf eine schönere Zukunft wird ein ganz klein wenig Freude und Zufriedenheit mitklingen lassen.

Wenn dereinst der Geschichtsschreiber die Verhältnisse unserer Gegenwart mit einem kennzeichnenden Wort umreißen will, so kann er dies fraglos zutreffend mit dem Worte: Notzeit! Und dennoch gilt auch hierfür jener Satz, daß alles Geschehen schon einmal seinen Vorgang gehabt hat. So schildert ein Rheinländer, wie seine Heimat vor rund 100 Jahren von Notzeiten betroffen wurde, die in nichts hinter unserer jetzigen Lage zurückblieben:

Bald nach Beendigung der Befreiungskriege brachte der Witterung Ungunst mehrere Mißernten hintereinander. Da aber die Verkehrsmittel für einen großzügigen internationalen Warenaustausch noch nicht ausreichten, stiegen die Lebensmittelpreise zeitweilig in solchem Umfange, daß die Minderbemittelten kaum ihren Hunger stillen konnten. Strichweise herrschte richtige Hungersnot. Zwei Gebiete der Rheinlande hatten in besonderem Umfange unter dieser Not zu leiden! Die südrheinische Winzerschaft und vielfach die Fabrikarbeiterschaft am Niederrhein. Zwangsversteigerungen, Wucher und Ausbeutung waren an der Tagesordnung. Das langsam aufkommende Fabrikwesen hatte eine gesundheitsmordende Kinderarbeit im Gefolge. Will man die sozialen und politischen Strömungen des vergangenen Jahrhunderts vollauf erfassen, so darf man gerade die eben geschilderten Zusammenhänge in ihrem ganzen Ausmaße nicht unterschätzen.

Andererseits regte sich allenthalben im Rheinland tätiges Mitempfinden, der ärgsten Not des Mitmenschen zu steuern. So setzte — nur um Beispiele herauszugreifen — in Koblenz der Freundeskreis um Görres alles daran, echte Nächstenliebe mit der Tat zu bekunden und in der nämlichen Weise fanden sich auch in protestantischen Gebieten karitativ Gesinnte zusammen. Auch die preußische Obrigkeit wandte ihre volle Fürsorge der Notstandsbekämpfung in der auf dem Wiener Kongreß erworbenen Rheinprovinz zu. Unter tätiger Unterstützung mancher Militärintendanturen wurde Brot gebacken, das zu bedeutend ermäßigtem Preise an die minderbemittelte Bevölkerung verausgabt wurde. Ferner hielt man als wirksame Notstandsmaßnahme — auch hier drängt sich geradezu ein Vergleich mit heute auf — die Durchführung von Straßenbauten. Auf Anregung der Behörden bildeten sich vielerorts Armenvereine. Eine Einrichtung von späterhin ausschlaggebender Bedeutung auf dem rheinischen Geldmarkte sollte gleichfalls aus der damaligen Notzeit ihre Herkunft herleiten: die rheinischen Sparkassen. Es dürfte nämlich wenig bekannt sein, daß die Sparkassen in ihren Anfängen städtischen Pfandhäusern entstammten, in welchen in Not Geratene ihre entbehrlichen Habseligkeiten beleihen konnten. Bald kam man zu der Einsicht, daß es tunlich sei, den Arbeiterkreisen eine Möglichkeit zu schaffen, für Notzeiten sich vom Verdienst Beträge aufzusparen und gliederte die zu diesem Zweck gegründeten öffentlichen gemeinnützigen Sparkassen den Leihanstalten an. In Aachen hat der bedeutende rheinische Wirtschaftler und Politiker Mevissen einen Sparverein gegründet.

Trotz aller dieser Hilfeleistungen konnte das rheinische Land vor 100 Jahren nicht allen seinen Bewohnern Brot bieten, und daher kam es damals zu einer starken Auswanderung nach Uebersee. Erst der Aufschwung, den in den Industriegebieten am Niederrhein, Saar und Lothringen die deutsche Wirtschaft nahm, machte einen Wandel zum Besseren möglich.

Das noch größere Hotel der Welt

Welches ist „das Größte" im Land? — Stockwerkzahl oder Zimmeranzahl? — Jedes spürt die Krise.

Von Karl Lütge.

Die ersten Hotels in Newyork standen in der Unterstadt, in der Nähe der Batterie. „Man legte dort oft fünf in ein Bett, mit der Bedingung, daß jeder die Stiefel auszog!" sagt eine alte Schilderung. Und Chateaubriand beschreibt später eines der typischen Hotels jener Zeit: „Ich stand sprachlos vor einem riesengroßen, kreisförmig um einen Pfosten herumgebauten Bett; die Reisenden legten sich nieder, jeder mit den Füßen zur Mitte und dem Kopf zur Peripherie hin . . . so, daß die Schläfer systematisch angeordnet waren wie die Speichen eines Rades oder die Stäbe eines Fächers."

Das vor einigen Wochen eröffnete neueste Hotel von Newyork ist in jeder Hinsicht verschieden von jenen primitiven ersten Hotels. Kein geringerer als der Präsident der Vereinigten Staaten hat das Hotel feierlich eröffnet. Das ist immer so in diesem Lande: ein Bürgermeister, ein Gouverneur und bei ganz wichtigen Eröffnungen der Präsident. Oft erzählt er in seiner Einweihungsrede voller Stolz: 40 000 Fenster, 30 000 Türen, 150 000 Lichtschalter, 900 000 Glühbirnen hat das Haus; ein Druck auf einen Knopf — und das ganze Haus erstrahlt in Licht!

Es geht nun, nach Inbetriebnahme des Waldorf-Astoria-Hotels, dieser neuesten Mammuthotel-Schöpfung der Riesenstadt, zwischen Newyork und Chicago ein erbitterter Streit, welches das wirklich größte Hotel der Welt sei. Die Newyorker haben es durch den Präsidenten bei der Eröffnung des Waldorf-Astoria verkünden lassen. Die Chicagoer sagen: wir.

Bleiben wir zunächst bei Newyork. Das Waldorf-Astoria, das berühmteste des Landes, wurde von einem deutschen Einwanderer, Sohn eines Heidelberger Schlächters, gegründet. Dieser Astor, der erste Selfdemann, hatte mit Pelzen viel Geld verdient und einen prachtvollen Palast in Newyork erbaut. Aus diesem wurde nach seiner Uebersiedlung nach England (wo er Vicomte wurde) ein Hotel, das erste mit elektrischem Licht, Telephon in den Zimmern usw. Vergrößerungen erfolgten bald. Der erste völlige Neubau kostete die für damals unsinnige Summe von 15 Millionen Dollar; dafür entstand vor 35 Jahren ein 1500-Betten-Hotel mit 16 Geschossen. Es war das eleganteste Hotel der Welt, das offizielle der U. S. A. Alle berühmten Leute, gekrönten Häupter und Staatsmänner und selbstverständlich auch Sportgrößen stiegen hier ab und wurden in Festsälen bei Banketts gefeiert.

Nun ist dieses alte Waldorf-Astoria-Hotel abgerissen, das neue erbaut und eingeweiht. Es ist der größte Hotelpalast der Welt — trotz des Geschreies der Chicagoer. Bis zur schwindenden Höhe von 47 Stock steigt es an. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten weilten 6000 Menschen im Hotel — dazu rund 1000 Mann Personal.

In Chicago steht an der Michigan Avenue, der „längsten Straße der Welt" (die Newyorker behaupten, der Broadway führt diesen Ehrentitel) Steevens Hotel — das „größte Hotel der Welt". Es hat 3600 Zimmer. Waldorf-Astoria in Newyork „nur" 2250. Und man rechnet, sagen die Chicagoer, die Größe eines Hotels nach der Zahl der Zimmer. Was die 6000 Menschen anlangt: das Chicagoer Mammuthotel vermöge bequem eine größere Anzahl zu fassen. Zwar sei Steevens nur 38 Stock hoch (und 7 tief) und im einzelnen seien die Zimmer nicht so komfortabel. Aber Radio, Telephon, Eiswasser und im Hotel Barbier, Börsenzimmer, Apotheke, Verkaufsläden, Rechtsanwälte etc. gebe es natürlich im Chicagoer Hotelpalast ebenfalls — —.

Als ich unlängst das große Hotel an der Michigan Avenue betrat, um einen Bekannten zu besuchen, fand ich das Hotel so still wie das Knickerbocker, das ich bewohnte. Und der gute Freund raunte mir zu, daß 1000 Zimmer im Hotel noch gar nicht geöffnet worden seien. — Das Hotel steht als Spekulation auf die Weltausstellung 1933. Aber natürlich sei es mit seinen 3600 Zimmern ohne jeden Zweifel das größte der Welt.

Im Waldorf-Astoria, dem phantastischen Hotel-Neubau in Newyork, herrschte ein Zudrang von Neugierigen, wie bei der Eröffnung des Empire State Building an der 42. Straße und 5. Avenue, dem größten Haus der Welt mit 102 Stock, vom Mai bis tief in den Herbst. Jetzt zieht es die Leute zum „größten Hotel der Welt". Es hat das größte Gebäude und die meisten Geschosse und ist allein deshalb das „noch größere" Hotel. Ueberdies gibt es in dem Hotelriesen, der wie ein barbarisch aufgeblähter prunkvoller Palast mit seinen beiden turmartigen Aufbauten (hier sind 300 Wohnungen für Millionärsbörsen) aussieht, mehr und größere Säle als in jedem anderen Hotel der Welt, es gibt mehr Fahrstühle (31) als anderswo und auch größeren — oft beklommen stimmenden — Prunk.

Pompejanischer Stil in der Haupteingangshalle — man kennt das aus den Hotels des Landes, man kennt diese Palmenhaine, Säulen und den ganzen Zauber, aber man gewöhnt sich nicht an ihn und versöhnt sich nicht damit!

Uebrigens raunte mir jemand zu, daß das Hotel — wenige Wochen nach der Eröffnung — durchaus nicht ausverkauft sei. Die reichen Leute halten die Taschen zu; die „Teufelsköche" in der Wallstreet haben Löcher in sie gebrannt. Seit über einem Jahr vermindert sich das Vermögen des Einzelnen, soweit es in Börsenpapieren angelegt war. Und wer hat nicht spekuliert?

Welches Hotel ist das größte im Lande? — Wir lächeln darüber. Aber hier ist diese Frage wichtig, nicht allein wegen des Superlativs. Die Hotels in den U. S. A., und besonders in den großen Städten, sind Mittelpunkte bei Empfängen, Festlichkeiten usw., und so heißt das Waldorf-Astoria mit gutem Recht: „der halbamtliche Newyorker Stadtpalast". Aber auch für die Bewohner der Stadt, nicht nur für die Fremden, sind die Hotels wichtig; man trifft sich dort, benutzt die Hotelhallen, findet Geschäfte jeder Art, Börsenzimmer usw.

Chicago ist nun außer sich; es will unbedingt die Führung in allem haben und das verflixte Newyork übertrumpfen. Aber unzweifelhaft hat die große Krise, die über die Welt jäh hereinbrach, Chicagos ungestümen Sturmlauf gehemmt. Trotzdem wehrt man sich leidenschaftlich dagegen, daß Newyork noch größere Hotels für große Börsen bereitgestellt hat.

Ein amerikanischer Wohltäter Deutschlands bedenklich erkrankt



Julius Rosenwald,

der hochherzige amerikanische Philanthrop, der Millionenbeträge für wohltätige Zwecke in Deutschland stiftete und erst im vergangenen Jahre der Stadt Berlin 4 Millionen Mark zum Bau einer Kinderzahnklinik überwies, ist an einem Herzleiden so schwer erkrankt, daß die Aerzte sein Ableben befürchten.

Naturschutz für Caribus

In den nordwestlichen Gebieten von Kanada ist nach Berichten der Regierungsbeamten in letzter Zeit die Gefahr akut geworden, daß die eingeborene Bevölkerung ihre wichtigste Quelle für den Lebensunterhalt verliere, da das Caribu, das nordwestamerikanische Renntier, infolge übermäßigen Abschusses durch Fellsäger auszusterben droht. Die Regierung hat daher eine Verordnung erlassen, die die Ausfuhr von Caribu-Fellen und Fleisch verbietet; bei der Fortdauer der jetzigen Entwicklung müßte sonst für Nahrung und Kleidung der Einwohner von Staats wegen gesorgt werden.

Verbrechen
und andere Kriminalfälle

Mord im Berliner Westen

Im Berliner Westen wurde Freitag früh an der Kreuzung der Luther- und Moßstraße der 34 Jahre alte österreichische Reisende Gerl von einem Unbekannten durch drei Schüsse niedergestreckt. Gerl starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Eine spätere Meldung besagt: Der Mann, der Gerl niedergeschossen hat, konnte festgenommen werden. Es handelt sich um den 21 Jahre alten ungarischen Artisten Arba. Der Erschossene, Josef Gerl, ist ein aus Wien stammender mehrfach aus Deutschland ausgewiesener Taschendieb. Der Tat, die Arba in Notwehr begangen haben will, scheint im wesentlichen Eifersucht zugrunde zu liegen.

Ein Trinkgelage nach der Beerdigung der Mutter als Alibi

Ein 23jähriger junger Mann in Berlin, der wegen Einbruchs angeklagt war, führte vor dem Richter als Alibi an, daß er zu der fraglichen Zeit völlig betrunken gewesen sei, da er an einem Gelage nach der Beerdigung seiner Mutter teilgenommen habe. Seine Zechkumpane bestätigten sein Alibi. Der Richter nannte dieses Alibi das unangenehmste, das er je erlebt habe.

Die Brüder Saß wegen Münzverbrechens verurteilt

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte die Brüder Erich und Franz Saß wegen Vorbereitung zum Münzverbrechen zu je einem Jahr Gefängnis. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Ein berüchtigter Einbrecher aus der Strafanstalt entwichen

Aus der Strafanstalt Gr[illegible]ow ist einer der gefährlichsten und erfolgreichsten Pelz- und Konfektionseinbrecher, der 33 Jahre alte Adalbert Gulski, in Begleitung eines Mitgefangenen, eines gewissen Kanzenbach, entflohen. Gulski, der sich die verschiedensten Namen beilegte und zwei Wohnungen besaß, ist zuletzt im August 1928 festgenommen worden, als er mit einer schweren Verletzung, die er sich bei einer Motorrad-Wettfahrt zugezogen hatte, an seine Dahmsdorfer Wohnung gefesselt war. Gulski hat schon die tollsten Streiche ausgeführt. Im November 1926 stand er vor dem Schöffengericht in Brandenburg a. d. Havel. Es gelang ihm, aus dem Saal zu flüchten, die Türen von außen abzuschließen und zu entkommen. Der Gerichtshof mußte erst zum Fenster heraus Hilfe herbeirufen und die Türen öffnen lassen. Als er im August 1928 festgenommen wurde, konnten ihm sieben Einbrüche zur Last gelegt werden, bei denen er für eine Viertel Million Beute gemacht hatte, wovon nur für 80 000 Mark Waren wieder herbeigeschafft werden konnten. Die Pelze waren an ein altes Pelzgeschäft verkauft worden, das seine Kundschaft in den ersten Bürgerkreisen Berlins hatte. Niemand hatte Verdacht geschöpft. Mit den schönsten Pelzen, die Gulski erbeutete, beschenkte er seine Freundin. Da das Mädchen aber ungewöhnlich klein ist, wurden die kostbaren Stücke unten einfach abgeschnitten.

Wird Matuschka auf drei Tage an Deutschland ausgeliefert?

Nachdem die Auslieferung des ungarischen Eisenbahnattentäters Matuschka an Deutschland abgelehnt worden ist, sind Bemühungen im Gange, die in Potsdam wegen des Jüterboger Attentats schwebende Voruntersuchung zum Abschluß zu bringen, damit die Akten an das ungarische Gericht, das auch den Fall Jüterbog mit abzuurteilen haben wird, abgeschickt werden können. Obwohl nicht der geringste Zweifel mehr an Matuschkas Täterschaft beim Jüterboger Attentat besteht, wäre doch noch formell seine Vernehmung durch den Potsdamer Untersuchungsrichter notwendig. Daher soll, wie es heißt, bei den österreichischen Behörden der Antrag gestellt werden, Matuschka vielleicht für drei Tage von Wien nach Potsdam zu überführen, damit er dort vernommen, am Tatort bei Jüterbog über die Einzelheiten des Anschlags gehört und auch den Personen in Berlin und Jüterbog gegenübergestellt werden kann, mit denen er während der Vorbereitung für das Attentat in Berührung gekommen ist. Allerdings muß ein solcher Antrag auf diplomatischem Wege gestellt werden, so daß noch einige Zeit vergehen dürfte, bis Matuschka in Potsdam eintreffen könnte.

35köpfige Einbrecherbande unschädlich gemacht

In Stettin ist die Kriminalpolizei einer großen Einbrecher- und Räuberbande auf die Spur gekommen. Es konnten 12 Mitglieder der Bande und 23 Hehler festgenommen bzw. ermittelt werden. Anführer der Bande war der kürzlich in Berlin festgenommene Fleischergeselle Rzepski (Sobotta) aus Konin in Polen. „Geschäftsführer" der Bande war der stellungslose Handlungsgehilfe Hans Braatz aus Stettin. Auf das Konto der Bande kommen über 53 größere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle in Stettin und in der Provinz. Ein großer Teil der Beute, darunter 25 000 RM. in barem Gelde und fünf Kraftwagen, konnten den Verhafteten wieder abgenommen werden.

Wegen schwerer Veruntreuungen verhaftet

Der Redakteur Stampe vom „Volksblatt" in Herning ist wegen Wechselfälschung und Unterschlagung in Höhe von etwa 60 000 Kronen verhaftet worden. Der Verhaftete genoß großes Ansehen und bekleidete zahlreiche Ehrenämter.

Ein unheimlicher Fund

Die Pächterin eines Hauses im Arbeiterviertel von Belfast (Irland) fand dieser Tage in einem seit längerer Zeit leerstehenden Schlafraum einen Handkoffer, der die Leichen von vier kleinen Kindern enthielt. Außer den Leichen enthielt der Koffer noch zwei Bibeln. Die ärztliche Untersuchung dürfte klarstellen, ob die Kinder ein natürliches oder gewaltsames Ende gefunden haben.

Ein persischer Schinderhannes

Die persischen Behörden haben beschlossen, gegen einen Räuberhauptmann vorzugehen, der neuerdings mit seiner Bande die Straße von Teheran nach Ispahan unsicher macht. Die Spezialität dieses Banditen ist die Ausplünderung von Automobilisten. Da der jetzige Schah bei seiner Thronbesteigung dem Räuberwesen durch energische Maßnahmen ein Ende bereitet hatte und seither die erwähnte Straße offiziell als banditenfrei gilt, ist man über den Störenfried sehr beunruhigt. Ueber seine Schlupfwinkel und Rückzugswege weiß man weniger als über seine Charakterzüge. Er verlangt von seinen Leuten unbedingte Gesetzestreue, wobei er allerdings nicht das Gesetz des Staates, sondern sein eigenes Gesetz meint. Es lautet:

„Damen sind mit vollendeter Höflichkeit zu behandeln. Arme Reisende dürfen unbehelligt ihres Weges ziehen. Wohlhabende Reisende sind auszuplündern und dann freizulassen. Alle Militärpersonen müssen beraubt und getötet werden."

Die Aufgabe, diesen Beschützer der Armen und Gegner des Militarismus einzukreisen, bietet große Schwierigkeiten, da sein Reich aus weiten Strecken unwirtlichen Hügellandes besteht.

verbreitet. Die Verhaftung erregt wegen ihrer besonderen Rücksichtslosigkeit und Sinnlosigkeit Aufsehen um so mehr, als genaue Wiedergaben sämtlicher tschechischer Lokomotiven regelmäßig in dem auch im Auslande verbreiteten Fachblatt der Ingenieure erscheinen. Die deutsche Gesandtschaft in Prag ist in der Angelegenheit mit dem Außenministerium in Verbindung getreten und ist um die sofortige Freilassung des Verhafteten bemüht.

Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube

Aus Beuthen, 8. Jan., wird gemeldet: Die Hoffnung, in der Nacht an die verschütteten Bergleute heranzukommen, hat sich nicht erfüllt. Immerhin hat sich das Gebirge beruhigt, so daß man mit aller Kraft auf zwei Strecken vorgeht und erwartet, in den nächsten zwölf Stunden die Verschütteten zu erreichen.

Viele Opfer eines Dammbruches in USA.

Aus Glendora (Mississipi) wird gemeldet: Infolge eines Dammbruches am Talahatschie-Fluß wurden 12 000 Hektar Ackerland überschwemmt. Hunderte von Einwohnern sind unter Zurücklassung ihrer Habe und ihres Viehbestandes geflüchtet. Man fürchtet, daß viele Menschen den wütenden Fluten zum Opfer gefallen sind.

Letzte Drahtnachrichten

Die Reichspräsidentenfrage
Dr. Kaas

ging in einer Rede in Vechta (Oldenburg) auf die Frage der Präsidentenwahl ein und unterstrich mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit der Heraushebung dieser für die innen- und außenpolitische Entwicklung äußerst bedeutsamen Frage aus den Niederungen parteipolitischer Behandlung und Interessen.

Die Deutschnationale Volkspartei

veranstaltete in Berlin Freitag abend acht Kundgebungen.

Im National-Hof sprach der Pressechef der Deutschnationalen Volkspartei, Brosius, der sich vor allem mit den Erörterungen über die Frage der Amtsverlängerung des Reichspräsidenten beschäftigte. Er führte aus, daß die Besprechungen am Sonnabend und die Beratungen der deutschnationalen Reichstagsfraktion die endgültige Entscheidung bringen würden. Heute aber müsse schon gesagt werden, wenn die Regierung ihr Vorgehen damit begründe, daß sie eine Reichspräsidentenwahl während der außenpolitischen Verhandlungen vermeiden wolle, dann hätte sie diesen Schritt drei Monate früher unternehmen sollen, ehe die außenpolitischen Verhandlungen schwebten. Heute müsse ein solcher Schritt als eine Vertrauenskundgebung für die Regierung Brüning angesehen werden. Die Regierung wisse aber ganz genau, daß die Deutschnationalen und die gesamte nationale Opposition dies Vertrauen zu ihr nicht hätten. Die Regierung würde der Nation einen größeren Dienst erweisen, wenn sie noch vor der Konferenz von Lausanne zurücktreten würde.

Die Ausführungen der Redner in den anderen Versammlungen gipfelten in einer scharfen Polemik gegen die Notverordnungspolitik der Reichsregierung und in der Forderung, daß bei den kommenden Verhandlungen keine „Zwischenlösung" angenommen werden dürfe.

Briand tritt zurück

Wie die Agentur Havas mitteilt, wird versichert, daß Briand im Laufe des Freitags den Ministerpräsidenten in Kenntnis gesetzt hat, er glaube, infolge seines schonungsbedürftigen Gesundheitszustandes sein Ministerportefeuille als Außenminister dem Ministerpräsidenten zur Verfügung stellen zu müssen, damit dieser es neu besetze.

Die Nachricht hat in politischen Kreisen in Paris nicht überrascht. Die Pressekampagne der letzten Tage lief darauf hinaus, Briand nahezulegen, den Quai d'Orsay zu verlassen.

Die Tatsache, daß Briand für die neue Kombination Laval nicht mehr in Frage kommt, so wird aus Paris berichtet, macht die Neubildung des Kabinetts zu einer Angelegenheit ernsten politischen Charakters. Der Rücktritt Briands muß außenpolitisch gerade im jetzigen Augenblick in der gesamten Welt einen Nachhall finden, der auch innenpolitisch in Frankreich Auswirkungen haben wird. Mit Briand scheidet, vielleicht nur zeitweilig, vielleicht aber auch für immer, eine der repräsentativsten Persönlichkeiten der dritten Republik aus dem öffentlichen Leben. Briand war ein Programm, und seine Tätigkeit nach dem Kriege hat bewiesen, daß er einer der klügsten und begabtesten Staatsmänner war, über die Frankreich seit 1871 verfügte. Seine Verständigungs- und Friedenspolitik hat in Europa und in der ganzen Welt eine Atmosphäre geschaffen, in der die moralische Abrüstung Fortschritte machte, sodaß sie zum Kellogg-Pakt und zum Young-Plan führte, der eine neue Etappe in der Reparationspolitik bedeutete.

Der Mandschurei-Streit
Tokio kündigt versöhnliche Antwort an Washington an

Das japanische Außenministerium kündigte inoffiziell die Absendung einer versöhnlich gehaltenen Antwortnote an die Washingtoner Regierung an, in der die Unterstützung des Kellogg-Vertrages und des Neun-Mächte-Abkommens zugesagt und der Wunsch nach direkten Verhandlungen mit China wiederholt wird. Japan betrachte die unabhängigen Regierungen in der Mandschurei als Erleichterung des Grundsatzes gleicher Vorteile für alle.

Nanking plant Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Japan?

Die chinesische Regierung beabsichtigt, britischen Meldungen aus Nanking zufolge, die diplomatischen Beziehungen zu Japan abzubrechen, um hierdurch einen Druck auf die japanische Regierung auszuüben. Sie beabsichtige gleichzeitig, eine Konferenz der Unterzeichner des Kelloggvertrages und des Neun-Mächte-Abkommens vorzuschlagen.

Sprengstoffdiebstahl — Kein Eisenbahnattentat

Zu Meldungen über einen angeblichen Anschlag auf den D-Zug Köln—Berlin erfährt eine westfälische Korrespondenz, daß nach einer Mitteilung der Ueberwachungsstelle der Bahnpolizei in Bielefeld am 5. Januar am Abhange der Bahnböschung der Eisenbahnhauptstrecke Köln—Berlin zwischen Bielefeld und Brackwede 38 Ammonitpatronen mit Sprengstoff gefüllt, aber ohne Sprengkapseln, die in weitem Raume verstreut lagen, gefunden wurden. Diese Patronen waren ohne Sprengkapseln nicht explosionsfähig. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen liegt nicht die Absicht eines Anschlages vor. Die Patronen stammten, wie einwandfrei festgestellt wurde, von einem Sprengstoffdiebstahl aus der Dynamitkammer eines Steinbruchs, bei dem durch Aufbrechen einer eisernen Tür etwa 60 Kilogramm Sprengstoff geraubt wurden. Der Besitzer des Steinbruchs hat die Patronen als von diesem Diebstahl herrührend erkannt. Wahrscheinlich haben die Täter die Patronen weggeworfen, um sich ihrer zu entledigen.

Deichbruch bei Holtgast

Aus Emden, 8. Jan., wird gemeldet: Der nördliche Deich bei Holtgast an der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze ist gebrochen. Besonders bedroht sind, da das Wasser unaufhaltsam hereinströmt, die Dörfer Holtgast, Boke und Augustfehn, mit deren Ueberflutung gerechnet werden muß. Das Wasser strömt auf Detern zu, wo es die Fernstraße Oldenburg—Leer erreicht. Trotz angestrengtester Arbeit hat sich die Dammbruchstelle in kurzer Zeit bis auf 20 Meter verbreitert.

7. Dortmunder Sechstagerennen

Die 7. Dortmunder Sechstage-Rennen wurden am Freitagabend mit dem Amateur-Städtekampf Dortmund — Köln eingeleitet. Auf der einheimischen Bahn gelang den Dortmunder Amateurfahrern diesmal ein klarer Sieg, der mit 42:20 Punkten ziemlich überzeugend ausfiel, nachdem die erste Begegnung in Köln seinerzeit mit einem Unentschieden endete.

Das den Städtekampf einleitende Fliegerrennen gewann der Dortmunder Senge in 13,2 Sekunden vor Clausmeier (D.), Walter (Köln) und Ungethüm (D.). Im nachfolgenden Mannschaftsverfolgungsrennen holte die Dortmunder Vertretung bereits nach 2400 Metern in 3:2 Minuten die Kölner Mannschaft ein. Das abschließende 30-Kilometer-Mannschaftsrennen nach Sechstageart wurde von der Dortmunder Kombination Ciessinski-Süß mit 9 Punkten in 41:53,4 Minuten gewonnen. Zweiter wurde das Kölner Paar Baiko-Czukalla mit 0 Punkten, während eine Runde zurück die Paare Lindemann-Schneider (26 Punkte), Senge-Ungethüm (25 Punkte), Walter-Ippen (22 Punkte) und Richter-Küster (14 Punkte) lagen.

Die Ergebnisse:

Fliegerkampf: 1. Senge (D.) 13,2 Sek., 2. Clausmeier, 3. Walter, 4. Ungethüm.

Mannschaftsverfolgungsrennen: Dortmund holte nach 2400 Meter die Kölner Mannschaft in 3:02 Minuten ein.

30-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Ciessinski-Süß 41:53 Minuten, 9 Punkte; 2. Baiko-Czukalla (Köln) 0 Punkte, **1 Runde zurück:** 3. Lindemann-Schneider (Dortmund) 26 Punkte; 4. Senge-Ungethüm (Dortmund) 25 Punkte; 5. Walter-Ippen (Köln) 22 Punkte, Richter-Küster (Köln) 14. Pkt.

*

Punkt 10 Uhr schickte der Bochumer Meistersprinter Jonath das Sechstagefeld auf die Reise. Das Haus war gut besucht, und bald kam durch mehrfache Ueberrundungen schon echte Sechstagestimmung auf. Gegen 23.30 Uhr lagen die Belgier Charlier-Deneff mit 14 Punkten an der Spitze, an 2. Stelle lagen Kroll-Maidorn mit 9, an 3. Stelle Göbel-Schön mit 6, an 4. Stelle v. Kempen-Pijnenburg mit 2 und an 5. Stelle Rausch-Hürtgen mit 2 Punkten. Diese Paare lagen bereits eine Runde vor dem 6. Paar, vor Pützfeld-Meyer, die mit [illegible] Punkten auf dem 6. Platz rangierten.

Eine internationale Pressekonferenz,

die auf Einladung der dänischen Regierung, im wesentlichen aber auf Grund der Völkerbundsanregungen am Montag in Kopenhagen eröffnet werden wird, soll in erster Linie auf ein besseres Zusammenwirken zwischen den amtlichen Pressestellen, den Nachrichtenagenturen und der Weltpresse hinarbeiten, und zwar mit dem Ziele, dem Frieden durch Vermeidung und Unterdrückung falscher und tendenziöser Nachrichten zu dienen. Auch ein von der polnischen Regierung der 12. Völkerbundsversammlung vorgelegtes Memorandum, das sich mit der „moralischen Abrüstung" befaßt, wird dabei eine Rolle spielen.

Anschlag auf einen italienischen Konsul in Paris

Auf den italienischen Konsul Gentile ist Freitag mittag von dem italienischen Studenten Richichi, der 1899 in Palermo geboren wurde, ein Anschlag verübt worden. Als der Konsul in einer Autodroschke vor dem italienischen Konsulatsgebäude anlangte, stürzte der junge Mann auf ihn zu und gab ohne weiteres einen Revolverschuß ab, der den Konsul am rechten Oberschenkel nicht unerheblich verletzte. Während sich die Konsulatsbeamten um den Verletzten bemühten, ergriff der Student die Flucht. Mehrere Polizisten verfolgten ihn und wurden von ihm beschossen, ohne getroffen zu werden. Er wurde schließlich festgenommen und zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo er sich auf die Erklärung beschränkte, der Konsul habe ihm am Erteilen von Unterrichtsstunden gehindert. Das Befinden des Konsuls ist nicht besorgniserregend.

Die Genfer Konferenz über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau beendet

Die Konferenz der Regierungen der hauptsächlichen kohleerzeugenden Länder Europas ist beendet worden. Die Delegierten haben den Standpunkt ihrer Regierungen in bezug auf die Ratifizierung der von der letzten Arbeitskonferenz angenommenen Konvention dargelegt, durch die die tägliche Arbeitszeit in den Kohlengruben auf 7¾ Stunden festgesetzt wird. Ueber die gleichzeitige Ratifizierung konnten sich die Delegierten nicht einigen. Eine neue Konferenz ist im April vorgesehen.

Die Verhaftung eines minderjährigen „Spions" in der Tschechoslowakei

Die tschechischen Behörden haben einen 19jährigen reichsdeutschen Staatsangehörigen, den Primaner Hans Werner Jaensch aus Berlin, der sich mit seiner Großmutter auf einem Weihnachtsbesuch in Nordböhmen befand, unter Spionageverdacht verhaftet, weil er auf dem Bahnhof in Schluckenau mit einer ihm zum Christfest geschenkten Kamera am Heiligen Abend photographische Aufnahmen gemacht hat. Er photographierte in Gegenwart zahlreicher Personen Perron und Lokomotive. Jaensch, der übrigens ein Waisenkind ist, wurde in die Haft des Kreisgerichtes von Böhmisch-Laipa eingeliefert, wo er sich noch befindet, obwohl der Spionageverdacht inzwischen fallen gelassen werden mußte. Man erhebt jetzt gegen ihn die Beschuldigung der Uebertretung des § 24 des Republikschutzgesetzes, der das Photographieren staatswichtiger Objekte

billig billiger am billigsten

Sie müssen dabei sein!

Montag beginnt unser

INVENTUR-AUSVERKAUF

ROSENBAUM

Soest

Inventur-Ausverkauf!

Ab Montag, den 11. Januar

verabreichen folgende Mitglieder der Textil-Branche



Doppelte Rabattmarken

(Außer Nettoart.)



Rabatt-Sparverein Soest e. V.

Nicolaus Müller, Grandweg.
G. Hermessen jr., Jakobistraße.
Ewald Müller, Brüderstraße.
Franz Jaspert, Brüderstraße.
Gebr. Weimann, Marktstraße.
Josef Kahr, Hansastraße.
Heinrich Wigge, Ritterstraße.
Karl Berendes, Nöllentor.
Gebr. Schulte, Grandweg.
Fr. Glauner, Thomästraße.
S. Stern Nachf. Inh. Weinberg, Bad Sassendorf
Warenhaus B. Pieper, Bad Sassendorf.

Küppers-busch oder Kerstin Herde sparen:



Preise bedeutend ermäßigt.

Franz

KERSTIN.

Lieferung und Aufstellung frei!

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

ist eine Sensation für Soest!

Gewaltige Preisherabsetzungen!

Einige Beispiele finden Sie in meinen Schaufenstern.

Doppelte Rabattmarken (außer Nettoartikel)

G. Hermessen jr., Soest.

Ingenieurschule
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Lehrpläne

Technikum Lage Lippe

Bauschule
Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeister

„Jede Inderin muß einen Europäer töten!"

Aus London wird geschrieben:

Man ist einer indischen Frauenorganisation auf die Spur gekommen, die bis jetzt etwa 800 Mitglieder zählt, die über die ganze Welt verteilt sind, vorallem aber in jedem Teile Indiens sitzen. Jede dieser 800 Frauen hat einen heiligen Eid geleistet, wenigstens einen Europäer zu töten, der Indien Schaden zufügte, und zwar zu vergiften. Das Gift wird von den auf europäischen Universitäten ausgebildeten indischen Medizinerinnen, die Mitglieder des Bundes sind, zubereitet. Ebenso wird die Inderin, die sich zur Ausführung einer Mordtat entschlossen hat, von den Gefährtinnen beraten und unterstützt. Dieser Geheimbund ist im ständigen Zunehmen begriffen und bedeutet nach der Auffassung der englischen Polizei eine ungeheure Gefahr.

Im Bengal hat man vor einigen Tagen den Tod von G. B. Stevens, einem indisch-englischen Beamten, zu verzeichnen. Zwei junge Frauen erschossen ihn. Man fand bei ihnen ein Bild von Bhagat Singh, der für die Ermordung eines jungen Engländers im Frühjahr gehängt wurde. Die Morde an anderen Europäern werden in seinem Gedächtnis und aus Rache begangen.

Diese jungen Frauen, von denen keine unter 18 und keine über 32 Jahre alt ist, haben sich unter den Schutz des Geistes der Rani Laxibai gestellt, die einst die Königin von Jhansi war. Sie fiel im Kampf gegen die Engländer im Jahre 1858 auf dem Schlachtfeld.

Es wurde schon angedeutet, daß es sich fast nur um intellektuelle Inderinnen handelt, die zu dem Korps der Mörderinnen gehören. Der Bund ist hervorragend mit Waffen ausgerüstet, die von Persien, Belutschistan, über Afghanistan, Tibet oder die chinesischen Gebirge eingeschleppt wurden. An drei Plätzen in Indien werden erstklassige Bomben fabriziert.

Es ist interessant, zu erfahren, bei welcher Gelegenheit der Grundstein zu dieser gefährlichen Organisation gelegt worden ist. Vor zwei Jahren noch gab es kaum eine Geheimorganisation für Indien. Während Bhagat Singh auf seinen Urteilsspruch wartete, hungerte sich ein Gefährte von ihm, Bbu Jitendra, zu Tode. Als sein Leichnam von Lahore nach Kalkutta gebracht wurde, gingen 10 000 Menschen mit. Während des Leichenbegängnisses schwuren an den Ufern des Ganges in Kali Gath 1500 junge Inder und Inderinnen ewige Rache. Viele der jungen Inderinnen, die damals den Eid leisteten, sind heute in der Geheimorganisation.

Im Augenblick untersteht das Rani Laxmibai-Korps einem Mädchen von 25 Jahren, das aus einer sehr bekannten indischen Familie stammt. Es erteilt nur zu gewissen Zeiten Befehle, und zwar immer dann, wenn es angeblich von dem Geiste der Rani besessen ist. Seine Anweisungen werden dann sofort rücksichtslos befolgt, nachdem nach Möglichkeit im Bengal, dem Sitz der Zerstörungsgöttin Kali, ein Opfer dargebracht worden ist.

Keine Einstellung der Zahlungen für die ottomanische Schuld

Die Anatolische Telegraphenagentur berichtet aus Angora: Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Informationen verschiedener englischer Zeitungen, die dahin gingen, daß der türkische Finanzminister beabsichtige, die Zahlungen für die ottomanische Schuld einzustellen, jeder Grundlage entbehren. In der Erwartung, daß es zu einem Uebereinkommen mit den Inhabern der Schuldverschreibungen kommen wird, fährt die türkische Regierung fort, bei der Ottomanischen Bank ein Drittel der für den Schuldendienst nötigen Beträge zu hinterlegen. Die von der Regierung bei der genannten Bank deponierte Summe genügt vollständig, um die für den Schuldendienst 1932 erforderlichen erforderlichen Pfunde anzukaufen. Seit Beginn des laufenden Jahres sind der Bank keine neuen Einlagen überwiesen worden. Die hinterlegten türkischen Pfunde wurden bei der ersten sich bietenden Gelegenheit in ausländische Devisen umgewandelt. Falls dieser Betrag für die Finanzoperation nicht ausreichen sollte, wird er ergänzt. Seit Juni 1931 hat die türkische Regierung der ottomanischen Staatsbank 4 340 000 türkische Pfund überwiesen.

Die Verhandlungen über einen polnisch-russischen Nichtangriffspakt

In politischen Kreisen Moskaus erklärt man, der Nichtangriffsvertrag, über den mit Polen verhandelt werde, habe einen doppelten Zweck. Polen solle die Ueberzeugung gewinnen, daß die Treibereien gewisser polnischer Kreise und die systematisch verbreiteten Alarmmeldungen, die in der Randstaatenpresse, sowie in Bukarester und Prager Blättern über angeblich gegen Westen gerichtete militärische Vorbereitungen der Sowjetunion zu finden seien und die Friedensliebe der Sowjetunion zu verdächtigen bezweckten, jeder Begründung entbehrten. Dagegen wünsche die Sowjetunion die vertragliche Zusicherung zu erhalten, daß Polen seine Gebietshoheit unter keinen Umständen verletzen werde, und daß es um eine Rückendeckung nicht besorgt zu sein brauche, falls es etwa zur Verteidigung seines Gebietsstandes Abwehrmaßnahmen ergreifen müsse.

Statt Karten!

Wilhelm Meerkamm
Ida Meerkamm
geb. Thiele
Vermählte

Ampen
Soest-Land

Ostönnen
Werl-Land

9. Januar 1932.

Im
Café Restaurant
Gasthof **Gommen**
gastiert die fabelhafte
mmungs-Künstler-Kapelle
Werner Wessolek.
Sonntags: Matinée 11 - 13 Uhr
Wicküler Spezial-Ausschank.
Das Beste vom Besten.

Betten

Der Name
Weimann
bürgt für gute Ware selbst bei billigsten Preisen, darum kaufen Sie Ihre
Betten
unbedingt bei
Gebr.
Weimann
Soest, Marktstraße 6
Mitglied des Rabatt-Sparvereins Soest e. V.

Seit 30 Jahren glänzend bewährt!



Cirine **flüssiges Bohnerwachs**

war, ist und bleibt das Beste für Linoleum, Parkett, gestr. Fußboden, Möbel u. Türen

Hersteller: Cirinewerke, Chemnitz

Zu haben in Drogerien, Tapeten- und Linoleum handlungen, sowie einschl. Geschäften. Verlangen Sie kostenlos das Heftchen „Vom behaglichen Wohnen"

Trau-ringe



Fr. Hoischen



billiger als gestern! billiger als je!

Bis an die Grenze des Äußersten sind unsere Preise herabgesetzt. Das wird unsere Zugkraft sein; das wird Tausende veranlassen diesen, und nur diesen Ausverkauf zu besuchen. Niemand bereut es — jeden erfreut es — denn jeder spart Geld und hat Nutzen davon

Auf alle regulären Waren, ausgenommen Markenartikel gewähren wir während des Ausverkaufs einen Rabatt von 10%

Der Ausverkauf beginnt Montag, den 11. Januar 1932.

Schäfer
SOEST

Geschäftsverlegung!

Meine Büro- u. Lagerräume bisher Leckgadumstraße 4 befinden sich nunmehr

am Osthofentor.

W. Berghoff. Sperrholz u. Furniere. Fernruf 347

Geld

Darlehen, Hypotheken, zeitgemäße Zinsen. Beratung kostenlos durch:

Gerd. Egon Barella,

Soest i. W., Grandweg 32, Telefon 5. Sprechstunden: Montags bis Samstags einschl. 10—18 Uhr; Sonntags von 11—17 Uhr. Schriftliche Anfragen. Doppeltes Rückporto.

Die besten

Anlegungsmöglichkeiten bietet Ihnen die Anschaffung unserer bekannten Qualitäts-**Möbel**

Bitte: **Ansehen und Prüfen**

Sie finden gute Formen, beste Verarbeitung und niedrigste Preise.

Gebr. Wilms,

Alle Tischlerarbeiten schnell, gut u. billig. Stiftenberg 4-6.

Vertrauensstellung!

Wir suchen Vertrauensleute von größeren Büros und Industrie-Vertreter, auch Pensionäre, die durch den Verkauf unserer anerkannt erstklassigen Qualitäts-zigarren sich eine gute und lohnende Position verschaffen wollen. Weitgehendste Unterstützung wird in jeder Hinsicht zugesichert. Schriftl. Ang. unt. Nr. 208 an die Gesch.

Bis **800** Reichs Mark Monatsverdienst! Es werden eine Anzahl tüchtige Personen gesucht, gleich welchen Berufes oder Geschlechtes. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen wollen. Auch als Haupt- od. Nebenverdienst. Dauernde und angenehme Tätigkeit. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages (frankieren ist fr[illegible]

Chem. Fabrik Stierli
[illegible]
(Amt Lörrach).

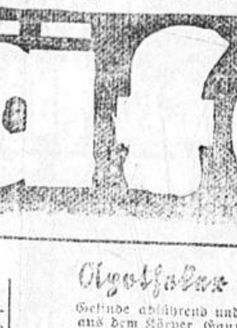
Apotheker Hoffmanns Gonorrhöe-Pillen

Gelinde abführend und wassertreibend, entfernen sie die überflüssige Harnsäure aus dem Körper. Ganz überraschende Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1—2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken.

Vorrätig: Schwan-Ap., Engel-Ap.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

H. Müller, Obersekretär a. D. Dresden-N. 22, Walpurgisstraße 9 IV.



LUHNS noch BILLIGER

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE	10 Stück in Cellophan beutel. Das Feinste vom Feinen! Gewebe u. Farben hellen	36 Pf. 32 Pf.
LUHNS Antuka	2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife!	35 Pf. 30 Pf.
ROTBAND-FLOCKEN MIT 2 RABATT-MARKEN	Selbst feinste Bast-Locken waschen nur mit Rotband-Flocken	30 Pf. 27 Pf.
LUHNIT-SEIFE DIE BEKANNTE QUALITÄTS-SEIFE	1/2 Pfund Doppelstück. Eine bessere Hartseife gibt es nicht!	30 Pf. 25 Pf.
LUHNS WASCH-EXTRAKT	seit 40 Jahren bekannte schäumende Waschmittel	25 Pf. 23 Pf.
BIMS DIE HÄND MIT ABRADOR	Die altbewährte LUHNS-Bimsstein-Fein-seife	25 Pf. 23 Pf.
	Die feinste Toilette-Seife hat ein HALCO-PARFÜM!	
ROSA-INDICA	Kostet Sie die Seife gibt es nicht!	20 Pf.

LUHNS

LUHNS SPAR-RABATT

gibt die Möglichkeit, den Einkauf aller LUHNS-SEIFEN noch um weitere 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf allen LUHNS-Packungen aufgedruckten Tabellmarken! LUHNS-LOHNTS

Den Teufel in Notwehr erschossen!

Von Hilfsanwalt Olczewski, Berlin.

Jüngst ging durch die Presse die Nachricht, daß ein elfjähriger Förstersohn einen Dieb mit einem Gewehr erschossen hätte, der in Abwesenheit der Eltern ins Forsthaus eingedrungen war, sich in einer Vermummung als Teufel ausgegeben und 300 R.M weggenommen hatte. Einige Tage später wurde jedoch bekannt gemacht, daß die Sache wohl nur hübsch erfunden sei, weil der Ort, in dem die grausige Geschichte geschehen sein soll, gar nicht existiere. Nun gut, mag es ein Märchen sein! Tatsächlich geschehen Dinge im Leben, die man nicht für möglich hält. Die Gerichte erleben jedenfalls allerlei. Interessant war vom strafrechtlichen Standpunkt aus die angebliche Schutzbehauptung des Knaben, er habe geglaubt, schießen zu dürfen, weil es ja nur der Teufel gewesen sei.

Wie wäre die Rechtslage, wenn es sich um eine wahre Begebenheit gehandelt hätte? Der Junge hat doch nicht nur geschossen, weil er den Dieb für den Teufel hielt, sondern deshalb, weil dieser „Teufel" seinen Eltern Geld stehlen wollte. Darf man in Notwehr einen Dieb totschießen oder überhaupt auf ihn schießen? Die Bestimmung über die Notwehr steht dem Laien nicht immer klar vor Augen. Verteidigungsfähig ist nicht nur Leib und Leben, sondern jedes Rechtsgut, also auch das Eigentum. Dieses war hier verletzt durch Diebstahl. Der Angriff gegen das Rechtsgut muß aber noch gegenwärtig sein, wenn zur Notwehr geschritten wird, das heißt, es muß schon begonnen haben, darf aber noch nicht beendet sein. In unserem Falle war der Angriff aber noch nicht beendet, denn der Dieb ging die Treppe vom Obergeschoß hinunter, als der Junge zur Flinte griff. Mithin war der Gewahrsam an dem Geld des Försters noch nicht völlig gebrochen und der Dieb hatte sich für seinen sicheren Gewahrsam daran auch noch nicht gewonnen. Notwehr ist aber nur diejenige Verteidigung, welche erforderlich, um den Angriff abzuwenden. War das Erschießen oder das Schießen schlechthin in diesem Falle überhaupt erforderlich? Das kommt auf die Umstände des Falles an. Ein Erwachsener braucht natürlich nicht gleich zu schießen, um einen Dieb festzuhalten. Wenn aber die Tat in einem Forsthause geschieht, das vielleicht einsam im Walde liegt, kann dies sehr wohl gerechtfertigt sein. Jedoch genügt im allgemeinen eine Verletzung am Bein, die die Flucht verhindert. Für einen Jungen kann aber auch das Schießen die erforderliche Verteidigung dann sein, wenn der erwachsene Dieb ihm persönlich überlegen ist und er damit rechnen muß, daß der Angeschossene noch die Kraft besitzt, ihm die Waffe zu entreißen und gegen ihn zu kehren. Abgesehen davon, daß ein elfjähriger Junge noch nicht strafmündig ist (dies beginnt erst mit dem 14. Lebensjahr), so kann ein Jugendlicher natürlich nicht die Ueberlegung im gegebenen Augenblick anstellen, wohin er schießen müsse. Auch bei Erwachsenen wird dies infolge der Aufregung nicht immer der Fall sein. Fällt nun der Schuß so unglücklich, daß er zum Tode führt, so kann dies dem in Notwehr befindlichen Jäger nicht zur Last gelegt werden. Seine Tat bleibt auch bei Ueberschreitung der Notwehr straflos, wenn er in Bestürzung, Furcht oder Schreck über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist.



Provinz Westfalen für das Schuljahr 1932/33 folgende Ferienordnung festgesetzt:

Letzter Schultag:
Ostern: Dienstag, den 22. 3.
Erster Schultag:
Freitag, den 8. 4. 1932 — Ferientage 16

Letzter Schultag:
Pfingsten: Donnerstag, den 12. 5.
Erster Schultag:
Dienstag, den 24. 5. 1932 — Ferientage 11

Letzter Schultag:
Sommer: Mittwoch, den 27. 7.
Erster Schultag:
Dienstag, den 6. 9. 1932 — Ferientage 40

Letzter Schultag:
Weihnachten: Freitag, den 23. 12. 1932,
Erster Schultag:
Mittwoch, den 11. 1. 1933 — Ferientage 18

Ferientage 85

Gemäß Ziffer 3 des vorgenannten Ministerialerlasses ist seitens der Regierung, Abt. 2, in Arnsberg für die durch den Erlaß des Herrn Oberpräsidenten nicht berührten Schulen für das Schuljahr 1932/33 folgende Ferienordnung festgesetzt:

Letzter Schultag:
Dienstag, den 23. 3.,
Erster Schultag:
Mittwoch, den 6. April 1932 — Ferientage 14

Letzter Schultag:
Pfingsten: Donnerstag, den 12. 5.,
Erster Schultag:
Dienstag, den 24. Mai 1932 — Ferientage 11

Letzter Schultag:
Weihnachten: Freitag, den 23. 12. 1932,
Erster Schultag:
Mittwoch, den 11. Januar 1933 — Ferientage 18

Ferientage 43

Die Festsetzung der Sommer- und Herbstferien für die Schulen der ländlichen Gemeinden wird noch besonders bekanntgegeben.

In allen Schulen ist am letzten Schultage der Unterricht nach der 2. Unterrichtsstunde des planmäßigen Vormittagsunterrichts zu schließen.

Soest, den 5. Januar 1932.

Der Landrat.

KUNST UND LEBEN

Jagd auf Walfische

Von E. Buchwald

Nicht nur die großen Raubtiere in den Wäldern Afrikas werden immer weniger, durch die unaufhörliche Jagd, die der Mensch auf sie macht, — auch die Anzahl der größten Bewohner des Meeres, der Walfische, vermindert sich zusehends, und vielleicht kann man ihr baldiges Aussterben schon prophezeien. Es werden nämlich in jedem Jahre 40 000 Wale harpuniert. 80 000 Tonne zu 200 Liter Tran wird aus diesen Tieren gewonnen. Heute geht man beim Fang der Riesentiere sehr modern vor. Früher hielt der Matrose im Mastkorb eines Walfischfängers Ausschau nach der Beute. So bald sich ein Walfisch zeigte (bekanntlich atmen diese Riesensäugetiere nicht im Wasser, sondern kommen zu diesem Zweck von Zeit zu Zeit an die Oberfläche des Meeres), wurde eine ganze Flotte von kleinen Booten aufs Meer gesetzt, die sich dem angegebenen Ort näherte. Dann begannen die Harpunenwerfer ihr Werk, das sehr viel Geschicklichkeit und Unerschrockenheit verlangte, denn erstens mußte das Todeswerkzeug das Tier am richtigen Fleck treffen, und zweitens mußte das Boot dabei in seine unmittelbare Nähe gebracht werden, wobei es natürlich immer der Gefahr ausgesetzt war, durch einen Schlag mit dem Schwanz von dem wildgewordenen Walfisch in die Meerestiefe versenkt zu werden. Seit einigen Jahren sind aber die kleinen Boote mit einer Art von Harpunen-Kanone ausgestattet worden. Auf diese Weise treffen die Harpunen mit größter Sicherheit und mit mehr Kraft. Heute enthalten die Harpunen außerdem einen Explosivkörper, der im Innern des Walfisches zur Entladung kommt oder eine elektrische Vorrichtung, die das Tier fast augenblicklich durch Strom tötet. Auch das Flugzeug dient dem Walfischfang, sowohl als Beobachter, wie als Jagdflieger. Solch ein Flugzeug birgt drei Männer in sich, den Piloten, den Radiotelegraphisten und den Beobachter, der zugleich an der Schießwaffe sitzt. Sobald der Beobachter einen Wal entdeckt, macht er auf drahtlosem Wege dem Walfischfänger davon Mitteilung. Der entläßt sofort eine kleine Flotille, und sobald die Harpune geworfen werden und das angegriffene Tier seinen Verteidigungskampf beginnt, gibt der Mann im Flugzeug dem Ozeanriesen den Gnadenschuß. Dem toten Wal wird dann durch eingeführte Schläuche der Leib voll Luft gepumpt. Dadurch schwimmt er oben und es ist nicht mehr zu befürchten, daß er von seinem eigenen Gewicht gezogen, in die Tiefe sinkt. Ehe das Flugzeug mit in den Dienst des Walfischfanges gestellt wurde, war es eine langwierige Sache, die Meeresstellen ausfindig zu machen, wo sich Gruppen von Walen aufhielten. Das ist durch die Beobachtung vom Flugzeug aus sehr erleichtert, und so werden immer mehr von diesen großen, vorsintflutlichen Tieren erlegt. 40 000 Stück in einem Jahre! Wie viele Jahre noch, und dann wird ein ausgestopfter Walfisch in einer Schaubude oder in einem Museum das letzte sein, was an diese Meeresbewohner erinnert.

Amerika spendet eine Million für die Welt-Goethe-Ausgabe



Präsident Nicholas Murray Butler,

auf dessen Veranlassung die Carnegie-Stiftung und die Bibliothek der Columbia-Universität in Newyork eine Spende von zusammen einer Million Mark für die geplante 50bändige Goethe-Ausgabe der Stadt Mainz gezeichnet haben.

Kunstrundschau

Lehar als Kulissenschieber. In Wien brach dieser Tage ein Theaterstreik aus. An vier Bühnen wurde trotzdem mit Hilfe von Ersatzkräften weitergespielt; alles wickelte sich programmäßig ab. Nur die Besetzung der Ersatzkräfte ließ das Publikum staunen! Während die Girls sich als Platzanweiserinnen zur Verfügung stellten, beteiligten sich die leitenden Funktionäre beispielsweise im „Theater an der Wien" selbst am Bühnenumbau. Franz Lehar erwies sich bei dieser Gelegenheit als vorzüglich eingeschulter „Kulissenschieber".

Eine neue Lulu-Tragödie. Der Stoff der Wedekindschen „Lulu"-Tragödie hat immer wieder Autoren angeregt. Wie man jetzt erfährt, arbeitet Alban Berg zurzeit an einer Oper, der er das Textbuch der Lulu-Tragödie zugrunde gelegt hat. Man darf gespannt sein, wie die Verwertung des Stoffes für die Opernbühne gelingen wird.

René Clair in Berlin. Der bekannte französische Filmregisseur René Clair, dessen Filmwerke „Sous les tois de Paris" und „Le Million" in Deutschland viel Beifall gefunden haben, ist dieser Tage in Berlin eingetroffen, um sich an den Vorbereitungen der Berliner Erstaufführung seines neuesten Filmwerkes „A nous la Liberté" (Es lebe die Freiheit), die noch im Januar stattfindet, zu beteiligen. Der französische Text wird durch einige wenige deutsche Titel ergänzt werden. Man hat mit dieser Methode bekanntlich besonders bei „Unter den Dächern von Paris" recht gute Erfahrungen gemacht. Nach seinem Berliner Aufenthalt kehrt Clair wieder nach Paris zurück.

Los Angeles — die Autostadt. In Los Angeles entfällt nach einer neueren Berechnung bereits auf 2 Einwohner ein Automobil. Die Stadt weist 516 106 Personen- und Lastwagen auf. Damit schlägt die wunderschöne kalifornische Stadt den amerikanischen Autorekord. Nach Los Angeles kommt Detroit, die Fordstadt; hier entfällt auf 4 Personen ein Auto. In Chicago auf 7 und in Newyork auf 9 Einwohner je ein Auto.

Neue Stücke und Uraufführungen. Wassermanns „Lukardis" wurde von den Vereinigten Städtischen Theatern in Kiel gemeinsam mit den Barnowsky-Bühnen in Berlin zur Uraufführung am 22. Jan. erworben. Das neue dramatische Werk Wassermanns entlehnt Stoff und Motive der Wassermann-Novelle „Der unbekannte Gast". — Hermann Roßmanns erstes Drama „Flieger", das bereits in Wiesbaden am Staatstheater seine Uraufführung erlebte, wurde jetzt vom Deutschen Volkstheater in Wien und vom Bremer Schauspielhaus erworben. Am 15. Januar findet am Landestheater in Stuttgart die Erstaufführung des Werkes statt. Auch Berlin will das Stück im Frühjahr herausbringen. — „Theres geht vorüber", das neue Volksstück von Bruno Wellenkamp, wurde von Intendant Gustav Hartung für das Landestheater in Darmstadt zur alleinigen Uraufführung erworben.

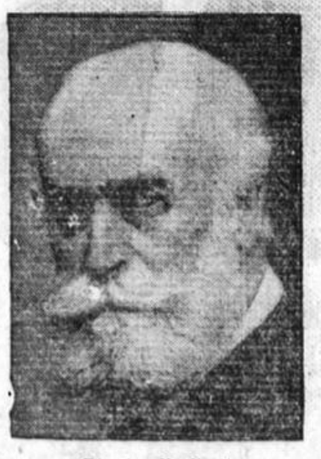
Generalintendant Tietjen wird bei den Salzburger Festspielen 1932 Webers „Oberon", dessen musikalische Leitung Bruno Walter innehat, inszenieren. Die Bühnenbilder entwirft Oskar Strand.

Der erfolgreiche Zuckmayer. „Der Hauptmann von Köpenick" ist der größte geschäftliche wie künstlerische Erfolg der diesjährigen holländischen Spielzeit geworden. — „Katharina Knie" gelangt Anfang Februar in London in der Uebersetzung von C. Hamilton unter dem Titel „Katharina King" zur Aufführung. Auch in Belgien soll das Stück in flämischer Sprache herauskommen.

Strauß und Millöcker werden frei. Ursprünglich sollte das Urheberschutzrecht für Johann Strauß und Millöcker noch um ein weiteres Jahr verlängert werden. Da der Nationalrat in Oesterreich mit seinem Ansinnen nicht durchgedrungen ist, werden jetzt die Werke der beiden Operettenkomponisten tantiemefrei.

Wird Bruno Walter Nachfolger Toscaninis? Mit Bruno Walter, der gegenwärtig in Newyork weilt, sollen enge Verhandlungen angeknüpft werden, die darauf hinausgehen, Walter als ständigen Leiter der Philharmonischen Konzerte in Newyork zu gewinnen. Bekanntlich ist der Assistent Toscaninis Hans Lange einstweilen mit der Vertretung der Konzerte vertraut gewesen, die Toscanini bereits im Vorjahr abgesagt hatte. Bruno Walter, der in Deutschland nur mit dem Leipziger Gewandhaus vertraglich gebunden ist, könnte diesen Posten sehr gut übernehmen.

Der Senior der englischen Journalisten gestorben



Charles P. Scott,

der frühere Chefredakteur des berühmten englischen liberalen Blattes „Manchester Guardian", ist in London im Alter von 85 Jahren gestorben. Scott hat sich stets durch eine äußerst objektive Haltung Deutschland gegenüber ausgezeichnet und den „Manchester Guardian" nicht weniger als 57 Jahre lang (bis zum Jahre 1929) geleitet.

Ein Rekord-Dramatiker

Man hört heute mehr von Dramatikern, welche sich aus Wirtschaftsnot das Leben nehmen, als von solchen, welche heute noch Rekord-Gewinne erzielen. England besitzt einen solchen Rekord-Dramatiker. Es ist der 32jährige Noel Coward, der ein großes Ausstattungsstück „Kavalkade" geschrieben hat. Das Stück brachte 10 000 RM. ein und hat sichere Aussicht dieselbe Summe auch in weiteren Wochen zu erhalten. Rechnet man nun die Tantiemen und sonstigen Einkünfte Cowards hinzu, so ergibt sich ein Wocheneinkommen von 18 000 RM. Mit einem erfolgreichen Stück „Bittersüß" verdiente er bereits einmal 800 000 RM.

Eine Lärm-Maschine

Ein amerikanischer Professor der Psychotechnik hat für die Prüfung der Nerven von Stenotypistinnen eine besondere Lärmmaschine konstruiert. Die Maschine bläst gleichzeitig eine Sirene, läutet Glöcken, schlägt einen Gong und schüttelt zudem noch eine Blechbüchse mit Schrauben und Nägeln; ein besonderer Registrierapparat verzeichnet aufs genaueste die Einwirkung dieser interessanten Kombination von Geräuschen auf die Nerven der Versuchsperson. Wer die Prüfung gut übersteht, bekommt ein Spezialzeugnis für Anstellung in Schiffswerften, Kesselschmieden und ähnlichen Betrieben.

Bajazzo-Tragödie.

Eine kleine Bajazzo-Tragödie ereignete sich in Newcastle in Australien. Dort gastierte der hervorragende englische Komiker Laurie Wensley in dem Theaterstück „Die Schöne von Newport". Das Publikum war in der fröhlichsten Stimmung und spendete dem großen Komiker außerordentlichen Beifall. Alles war sich darin einig, daß der Komiker heute eine besondere Glanzrolle gegeben hatte, die dauernd Lachstürme hervorrief. Nach dem letzten Akt fiel der Schauspieler ohnmächtig zusammen. Wie sich herausstellte, hatte er kurz vor Beginn der Vorstellung die Nachricht erhalten, daß seine einzige Tochter in den Bergen ums Leben gekommen war. Wenley wurde mit schwerem Nervenschok ins Krankenhaus geschafft.

Das Räuschlein wird klassifiziert.

Aus englischen Aerztekreisen hat sich vor einiger Zeit ein besonderes Komite konstituiert, um für den Gebrauch der Gerichte und der Polizei bestimmte Richtlinien aufzustellen, nach denen künftig beurteilt werden soll, ob und in welchem Grade jemand betrunken ist, oder zu einem bestimmten Zeitpunkt betrunken war. Der Bericht dieses Komitees wird naturgemäß mit großer Spannung erwartet; vorläufig erfährt man darüber, daß wahrscheinlich eine Unterscheidung zwischen gewöhnlichem Rausch und Motorrausch gemacht werden wird. Von dem Verdacht des Motorrausches wird man sich nur reinigen können, wenn man imstande ist, mit dem Motorrad auf einer geraden Linie entlang zu fahren.

Die altrömische Zentralheizung in Lavanttal.

Die Wiener Universität unternahm im Lavanttal in Kärnten Ausgrabungen, bei denen man altrömische Zentralheizungen aufdeckte. Die Funde lassen Schlüsse auf die außerordentlich entwickelte Heizungstechnik des Altertums ziehen. Die Wände eines großen Heizraumes waren mit sogenannten „tubuli" (Heizröhren) versehen, durch welche die Hitze in die verschiedenen Zimmer geleitet wurde.

Das elektrisch geladene Capitol.

Die Kuppel des Parlamentsgebäudes von Havanna, das von den stolzen Bürgern dieser Stadt mit dem hochtrabenden Namen „Capitol" belegt wird, ist mit einer seltsamen Einrichtung ver- durch die

X-Strahlen für die Küche

Das Rowett-Research-Institut an der Universität Aberdeen, das in der Hauptsache den Verbesserungen in der Landwirtschaft dient, hat interessante Versuche angestellt in der Behandlung von Milchkühen mit X-Strahlen. Nach dem Industriebericht sollten diese Versuche von großem Erfolg begleitet gewesen sein. Die X-Strahlen sollen durchaus in der Lage sein, während der sonnenarmen Wintermonate, in denen die Kühe im Stall bleiben müssen, die Sonnenstrahlen zu ersetzen. Das Institut hat einen Apparat ausgearbeitet, der Farmern, die weitere Versuche machen wollen, zur Verfügung gestellt werden kann.

Beginn: Montag, den 11. Januar.

Inventur-

Ausverk

Radikale Preissenkung, bis zu 50%!

Grüter u.

DAS BEKANNTE FACH

Hamm (Westf.)

Nr. 7 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 9. Januar 1932

Aus dem Gerichtssaal

Großes Schöffengericht Hamm

Erwerbsloser beraubt einen 65jährigen Landwirt — Die Beute verpraßt.

Mit einem unglaublichen Vorfall hatte sich das Schöffengericht in der Verhandlung gegen den wegen Straßenraubes angeklagten erwerbslosen Arbeiters Fritz **Seifert** aus **Werl** zu beschäftigen. L. wurde zu der Verhandlung aus der Untersuchungshaft, in der er sich seit dem 11. November vorigen Jahres befand, vorgeführt. Die Beweisaufnahme ergab: In der Nacht zum 6. November vorigen Jahres, zur Zeit der **Kirmeswoche in Soest**, befand sich der 65jährige Landwirt Wilhelm W. **auf dem Wege von Soest nach Katrop.** W. hatte die Kirmes besucht und in Aussicht auf einen Gelegenheitskauf eine Brieftasche mit größerem Geldbetrag eingesteckt. Er war bereits eine Strecke Weges gegangen, als sich der Angeklagte zu ihm gesellte, indem er ihn fragte, ob er auch nach Katrop wollte. Sie gingen dann schweigend ein Stück weiter, bis sie außer Sichtweite der Häuser kamen. Hier wurde der Landwirt von seinem „freundlichen" Begleiter plötzlich angefallen und an der Gurgel gewürgt. Es entstand ein heftiger Ringkampf, in dessen Verlauf beide in den Straßengarben fielen. L. ließ aber nicht von seinem Opfer ab, sondern drückte ihm solange die Nase zu, bis er bewußtlos zusammenbrach. Dann machte er sich über die Barschaft des Ueberfallenen her und suchte, nachdem er die Brieftasche entleert und fortgeworfen hatte, das Weite. Den Landwirt, der bei dem Ringen erheblich blutende Schrammen am Kinn davongetragen hatte, ließ er hilflos im Straßengraben liegen. Während W. langsam wieder zu sich gekommen war und die Polizei benachrichtigt hatte, hatte sich der Räuber bereits nach Dortmund gemacht, wo er in kurzer Zeit das ganze Geld verpraßte. Bei seiner Verhaftung, die am 11. November erfolgen konnte, wurde bei dem Angeklagten kein Geld mehr gefunden. L. gab während der Verhandlung an, er habe die Tat aus Not verübt. Das Gericht konnte jedoch der Einlassung des Angeklagten keinen Glauben schenken und verurteilte ihn wegen Straßenraubes zu der empfindlichen Gefängnisstrafe von **2 Jahren.** Es ließ dem Verurteilten wegen seiner bisherigen Unbestraftheit Milde angedeihen, während der Staatsanwalt ihm diese in Anbetracht der ungeheueren Häufung an Räubereien versagt und gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren beantragt hatte.

★

Die „ängstlichen" Angeklagten

Auf der Anklagebank saßen unter der Anklage des versuchten Einbruchs die bereits vielfach vorbestraften Musiker Heinr. Hahne, Dortmund und Matrose Willi Kumbach, Kiel. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab folgenden Tatbestand: In der Nacht zum 21. Juni vorigen Jahres vernahm der Kaufmann P. aus **Soest** in der leerstehenden Wohnung seines Nachbarn, **Vikar G.,** ein verdächtiges Geräusch. Da er vermutete, daß Diebe von dieser Wohnung in die seine eindringen wollten, so benachrichtigte er sofort die Polizei. Als diese am Tatort erschien, wurde sie von dem Wirt D. auf zwei verdächtige Personen aufmerksam gemacht, die sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite im Schatten einer Mauer aufhielten. Auf der Wache stellte die Polizei in den Personen die Angeklagten fest. Diese erklärten in der Verhandlung: In der Nacht habe H. den mitangeklagten K. getroffen, der ihm gesagt hätte, er hätte noch kein Nachtquartier. Hierauf habe H. ihn gebeten, mit zu seiner Wohnung zu gehen, um dort zu schlafen. Plötzlich hätte H. dann hinter sich eine Frau bemerkt, in der er seine von ihm getrennt lebende Frau erkannt haben wollte. Aus Angst vor einer Szene, die sie ihm immer gemacht habe, wenn er sie getroffen habe, seien sie dann in die Haustür der leerstehenden Wohnung getreten, um die Frau vorbeigehen zu lassen. Nach kurzer Zeit seien sie dann wieder auf die Straße getreten und hätten sich in den Schatten der Mauer gestellt, wo sie dann von der Polizei verhaftet worden seien. Da von einem der Polizeibeamten aber von dem Fensterbrett der Küche des betreffenden Hauses bis zu dem Standort der Angeklagten eine Kalkspur gefunden war, die darauf schließen ließ, daß die Angeklagten in den in der Wohnung durch Anstreicherarbeiten verursachten Kalkschmutz getreten hatten, so schloß sich das Gericht der Ansicht des Polizeibeamten an, daß die Angeklagten unzweifelhaft in der Wohnung des Kaplans gewesen seien. Da es sich aber nicht erklären konnte, was sie in der leerstehenden Wohnung wollten, so verurteilte es die beiden Angeklagten wegen Hausfriedensbruches und zwar H. zu der Gefängnisstrafe von zwei Wochen und K., der erheblicher vorbestraft ist als sein Mitangeklagter, zu einer solchen von drei Wochen. — Beide nahmen die Strafe an. —ss.

Geschäftliches

Industrie und Preissenkung

Der Erfolg aller heroischen Bemühungen, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, hängt wesentlich auch davon ab, wie sich Industrie und Handel zu ihnen stellen. Ein Weg ist gewiesen. Es kommt nicht darauf an, ob dieser Weg in allen seinen Teilen allen Betroffenen zusagt. Der Versuch, einen solchen zu finden, würde bei der Verschiedenheit der Meinungen zweifellos dem völligen Aufgeben einer Entscheidung gleichkommen.

Damit allein, daß ein Weg gewiesen ist, ist es jedoch nich getan. Man muß ihn auch gehen, wenn man zum Ziele kommen will. Es gibt kein Wunder, das uns retten, das die Wirtschaft wieder in Gang bringen kann. Nur der geeinte Wille aller vermag es. —

Es tut not, die Tatsachen, die allmählich zu Binsenwahrheiten geworden sind, nicht nur zum Gegenstand theoretischer Erörterungen zu machen, sondern praktische Schlußfolgerungen aus ihnen zu ziehen. Es ist tausendmal gesagt: eine Verkürzung der Löhne und Gehälter führt notwendig zu einer Verminderung der Kaufkraft. Die dadurch bedingte Verringerung des Absatzes führt ebenso notwendig zu einer Verminderung der Produktion und damit zu einer Verminderung der in der Produktion Beschäftigten, also letzten Endes zu einer Erhöhung der Arbeitslosenziffer. Ein Kreislauf, der nur dann zu vermeiden ist, wenn Hand in Hand mit der Senkung der Löhne und Gehälter eine Senkung der Preise geht. Es gibt nur diesen Weg. Nur so kann der Käufer als solcher erhalten bleiben.

Jedes Zaudern auf dem Wege der Preissenkung heißt daher, alle Bemühungen, die deutsche Wirtschaft aus dem augenblicklichen Tiefstande wieder herauszuführen, von vornherein zu Erfolglosigkeit verurteilen. Aber jeder wartet, daß der andere vorangehe. Da ist es denn erfreulich zu sehen, daß eine Firma wie die Adam Opel A.-G. sich entschlossen hat, den gewiesenen Weg nicht nur zu gehen, sondern ihn voranzugehen. Als erste deutsche Automobilfabrik hat sie eine radikale Senkung ihrer Verkaufspreise durchgeführt. Der großen Bedeutung des Kraftfahrzeuges für die gesamte Wirtschaft entspricht die Bedeutung dieser Maßnahme. Es bleibt zu wünschen, daß das Beispiel in möglichst weiten Kreisen der Industrie und des Handels Nachahmung findet. Es wäre dies das beste Mittel, die Waren für den Konsumenten wieder erreichbar zu machen. Erst wenn das geschieht, ist der Tiefstand überwunden, kann der Wiederaufstieg beginnen.

Bücherschau

Velhagen und Klasings Monatsheft.

Wo wohnt der Zündholzkönig? „Ivar Kreuger, Ingenieur" — so lautet seine Karte —, ist dauernd unterwegs: mit Flugzeug oder auf einer seiner Jachten, ohne Gefolge, ohne Direktoren und Sekretäre. Wenn ihn sein erstaunliches Gedächtnis verläßt, zieht er sein kleines Notizbüchelchen, und eine Zahl erinnert ihn oft an einen ganzen Plan. Interviews erteilt er nicht. Umso wertvoller ist die Geschichte seines Aufstiegs, die Oswald van Loos im **Januarheft von Velhagen und Klasings Monatsheften** erzählt. Kreuger meidet alles, was irgendwie nach Oeffentlichkeit aussieht. Er wohnt nie in einem Hotel; in jeder Stadt, in die ihn seine Geschäfte führen, auch wenn es nur einmal in ein paar Jahren geschieht, wartet eine Privatwohnung auf ihn. Nur die Post läßt er sich gewöhnlich in ein großes Hotel schicken. Seine private Adresse oder Adressen — in Berlin besitzt er außer einer 20-Zimmer-Villa in Dahlem noch eine Etagenwohnung im Hause eines bekannten Künstlers — kennen nur ganz wenige. Wenn er einmal im Monat in Berlin sich aufhält, sieht ihn häufg außer seiner Haushälterin, einer schlesischen Gutsbesitzerstochter und seinen engsten Mitarbeitern, den Direktoren Ahlström, Halström, Minister Südekum, den Generaldirektoren Nau und Rothbart, niemand. Dann erstrahlt in allen Zimmern Licht, der „Mann im Dunkeln" liebt es, wenn rings um ihn elektrisches Licht flutet. Und er liebt die Blumen, in jedem Zimmer stehen wahre Blumengärten — im Schlafzimmer Orchideen, im Speisezimmer Nelken, im Frühstückszimmer Rosen. Die Erholung des 51-jährigen bilden Bücher, wahre Begebenheiten, Biographien von Bismarck, Hoover, Stresemann, Columbus, Musik (seine Berliner Villa birgt eine kostbare Orgel) oder Theater. Niemand würde in dem mittelgroßen, schlanken Manne, der eher wie ein Offizier aussieht, den weltberühmten Finanzmann vermuten. So lebt der Mann, der in zwölf Jahren Herr über fast alle Länder, in denen Zündwaren gebraucht werden, geworden ist und dreiviertel der gesamten Weltproduktion kontrolliert.

OPEL senkt die Preise! - Jetzt von 1890 RM an
ABWERK
Rosenthal u. Rustemeier, Soest, Telefon 90

IM KAMPF UM OMEGA

Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) — 28 — Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain.

Komitako lächelte verbindlich. „Herr Dr. Klüber, Sie meinen, in dem Toten vielleicht einen Bekannten zu finden?"

Klaus wehrte lässig. „Nein, das nicht. Es kam mir nur so ein Gedanke . . ."

Komitako sprach langsam: „Vielleicht mutmaßen Sie, daß dieser Mord mit dem Diebstahl der Geheimpapiere Ihres Vaters zusammenhängt?"

„Nein."

„Aber es könnte doch der Fall sein."

Klaus war überrascht. „Wieso kommen Sie darauf?"

„Oh, es ist natürlich eine etwas gewagte Schlußfolgerung. Ursache dazu gab mir Ihre Frage an den Kellner. — Wer ist der Mann mit der Narbe?"

„Es ist wirklich belanglos. — Ein Vetter unserer Gehilfin. Ich hörte, er sei nach Polen gefahren."

„Und da meinen Sie, gerade er müsse nun der Tote sein?"

„Es war eine augenblickliche Eingebung, die mich zu der Frage veranlaßte."

„Vielleicht hätten Sie recht haben können!

Klaus suchte in den Zügen des Japaners zu lesen. Aber er stieß auf ein undurchdringliches, verbindliches Lächeln. Dies Lächeln verwehrte jeden Einblick in das wahre Empfindungsleben des Mannes.

„Vielleicht — ja!"

Der Zug fuhr in Niemirzydz ein. Hier war ein längerer Aufenthalt. Der Zug kreuzte sich mit dem von Warschau kommenden Gegenschnellzug. Klaus erhob sich. „Man könnte doch ein wenig an die Luft gehen. Die Beine werden einem ganz steif."

Komitako stimmte ihm bei. „Sie haben vollkommen recht. Ich schließe mich Ihnen an."

Gemeinsam begaben Sie sich hinaus auf den Bahnsteig. Die Lampen verbreiteten nur eine trübe Helligkeit. Drüben auf einem andern Gleis war eben ein Zug von einer Nebenlinie eingefahren. Menschen eilten hinüber und herüber. Und dann kam der Warschauer Gegenschnellzug, auf dem Gleise gegenüber, am gleichen Bahnsteig. Der Zug war gut besetzt, Klaus und Komitako standen nahe dem Speisewagen des Gegenzuges. Sie traten näher, um die Reisenden, die drin beim Essen saßen, zu mustern.

Plötzlich durchfuhr es Klaus. „Wer ist dort? — Dort am dritten Tisch, der Herr allein, das ist doch Gaston Lautroit, der Maler!"

Komitako sprach an seinem Ohr: „Ja, das ist Lautroit!"

Klaus starrte immer noch auf den Mann da drin im Speisewagen des Gegenzuges. — Wie kam Gaston Lautroit hierher? — Gestern abend sprach er noch mit ihnen im Theater. Und jetzt saß er hier im Gegenzug, der von Warschau kam? — Wann mußte er dann hierher gefahren sein, um jetzt zurückreisen zu können? — Nachts nach dem Theater ging kein Zug mehr, den er hätte benützen können. — Blieb also nur der Eilzug 8.20 Uhr früh, mit dem Max Ohlemark gefahren war. — Ja, wenn Lautroit mit diesem Zuge gereist war, dann konnte er sich jetzt schon wieder auf der Rückreise befinden. — Wo aber war Lautroit gewesen? — In Warschau? — Und doch hatte er hinterlassen, er fahre nach Paris? — Was sollte das? — Konnte dem Vater von diesem Menschen Gefahr drohen? — Er sah sich nach Komitako um. Der aber war nicht mehr zu sehen. Da überlegte er rasch. Sollte er die Kriminalpolizei daheim verständigen? — Oder lieber den Detektiv? — Ja, dem wollte er ein Telegramm senden, und zwar von hier aus, aus Niemirzydz. Sie sollten daheim zunächst nicht wissen, wo er sich befand. Der Brief, den er dem Vater vor seiner Abreise gesandt hatte, würde ihn und Ruth über sein Fernbleiben beruhigen. — Er hielt einen vorbeihastenden Bahnbeamten an: „Wann fährt der Schnellzug nach Warschau ab?"

„In zehn Minuten."

Eben glitt der Gegenschnellzug in die Nacht hinaus. Klaus lief eilig hinüber zum Bahnhof, und mit vielen guten Worten und einem reichlichen Trinkgeld erreichte er es, daß man ihm das Telegramm zur Beförderung abnahm. Er kam gerade noch im letzten Augenblick zurück zu seinem Zug. Im Speisewagen fand er den Japaner nicht. Da begab er sich nach dem drittnächsten Wagen zurück, in dem er auf Komitako gestoßen war. Er suchte alle Abteile ab; aber von Komitako war nichts zu sehen. Schließlich wandte er sich an den Schaffner, der gerade durch den Gang kam.

„Sagen Sie, saß hier in einem der Abteile nicht ein fremdländisch aussehender Herr, ein Japaner?"

„Richtig, mein Herr! Der saß dort im dritten Abteil. Er war dann in den Speisewagen gegangen."

„Ja, aber dort finde ich ihn jetzt nicht mehr."

„Der ist ja in Niemirzydz ausgestiegen."

„Was, ausgestiegen?"

„Ja, er hatte es sich plötzlich anders überlegt, hatte eigentlich eine Karte bis Dobromierzyce; aber es muß ihm hier etwas durch den Kopf geschossen sein. Er kam plötzlich vom Bahnsteig herein in den Wagen, holte Tasche, Hut und Mantel, stieg wieder aus und in den Warschauer Gegenzug hinein."

„Irren Sie sich da nicht?"

„Ausgeschlossen! Ich rief ihn ja an. Ich wußte doch, daß er nach Dobromierzyce wollte. Er hatte sich zuvor noch ganz genau bei mir erkundigt, wann wir in Dobromierzyce ankommen würden."

„Und dann ist er in den Gegenzug gestiegen?"

„Wie ich sage, mein Herr. Ich rief ihm zu: ‚Herr, das ist ja der Gegenzug; Sie wollen doch nach Dobromierzyce!' — Er aber winkte mir ab und stieg drüben in den Zug."

„So, so! — Ich danke Ihnen."

Klaus suchte sein Abteil auf. Er überdachte das eben Erlebte. Komitako wollte also nach Dobromierzyce! Er hatte sich sogar genau nach der Ankunftszeit erkundigt und änderte jetzt plötzlich seine Pläne, fuhr zurück. Das, was er von Warschau erzählt hatte, war natürlich gelogen. Aber was hatte ihn nun bewogen, umzukehren? Störte es ihn, mit Professor Klübers Sohn im gleichen Zuge zu reisen? Wollte er sein Reiseziel nicht verraten? Oder war es eine andere Ursache, die ihn bewog, nicht weiterzufahren, sondern umzukehren? — War es Lautroit? — Wollte Komitako ihn, Klaus Klüber, irreführen, dann hätte er doch lieber den Bahnsteig nicht mit ihm aufgesucht; er wäre dann doch besser im Speisewagen sitzen geblieben und hätte, während sich die Züge gegenüberstanden, die Fahrtrichtung gewechselt.

(Fortsetzung folgt.)



Kleingeld genügt

weil wir im

INVENTUR-AUSVERKAUF

(Beginn Montag, 11. Januar)

ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis

Damen-Konfektion, Pelze, Stoffe, Weiß- und Bettwaren, Aussteuer-Artikel, Gardinen, Teppiche, Dekorations-Stoffe, Steppdecken

ganz außerordentlich heruntergezeichnet haben

Wir gewähren auf Wunsch Einkaufskredit auf Grundlage der Barzahlungspreise.

ROSE & Co

DORTMUND

WESTENHELLWEG 57/63

Vom muhammedanischen Kongreß in Jerusalem



Die Delegierten der Mohammedaner aus aller Welt auf der Treppe einer Moschee in Jerusalem. Unten Mitte: Mufti Hussein von Jerusalem, der den Vorsitz des Kongresses führt. Unter dem Vorsitz des Führers der Mohammedaner in Palästina, dem Mufti Hussein, tagte in Jerusalem ein Kongreß, zu dem Abordnungen der Mohammedaner der ganzen Welt erschienen waren. Der Kongreß wandte sich scharf gegen alle westlichen Einflüsse und forderte die Rückkehr der Mohammedaner zu den strengen Glaubenslehren der Vergangenheit.

Parlamentarier auf einem Bein

Der Vorschlag eines französischen Gelehrten.

Ein französischer Gelehrter und Forscher, der längere Zeit fernab von Europa in Afrika geweilt hat, beklagt sich in einer Pariser Zeitung über den Niedergang des Parlamentarismus in Europa.

Er sagt, der Totengräber des Parlamentarismus seien die Parlamente. Die vielen und langen Reden in den Volksvertretungen, hervorgerufen durch die Sucht der Abgeordneten, zur Erhaltung des Stimmvolkes der Partei allen und jedem etwas bieten und immer dabei gewesen sein zu wollen, hätten den Parlamentarismus totgeredet. Seine gesunde Idee könnte erst wieder zur Fruchtbarkeit erweckt werden, wenn die Reden durch Taten ersetzt würden, und zu diesem Ziele müßten die Reden in den Volksvertretungen gekürzt werden. In seinem Vorschlag, wie das zu geschehen habe, wird nun der biedere Franzmann originell. Er sagt, er habe in Afrika sehr oft an Dorf- oder Stammesversammlungen der Eingeborenen teilgenommen. Auch hier habe dem schwarzen Parlamentarismus einstmals die Gefahr gedroht, totgeredet zu werden. Die Neger hätten sich damit geholfen, daß sie die Redner verpflichteten, auf einem Beine zu stehen und nur so lange zu reden, wie sie dies aushalten könnten. Der Wechsel von einem Fuß auf den anderen sei verboten. So habe man dort den Parlamentarismus gerettet, mit der gleichen Maßnahme könne man ihn auch in Europa retten und zu neuer Lebensfrische führen.

Todesurteil gegen den Blaubart von Clarksburg

Die gemütliche Gerichtssitzung.

In Clarksburg (Westvirginia) saß man über den Massenmörder Powers zu Gericht. Powers wurde zum Tode verurteilt. Freilich nicht weil man ihn zahlreicher Bluttaten überführen konnte, sondern weil der Beweis für eine Mordtat gelang. Man ist sparsam in Clarksburg und begnügt sich mit einer Ueberführung, die zum Todesurteil ausreicht. Harry Powers ist zweifellos der Mörder jener Frau, die man mit ihren drei Kindern erschlagen unter dem Gewölbe der Garage Powers fand. Jedoch genügte es den Richter, daß Powers nachweisbar die Krankenschwester Dorothy Preßler Lemke erwürgte und dann zerstückte. Die anderen Fälle wird man nie aufrollen.

Man war in Westvirginia vollkommen unter sich. Da Clarksburg kein großes Gerichtsgebäude hat, dagegen über eine ausgezeichnete Oper mit einem großen Zuhörerraum und einer prachtvollen Bühne verfügt, verlegte man die Verhandlungen dorthin. Hier im Theater ging der Prozeß vor sich, der abseits lag von aller Komödie und allem Theaters Man unterhielt sich in allem Ernst über die Bluttat, hörte Powers Verteidigung an, das Publikum füllte in einer Anzahl von 1200 Personen den Zuschauerraum. Oft mußte der Vorsitzende die Anwesenden bitten, nicht so laut mit dem Butterbrotpapier zu rascheln und auch acht zu geben, daß die Flaschen nicht zu laut gluckten, wenn man aus ihnen trank. Es bestand nämlich sonst die Gefahr, daß man die Reden und Gegenreden auf der Bühne nicht so verstand, wie es die Prozeßordnung vorschreibt. Powers kaute Gummi. Er trug einen modernen blauen Anzug, den ihm seine Gattin geschickt hatte, die noch immer in heißer Liebe an ihm hängt und die auch an seine Unschuld glaubt. Die Richter erschienen in ihren Straßenanzügen. Man sprach sich mit Harry und John an und war im großen und ganzen vollkommen ungeniert.

Der gummikauende Mörder, der „Blaubart" von Westvirginia, wird also gehängt werden. Er hat nichts zugegeben in der Verhandlung. Alles sei ein Irrtum. Nie sei ein Mensch durch seine Hand ums Leben gekommen. Als die Richter ihm vorhielten, er habe aber doch ein Geständnis abgelegt, versicherte er, daß dieses Geständnis vollkommen ohne jede Bedeutung sei, da man ihn im dritten Grade verhörte. Nach 48 Stunden unaufhörlicher Querfragen (man hielt ihn durch Schläge mit dem Gummiknüppel die Zeit über wach), entschloß er sich zu jenem Geständnis, auf das die jetzige Verhandlung sich aufbaute. Powers ist bei einer Verteidigung geblieben. Er zuckte mit keiner Wimper, als man ihn zum Tode verurteilte, auch nicht, als man ihm sagte, das Urteil werde bald vollstreckt.

In seinem ersten Bekenntnis sagte er, die Lektüre englischer und deutscher Bücher über Massenmörder habe ihn zu seinen Taten gebracht. Mit vier Frauen hatte er als Heiratsvermittler kurz vor seiner Verhaftung Verbindung aufgenommen. Die vier Frauen sind sämtlich tot gefunden worden, und mit drei weiteren hatte er alles in die Wege geleitet, um mit ihnen in nähere Beziehungen zu treten. Die Richter sagen, man habe diese Frauen vor dem Tode gerettet. Der Blaubart leugnet es.

Rätteneinfall in Newyork

Der Direktor der Newyorker Parks John hat eine Kommission erster Tierspezialisten gebildet, die alle Mittel zur Bekämpfung des Rätteneinfalles erproben und beraten sollen. Man leidet nämlich zurzeit unter einer entsetzlichen Rattenplage, die von Tag zu Tag stärker wird. In Zentralpark werden die Böden unterwühlt und die Zieranlagen total zerstört.

Es handelt sich dabei um riesenhafte Tiere, die im vergangenen Jahre von den Rikers-Inseln gemeldet wurden, wo sie ebenfalls unabsehbaren Schaden angerichtet hatten. In einzelnen Fällen haben die ekelerregenden Tiere auch im Zentralpark die Wärter angegriffen und in einem Falle ein großes Schwein überfallen und umgebracht.

Man schätzt die Zahl der Ratten, die jetzt allein in den Parks leben, auf eine halbe Million. Der Krieg gegen sie soll in kürzester Zeit durchgeführt werden, da man sonst mit einem so riesenhaften Anschwellen der Rattenzahl rechnen muß, daß ein Kampf gegen sie fast hoffnungslos wird.

Bekommt Paris einen Zoo?

Hagenbeck arbeitet mit.

In einigen Tagen wird es sich entscheiden, ob Paris nun einen großen Zoologischen Garten erhält oder ob eine solche Einrichtung trotz zahlreicher Angebote an die Stadt Paris noch immer weiter nichts als eine Hoffnung bleibt. Die Stadtverwaltung hat nämlich Beschluß darüber zu fassen, was mit dem Tierbestand werden soll, der von der Kolonialausstellung übriggeblieben ist.

Man hat nämlich von dieser großen Schau eine sehr ansehnliche Menagerie zurückbehalten, die man seinerzeit rasch erwerben mußte, um ein komplettes Bild bieten zu können. So bezogen damals die Pariser eine ganze Schar Löwen von Hagenbeck, Hamburg. Die Firma Hagenbeck konnte in der kurzen Zeit gar nicht so viele Löwen beschaffen, wie man in Paris verlangte. Deshalb kaufte man in größeren und kleineren Menagerien alles zusammen, was man noch erwerben konnte. Diese Käufe waren um so notwendiger und dringlicher, als eine größere Anzahl Löwen, die zu einem Transport für die Ausstellung zusammengestellt war, durch Krankheit umgekommen war. Welch unliebsame Szenen sich aus dieser überstürzten Zusammenstellung halbwilder und zahmer Tiere ergab, wird aus den Tragödien, die sich in den Freikäfigen abspielten, erinnerlich sein.

Schon während der Ausstellung wurde eine „Gesellschaft der Zoofreunde" gegründet, die mit allem Nachdruck und unter Fühlungnahme erster Kreise eine Zooanlage für Paris schaffen will, der jene von Hamburg, Berlin und Basel und anderen Städten, wo die Tiere in ziemlicher Freiheit gehalten werden, als Vorbild dienen sollen.

Dabei wird betont, daß diese Einrichtung in keiner Weise mit dem Bois de Boulogne konkurrieren soll, wo sich jetzt bereits ein paar Tiere befinden. Wenn es zu einer Errichtung eines Zoologischen Gartens kommt, dann wird er zweifelsohne in Vincennes liegen. Und mit der Einrichtung soll, wenn sich die Gerüchte bestätigen, die Tierhändlerfirma Hagenbeck, Hamburg, beauftragt werden.

Die Tragödie des Tänzers.

Der bekannte junge amerikanische Tänzer Jad Thompson beging dieser Tage Selbstmord aus Verzweiflung darüber, daß es ihm durch eine kürzlich erlittene schwere Verletzung nicht mehr möglich war, in der Oeffentlichkeit aufzutreten. Dieses Künstlerschicksal erregt in der amerikanischen Presse außerordentliche Beachtung, da es sich hierbei um die Tragödie eines wahren Künstlertums handelt. Thompson war übrigens auch als schwerreicher Mann bekannt.

Der Danziger Artus-Hof.

Der berühmte Artus-Hof in Danzig — mit der Marienkirche wohl das bekannteste Bauwerk der alten Hansastadt — blickt auf sein 450jähriges Bestehen zurück. Vordem befand sich an der gleichen Stelle ein ähnlicher Hof, der den gleichen Namen führte und durch Feuer zerstört wurde. Der Danziger Senat hält noch heute im Artus-Hof, dem Schauplatz vieler großer gesellschaftlicher Ereignisse, seine Empfänge ab.

* Am Pulsschlag des Lebens

Zahlen aus dem Leben des deutschen Volkes

Ein interessantes Bild von dem Leben unseres Volkes ergibt sich, wenn das Leben für einen Tag oder für Stunden des Jahres zahlenmäßig erfaßt wird. Alle Angaben beziehen sich auf unser Volk mit der Bevölkerungsziffer von 60 Millionen und geben den Durchschnitt an:

So werden in Deutschland täglich 3360 Menschen geboren, während in der gleichen Zeit 2027 Menschen sterben. In jeder Stunde werden in Deutschland 140 Kinder geboren, durchschnittlich 72 Knaben, 68 Mädchen. (Alle 26 Sekunden holt der Tod einen Menschen aus der Welt.) Fast in jeder Minute wird in diesem Kampf zwischen Leben und Tod ein Deutscher mehr. In jeder Stunde des 24-Stunden-Tages verlieren in Deutschland 18 Familien ihren Ernährer — den Vater. Das sind 432 Familien täglich, 157 680 Familien jährlich, die am Grabe ihres Ernährers stehen.

Von den Sterbenden enden 72 durch Unglücksfall, 3 durch Mord (genau: in zwei Tagen sieben), 10 durch Ertrinken, 15 durch Sturz, 24 durch Verkehrsunfälle (vor allem durch das Auto) und 44 durch Selbstmord. 168 insgesamt täglich, also keines natürlichen Todes.

In jeder Tagesstunde gibt es in Deutschland — den Tag zu 8 Stunden gerechnet, da nur während der Bürozeit Trauungen vollzogen werden — 166 Eheschließungen, das ist alle 22 Sekunden eine. In jeder Stunde werden 12 Ehen geschieden, also alle 5 Minuten eine. Welch tragisches Spiel an einem Tage!

1350 Menschen werden durchschnittlich in Deutschland Tag für Tag auf Grund des Strafgesetzbuches verurteilt. Davon 274 wegen Diebstahls, 118 wegen Unterschlagung, 187 wegen Betruges und 152 wegen Körperverletzung. Mehr als 2 — nämlich in drei Tagen sieben — werden wegen Raubes verurteilt, einer wegen Totschlages und alle drei Tage einer wegen Mordes, die anderen wegen anderer Vergehen.

Gewaltig ist die Menge von Nahrungsmitteln, die das deutsche Volk tagtäglich nötig hat, nicht weniger als rund 20 000 Tonnen Roggen, 15 000 Tonnen Weizen und 9000 Tonnen Fleisch.

In Deutschland werden durchschnittlich Tag für Tag 158 000 Hektoliter Bier verbraucht, das sind also 15 800 000 Liter. Ein Drittelliterglas ist schon ein großes Bierglas. Also 47 400 000 solcher Glas Bier werden tagtäglich getrunken. Desgleichen hat man berechnet, daß in Deutschland täglich 18¾ Millionen Zigarren und 90 Millionen Zigaretten und 462 Millionen Streichhölzer verbraucht werden.

der Herzog von Clarence, Edward IV. Bruder in einem Faß Malvasierwein ertränkt wurde.

Der „White-Tower" ist der älteste Teil dieser Burg und über 800 Jahre alt. Er birgt heute eine bedeutende Waffensammlung; was aber in diesem Bau die größte Bewunderung erregt, ist eine Reiterschar von 30 bis 40 Rittern, deren Reiter und Pferde ganz in Stahl gekleidet sind und deren Helme mit einer wehenden Feder geschmückt sind. Verschiedene Rüstungen sind aus Stahl, andere aus Bronze und eines einzigen Königs und Feldherrn Helm ist aus Gold. Hier befinden sich auch die Hinrichtungswerkzeuge, der Block und die Axt (the Block and the axe). Beide präsentieren sich heute dem schaudernden Auge des Besuchers in einem Glasschrank, und man kann jetzt noch sehen, wo das Beil nach der Hinrichtung gewöhnlich im Block stecken blieb. Ferner erblickt man hier die verschiedenen Marterwerkzeuge, die bei den Torturen gebraucht wurden, so Daumenschrauben und Halseisen mit spitzen Eisendornen an der Innenseite, die sich tief in den Hals der unglücklichen Gefangenen bohrten. Rund an den Wänden haben Gefangene ihre Namen eingeritzt und diese letzten Zeichen ihrer qualvollen letzten Stunden werden heute dem internationalen Publikum hinter Glasplatten vor Augen geführt.

Vom White-Tower geht man über zum Wakefieldtower, wo die Kroninsignien das Auge blenden. Es ist tatsächlich ein wunderbarer Anblick, der nicht zu beschreiben ist. Gold und Edelsteine, Perlen und Diamanten schimmern in einer Weise, daß man beim Eintritt in den kleinen Raum geblendet wird, wo die Kostbarkeiten in Schränken aus dickem Glas und durch Eisengitter geschützt, flimmern.

Die Krone, die Königin Viktoria, Edward VII. und Georg V. trugen, enthält mehr als 3000 Diamanten und stellt einen Wert von über zwei Millionen Mark dar; der Wert der ganzen Sammlung darf mit etwa 50 Millionen Mark veranschlagt werden. In der eben genannten Krone befindet sich auch ein großer funkelnder Rubin, den der geheimnisvolle schwarze Prinz im Jahre 1367 der englischen Krone schenkte. Daneben steht das königliche Szepter aus Gold, es trägt den größten Diamanten der Welt. Weiter sieht man Tafelaufsätze, Salzfässer und Löffel aus Gold, die besät mit Edelsteinen sind. Andere Szepter von der Länge und Dicke eines Armes sind ebenfalls aus Gold geschmiedet. Man findet hier überhaupt nur Gold; Silber ist wohl für die englische Schatzkammer nicht fein genug.

Nach Verlassen des Wakefieldtowers kommt man in den Bloodtower, wo mehrere Königinnen Englands gefangen saßen, um niemals mehr aus diesen Mauern herauszukommen. Hier saß Englands junge Königin Jane Grey; sie war nur neunzehn Jahre alt. Am 9. Juni 1553 wurde sie im Tower gefangen gesetzt, und am 12. Februar 1554 sah sie ihres Gatten enthaupteten Leichnam, wenige Minuten bevor sie selbst den Kopf auf den Block legte, um das gleiche Schicksal zu erfahren. Ja, wenn man in diesem Kerkerloch mit dem holprigen Pflaster steht, das durch ein Gitterfenster nur ein sparsames Licht empfängt, so beklemmt sich einem die Brust und man fühlt sich selbst als Gefangener, um erst dann wieder aufzuatmen, wenn man diesen Kerker des Schreckens verlassen hat und Gottes freie Luft wieder atmet.

Weiter geht es zum St. Peter am Vincula Royal Chapel, der alten Gefängniskirche. Hier ruhen im stillen Frieden die vielen Opfer, die unter dem Schwert des Henkers auf dem Schafott gefallen waren, auf jenem Schafott, das hier aufgestellt war, und dessen Stelle jetzt durch eine Metallplatte, umgeben von einem Eisengitter, gekennzeichnet ist. Auf diesem Schafott wurden zwei Königinnen Englands hingerichtet: Anna Boleyn und Chatrine Howard. — Ja, wenn die Mauern erzählen könnten, sie würden uns von mancher grausigen und blutigen Tat berichten und wohl noch heute den dumpfen Schall wiedergeben, wenn das Richtbeil auf die vielen Opfer niedersauste.

—::—

Buntes Allerlei.

Was nicht hoch geht . . . wächst in die Breite, lautet ein alter Spruch, der sich am Olivenbaum in treffender Weise bewahrheitet. Dieser Baum wird selten höher als sechs Meter, dafür erreicht er aber oft einen beträchtlichen Umfang. So gibt es in Beaulieu in Südfrankreich einen Olivenbaum, dessen Alter geschichtlich auf 500 Jahre veranschlagt werden muß. Er ist nicht sehr hoch, mißt aber an seinem Stamm rund 11 Meter im Durchmesser.

Schillers Zeitgenossen. Daß Schiller von seinen Zeitgenossen durchaus nicht restlos geehrt wurde, beweist ein Dokument, das Rudolf Goldschmidt kürzlich veröffentlichte. So urteilte beispielsweise Caroline Schlegel 1801 über das Schillersche Gedicht „Das Lied von der Glocke" folgendermaßen: über ein Gedicht von Schiller sind wir gestern mittag fast von den Stühlen gefallen vor Lachen, es ist a la Voß, a la Tieck, a la Teufel — wenigstens, um des Teufels zu werden!"

—::—

Kindermund.

Der Revierjäger sandte dem Amtmann durch seinen achtjährigen Sohn Wildbret zum Geschenk. Der Amtmann besah es und fragte schmunzelnd: „Ei sieh da, Rebhühner! — und was seh ich, auch Fasanen?" Das ist aber zuviel!" — „Ja", antwortete der Knabe, „die Mutter sagte auch, daß es zuviel sei, aber der Vater meinte, einem so interessierten Manne, wie der Amtmann einer ist, kann man nicht zu viel geben."

RÄTSEL-ECKE

Bezierbild.



Wo ist die Else?

Gegensatzrätsel.

Haß	— — — — —
Unten	— — — — —
Tag	— — — — —
Dick	— — — — —
Mit	— — — — —
Ueberall	— — — — —

Zu den vorstehenden Wörtern sind die Gegensätze zu bilden. Sind diese richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben eine europäische Hauptstadt

Rätsel.

Was mein ich für ein Rätselwort,
Das, wenn aus dem Gesicht es fort,
Bald zuckt, bald zwackt in Knie und Bein
Und schafft dem Kranken Schmerzenspein.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Silbenersetzrätsel: Segelboot, Bügelbrett, Vogelnest, Orgelspiel, Nagelkopf, Hagelschlag, Kegelspiel, Kugelschuß, Ziegelstein, Zügellos.

Bezierbild: Bild Kopf stellen, dann zwischen Hund und Gepäck neben dem Schaffner. 171:





(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und wie ist es dir in diesen ganzen Jahren ergangen, Dolores? wandte sich Lutz endlich mit einer direkten Frage, die er bisher vermieden, an das junge Mädchen.

„Nicht zum besten", sagte sie, „die Welt hier oben im Norden ist arm an Freude geworden, Lutz, und ich kann so schwer ohne Freude und Sonenschein leben."

„Können wir nicht alle Freude und Sonnenschein schwer entbehren, Dolores?"

„Es ist verschieden", beharrte sie, „ich bin ein Mensch, der Heiterkeit unbedingt braucht. Ich habe sehr gelitten unter der Atmosphäre, die hier herrschte."

„Nur darunter, Dolores?"

„Darunter in erster Linie, Lutz."

„Du darfst nicht vergessen, Lutz", fiel Heinrich Möbius ein, „daß Dolores niemals Deutschland als ihr richtiges Vaterland anerkannte und liebte. Meine Frau hat die Kinder in Liebe und Sehnsucht nach ihrer Heimat erzogen. Und Dolores fühlte sich immer als Europäerin, wie sie sagte, immer ganz international." Möbius nannte die Söhne seines Freundes Grewe, die er von Geburt an kannte und deren ganze Jugend er miterlebt, immer noch mit dem vertraulichen Du.

Lutz wandte sich wieder an Dolores. „Aber du leidest doch auch unter dem Zusammenbruch?"

„Ich leide, weil alle leiden, weil die Luft förmlich durchatmet ist von Trauer und Leid. Aber ich sehne mich nach einer anderen Atmosphäre, ich sehne mich nach Freude und Glück. Ihr Männer habt es ja besser. Ihr könnt euch betätigen, Ablenkung suchen für eure Gedanken in der Arbeit. Mir bleibt nichts Rechtes zu tun übrig."

„Auch nicht in diesen Zeiten der Gleichberechtigung der Frauen, Dolores?"

„Ach Lutz, was soll mir die? Ich will ja kein nüchterner Berufsmensch werden. Das würde Papa auch nie erlauben. Und ich eigne mich nicht dazu. Ich singe die entzückendsten Lieder zur Laute, und man sagt mir immer wieder, daß ich es darin zu einer wirklichen Künstlerschaft gebracht habe. Ich habe wohl auch sonst tänzerische und schauspielerische Fähigkeiten, aber das alles schickt sich doch nicht für die Tochter eines Hamburger Großkaufmannes." Sie sprach spöttisch, mit ein wenig wehmütiger Ironie.

„Du wirst dafür desto mehr arbeiten, Lutz", schloß sie lachend.

„Das will ich!" Er atmete tief. „Wie viele unverbrauchte Kräfte haben sich angesammelt in mir! Daß man nicht arbeiten konnte, daß man zu dieser qualvollen Untätigkeit verdammt war, war vielleicht das Schlimmste von allem Schrecklichen."

Die Herren sprachen nun über das Grewesche Exportgeschäft.

„Es ist gut, daß du heimgekommen bist mit einem weiten Blick und frischer Tatkraft, Lutz", sagte Heinrich Möbius. „So tüchtig euer alter Prokurist Keller auch ist, eurem Hause fehlt doch der Leiter. Der arme Albrecht ist nicht mehr fähig, wirklich zu arbeiten und zu disponieren."

„Ich werde ihm alles, alles abnehmen jetzt," meinte Lutz.

„Aber sei vorsichtig dabei", warnte der ältere Freund. „Albrecht ist wahnsinnig empfindlich, wie die meisten Kranken. Er darf nicht merken, daß er völlig entbehrlich, zu nichts wirklich mehr zu gebrauchen ist. Daß es so ist, quält ihn ja gerade so maßlos. Aber wir anderen müssen ihm immer den Glauben zu geben versuchen, daß er doch nützlich wirken kann."

Lutz fragte nach den Aussichten des Geschäftes. Er hörte nur Trübes. Und er drückte Heinrich Möbius in bewegten Worten seinen Dank für die Hilfe aus, die er dem Bruder und der väterlichen Firma geleistet hatte.

Der ältere Freund winkte ab. Sein Blick suchte die Tochter, die dem Gespräch der Männer mit sichtlichem Interesse lauschte. Voller Liebe waren die kühlen grauen Augen des Vaters auf Dolores gerichtet. Und als er sie Lutz nun wieder zuwandte, glaubte dieser in ihnen die Worte zu lesen: „Mache mein Kind glücklich. Denn nur für sie und ihr Glück habe ich dir und den Deinen geholfen."

Sie sprachen dann von der Zukunft, die grau und wolkenverhangen vor ihnen allen lag.

„Aber es muß wieder besser werden, es muß", meinte Dolores. „Ich brauche Wärme und Heiterkeit in meinem Dasein."

„Nur du, Dolores?" fragte Lutz lächelnd.

„Ich vor allem", beharrte sie wieder. „Sieh, es gibt Menschen, die förmlich für das Leid, für die Entsagung und Duldung geschaffen sind. Die eine ungeheure, unglaubliche Fähigkeit haben, zu leiden. Mir fehlt das Verständnis dafür. Aber schau dir deine junge Schwägerin an, Lutz, wie sie ihr selbstgewähltes Schicksal trägt. Mit welcher Ruhe, Harmonie, ja förmlichem Glück."

„Meinst du nicht, daß auch sie schwer leidet, Dolores?"

„Ihr ist Leid Glück, Lutz."

„Das glaube ich nimmermehr! Sie opferte sich auf, weil sie es als ihre Pflicht erkannte, sich zu opfern."

„Weil dieses Opfer ihr höchstes Glück bedeutete, Lutz."

„Du denkst, sie hätte es ohne schwersten, furchtbarsten Kampf, ohne ungeheuerliche innere Ueberwindung dargebracht?"

„Es entsprach ihrer Natur, die zum Leid, zur Entsagung bestimmt ist. Sie ist die geborene Madonna."

„Madonna", dachte der Mann. „Ja, das ist sie in Wahrheit. Eine Heilige! Eine Märtyrerin!"

„Wie gefällt Ihre Schwägerin Ihnen, Lutz?" fragte Donna Marcella.

„Sie scheint sehr gütig zu sein, und sie ist sehr schön."

Nun stimmten sie alle ein in ihr Lob, Heinrich Möbius, Donna Marcella, der junge Carlo, der ganz begeisterte

Worte von Sibylle sprach. Nur Dolores schwieg. Und doch hatte Albrecht heute gesagt, daß sie seines Weibes Freundin sei. Und sie selbst hatte das Gespräch auf sie gebracht, hatte sie eine Madonna genannt. Warum fand sie jetzt kein gutes, kein zärtliches Wort für sie, da Vater und Mutter und Bruder in beredten Ausdrücken ihre Tugenden, ihre Güte, ihre Sanftmut, ihre Abgeklärtheit und ständige stille Heiterkeit lobten?

Daß sein Ton so warm geklungen, als er die wenigen Worte von ihr gesagt, daß es bei ihnen in seinen Augen aufgeleuchtet hatte, und daß Dolores Klang und Ausdruck stutzig gemacht, wußte Lutz nicht.

Als er eine Stunde später das Möbiussche Haus verließ, hatte er keine ungestörte Minute mit Dolores gesprochen. Er hatte nicht versucht, ein Alleinsein herbeizuführen, eine Zweisamkeit zu verabreden. Er ging, wie er gekommen war, als Freund, nicht als der Geliebte, wie Dolores erwartet.

Er ging, ohne daß ein Wort von Liebe zwischen ihnen gewechselt worden war.

Und sie sah ihm mit langen, grübelnden, qualvolltraurigen Blicken nach.

*

Mit Feuereifer begann Lutz am nächsten Tage seine geschäftliche Tätigkeit. Er fand sich einer schweren Aufgabe gegenüber. Aber er war jung, unternehmungsfroh, zuversichtlich trotz allem Schweren, was auf ihn wartete. Es mußte und würde schon werden.

Ausführliche Konferenzen fanden statt mit dem langjährigen Prokuristen und den anderen ersten Angestellten des Hauses. Lutz besuchte täglich die Börse, um alle früheren Geschäftsbekannten wiederzusehen und selbst gesehen zu werden. Er versuchte, die alten überseeischen Verbindungen aufs neue anzuknüpfen, frische hinzuzugewinnen. Alles, was er gehört, gesehen, erlebt in diesen fünf Jahren, kam ihm nun zustatten. Trotz Krieg, Internierung, Feindschaft brachte er neue Beziehungen aus Japan heim, die er in den letzten Monaten angeknüpft hatte. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, das Sonnige seines Wesens und seine Tüchtigkeit hatten ihm manche Türen geöffnet, die anderen Deutschen draußen noch verschlossen geblieben waren. Nun nutzte er jede, jede Möglichkeit, die sich ihm in der Nähe und Ferne bot, nach Kräften aus.

Er war plötzlich vor eine große und schwere Aufgabe gestellt. Der Vater war tot, Albrecht zwar noch offizieller Mitinhaber der Firma, aber als Arbeitskraft kam er nicht in Betracht. Nun stand dieser dreißigjährige Mann allein diesen ungeheuren Schwierigkeiten gegenüber, die das Geschäft, das so lange brach gelegen, in dem kaum etwas verdient worden war, enthielt. Dazu kam als eine der größten und schwersten Sorgen, daß man jetzt mit fremdem Kapital arbeitete und daß es das Geld Heinrich Möbius' war, das in der Firma steckte und das Haus während der letzten Jahre über Wasser gehalten hatte.

Lutz knüpfte neue Verbindungen mit den Banken an. Ihm lag alles daran, Heinrich Möbius sein Kapital zurückzahlen zu können. Aber er mußte bald erkennen, daß es vorläufig keine Möglichkeit gab, diesen Wunsch sich zu erfüllen. Die Zeiten waren zu unsicher, die Geschäftslage im allgemeinen zu schlecht, das Grewesche Exportgeschäft konnte keine genügenden Garantien für die Zukunft geben — neuer Kredit wurde Lutz Grewe nicht bewilligt. Man mußte die Zähne zusammenbeißen und arbeiten, arbeiten, arbeiten. Das war die einzige Losung für diese harte Zeit.

Abends saß Lutz neben dem Fahrstuhl des Bruders und erstattete ihm Bericht. Was Heinrich Möbius ihm am ersten Tag schon gesagt, das fühlte Lutz bald selbst. Albrecht war empfindlich, wie nur ein kranker Mensch es sein konnte. Um alles wollte er gefragt sein, in allen Dingen selbst Ratschläge erteilen. Aber die Vorschläge, die er machte, waren meist unbrauchbar, begegneten sich nicht mit Lutz' Ansichten und Ideen. Albrecht hatte den weiten Blick verloren in der Enge seiner Krankenstube, ihm fehlte die kühne Wageluft, der Unternehmungsgeist, ohne den der Kaufmann keine Erfolge ernten, sich die Welt nicht erobern kann.

Jeder Widerspruch reizte den Leidenden maßlos. Das Verwerfen seiner Pläne und Ueberzeugungen machte ihn verstimmt, ließ ihn heftig werden.

Lutz hatte einen schweren Stand. Die Liebe, das grenzenlose Mitleid mit dem Bruder ließen ihn sich immer von neuem wappnen mit Geduld und unendlicher Nachsicht. Aber er war jung, schnell im Denken und Handeln, nicht daran gewöhnt, jedes Wort genau zu bedenken, ehe er es sprach. Er war lebhaften Geistes, von allen möglichen neuen und wagemutigen Ideen erfüllt, voller Kühnheit und Kraft. So gingen sein lebhaftes Temperament, sein starker Impuls immer wieder mit ihm durch. Und es gab oft heftige Auseinandersetzungen zwischen den Brüdern, die Lutz so gern, so sehr gern vermeiden wollte, die er sich immer später zum Vorwurf machte.

Er begriff nun auch, warum das Geschäft in diesen letzten Monaten, da andere Firmen sich schon wieder neu regten und betätigten, in seiner Passivität verharrt hatte. Allen Vorschlägen, die Herr Keller Albrecht unterbreitete, hatte dieser Bedenken, Zweifel entgegengesetzt. Und so war das meiste unterblieben, und das, was schließlich doch unternommen ward, schlug fast immer fehl.

Lutz war spät, aber doch wohl noch zur rechten Zeit heimgekommen, um die Firma einem neuen Leben, vielleicht auch einem allmählichen Aufstieg entgegenzuführen. Nun aber galt es vor allem, sich durchzusetzen, sich zu behaupten. Und das war Albrecht gegenüber schwer.

Auch die genügenden Mittel fehlten, um sich ordentlich regen zu können. Das Geschäft hätte neuer großer Summen bedurft, erst dann konnte man wirklich wagen und Erfolge erzielen. Aber wenn die Brüder auf dieses Thema kamen, sagte Albrecht jedesmal:

„Die Gelder, die wir brauchen, stehen uns zur Verfügung, Lutz. Wenn wir sie nicht erhalten, so liegt es nur an dir. Ein reizendes, entzückendes und sehr reiches Mädchen wartet auf ein einziges Wort von dir, um dir neben ihrer Persönlichkeit auch die Mittel zu bringen, deren wir bedürfen. Sprichst du dieses Wort nicht aus, so handelst du schlecht an ihr, an dir und an uns allen."

Lutz schwieg zu solchen Reden meistens. Was hätte er auch erwidern sollen? Daß er um Dolores Möbius werben müsse, hatte ihm Albrecht am ersten Tage erklärt. Er selbst hatte es gefühlt, als er das Möbiussche Haus betreten, als er Dolores wiedergesehen und ihr unverhülltes, starkes Gefühl für ihn aus ihren schönen Augen gelesen, die ihm entgegenleuchteten.

Er verstand sich selbst nicht. Er empfand nur, daß er sich jetzt nicht verloben konnte, daß er einfach nicht die Kraft in sich fühlte, es zu tun. Er mußte noch warten, eine Woche noch, zwei vielleicht. Dann sollte geschehen, was scheinbar unabwendbar war.

Aber — war es denn wirklich unabwendbar? Immer wieder kamen diese Gedanken, sann er darüber nach, ob es nicht möglich war, dieser Ehe zu entgehen? War es seine Pflicht, Dolores, die so lange auf ihn gewartet, die seinetwegen die glänzendsten Partien ausgeschlagen, nun nicht zu enttäuschen? Sein Gewissen sagte ihm klar und deutlich, daß jene Küsse, gedankenlos und nur aus dem Zauber der Frühlingsstimmung heraus an einem holdseligen Abend einst gegeben und empfangen, ihn banden für sein ganzes Leben. Aber sein Gefühl sträubte sich, das zu denken, zu fassen, danach zu handeln.

3. Kapitel.

Er wurde hin- und hergerissen von widerstreitenden Empfindungen. Er war sehr unruhig innerlich, sehr zerquält. Und brauchte doch Sammlung, völlige Konzentration für seine Arbeit.

Er dehnte seine Geschäftszeit länger aus, als es unbedingt nötig gewesen wäre. Saß bis in die späten Abendstunden in seinem Kontor in der inneren Stadt, schützte Konferenzen vor, wenn Albrecht über sein spätes Heimkommen klagte.

Er wollte allen gesellschaftlichen Beziehungen ausweichen in diesen Wochen. Er wollte seine Arbeit und seine Ruhe — weiter nichts.

Die Grewes hatten einen großen Bekanntenkreis. Vor dem Kriege war der gesellige Verkehr ein sehr reger gewesen. Die drei Söhne waren Mitglieder von Sportvereinen, ritten, ruderten, segelten, spielten Tennis und Golf mit gemeinsamen Freunden und Bekannten. Es gab Feste und Ausflüge, sportliche Feiern, Regatten, Rennen, Gesellschaften, Diners. Es war ein heiteres und bewegtes Leben gewesen, das man früher geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sonnenknabe / Skizze von Faber Tinarius

„Entzückend, himmlisch! Das ist ja ein begeisterndes Kind."

Damen und Herren tuschelten sich in dem hellerleuchteten Salon diese und ähnliche Lobpreisungen zu. Sie galten einem elfjährigen Knaben, der dort in der Mitte eines Kreises auserlesener Gelehrter Rede und Antwort stand und das Erstaunen und die Bewunderung der Anwesenden erregte. Ob es sich um Fragen aus Geschichte, Literatur, Mathematik oder sonstigen Wissenschaften handelte: Bürgermeister Wolf fand auf alles eine wohldurchdachte präzise Antwort, und wo das Wissen des Knaben nicht auszureichen schien, deduzierte er so treffend und folgerichtig, daß die Herren Fragesteller verblüfft waren.

„Ein Phänomen", bestätigte der Mathematikprofessor dem glücklichen Vater. „Das Kind hat eine glänzende Zukunft vor sich."

Nun nach beendetem Examen lösten sich die Reihen der Zuhörer. Sofort war der kleine Horst von Tanten, Basen und anderen freudestrahlenden Damen umringt, die den Knaben an sich drückten, ihn abküßten, mit Schmeichelworten überhäuften oder ihm Süßigkeiten zusteckten.

„Verzeihung, Herr Bürgermeister", meinte der Mathematikprofessor beiseite, „diese abgöttische Verehrung gefällt mir nicht. Sie kann dem Knaben schaden. Zweifellos hat er eine geniale Veranlagung, die ihn zu hohen Dingen befähigt. Aber gut ist's, daß sich Horst seiner besonderen Stellung nicht bewußt wird, daß er sein Gottesgeschenk als etwas Selbstverständliches trägt und auswertet. Schon dieses öffentliche Examen — ich möchte Ihnen keinesfalls zu nahe treten — war meines Erachtens etwas zu viel des Guten. Sorgen Sie dafür, Herr Bürgermeister, daß sich des Jungen Glücksgabe nicht zum Schaden für ihn auswirkt."

Nachsichtig lächelte der Bürgermeister.

„Lassen wir den Frauen das Vergnügen, Herr Professor. Sie müssen nun einmal einen Mittelpunkt haben, dem ihr Interesse und ihre Liebe zustrebt. Und Horst ist ja noch so jung. Für ihn ist auch die Verehrung Selbstverständlichkeit." —

Inzwischen hatte eine Blondine die Photographie des kleinen Horst aus dem Album genommen, und den Jungen auf den Schoß gezogen.

„Meine Damen und Herren", rief sie in die fröhliche Runde, „diese Stunde muß ein Erinnerungszeichen erhalten. Horst! Was bedeutet Horst? Es ist der Name eines Knaben, wie ihn tausend andere auch tragen. Dies aber ist ein himmlisches Kind" — sie küßte Horst auf den Mund — „ein Kind, vor dem einst die Menschheit in Vergötterung knien wird. Ich taufe dich hiermit auf den Namen Sonnenknabe, denn in dir wirken die Kräfte der alles belebenden Sonne."

Sie tauchte eine bereit gehaltene Feder in die Tinte und schrieb unter das Bild des Jungen mit breiten Zügen: Sonnenknabe.

Unser Sonnenknabe, jauchzte es im Kreise der Damen. Jede bemühte sich, seine Wange oder seine blonden Locken zu berühren.

Der Frau Bürgermeister schien diese begeisterte Huldigung auf die Dauer etwas peinlich zu sein. Sanft entwand sie ihren Horst den Händen der entzückten Weiblichkeit.

„Jetzt ins Bett mit dir, Horst. Diese Photographie will ich für dich aufbewahren. Sie soll dir eine Erinnerung an den heutigen Tag und ein Ansporn sein, daß du dich stets der für dich gehegten Hoffnungen würdig erweisen mögest.

* * *

Mehr als zwanzig Jahre waren seit diesem Tag vergangen. In einer der dunkelsten Straßen der Großstadt suchte ein junger Mensch angestrengt nach der Nummer des Hauses. Endlich hatte er sie gefunden. Ueber ausgetretene Treppenstufen tastete er sich nach oben, bis er vor einer Tür stand, von der das Weiß einer Visitenkarte winkte. Im Halbdämmer des Treppenflurs war der Ausdruck jedoch unleserlich. Erst das Licht der Taschenlampe schaffte Klarheit. Da stand: Dr. Hartwig, Rechtssachen und Vervielfältigungen.

Sieh da, dachte der junge Mann, ein Doktor wird mir meine Bewerbungsschreiben kopieren. Das ist ein noblen Geschäftsmann.

Er klopfte. Bald näherten sich Schritte. Die Tür wurde geöffnet.

„Bin ich hier richtig zum Vervielfältigungsbüro?"

„Bitte."

Der Besucher wurde in einen kleinen Raum geführt, in dem größte Unordnung herrschte. Am vorhanglosen Fenster stand eine schmierige Schreibmaschine, daneben ein beschädigter Kopierapparat. Unter einem Aktendeckel sah man die Reste eines offenbar schnell fortgeräumten Frühstücksbrotes. Die Leere des Regals zeigte, daß der zuweilen inserierende Rechtsbeistand nicht gar viel Klienten haben konnte.

Der Doktor selbst mochte ein Mann in den ersten Jahren der Dreißiger sein. Trotzdem machte er einen alternden Eindruck. Sein Haar war gelichtet, das Gesicht von tiefen Falten durchzogen. Die höfliche Bereitwilligkeit machte bei der starken Kurzsichtigkeit einen hilflosen Eindruck. Bei dem Besucher stand fest, daß er hier einen Auftrag nicht zurücklassen würde.

„Ich wollte mich nur erkundigen. Hier ist meine Karte."

Mit tiefen Verbeugungen komplimentierte der Doktor den Gast hinaus.

Wo war doch nur die Karte geblieben? Der Doktor schob sich ein Stück trockenen Brotes in den Mund und suchte kauend die verschwundene Adresse. Dicht hielt er jedes Blatt vor die Augen. Auch die matte Photographie eines Knaben, unter der mit breiten Zügen das Wort: Sonnenknabe stand.

Achtlos warf der Doktor das Bild zwischen die losen Aktendeckel.

Der Tower in London / Von E. Jepsen-Föge

Im südöstlichen Teile Londons liegt an der Themse die alte Festung „Tower of London". Der Lärm der Großstadt umgibt sie, aber unberührt von dem Lauf der Jahrhunderte ragen die düsteren Mauern dieser Festung aus einer schicksalsreichen und blutigen Vergangenheit herauf in die Lichter der Großstadt, unberührt vom Wandel der Zeiten. Es ist ein Stück finstersten und grausamsten Mittelalters, dessen erste Steine noch Wilhelm der Eroberer mühevoll aufeinandertürmte, um sich eine Schutz- und Trutzburg gegen die überwundenen Ureinwohner Englands zu schaffen. Wieviele Männer und Frauen, berühmte und unberühmte, haben hier in den Kerkerschächten ihre letzten Tage qualvoll verbracht, bis das Richtbeil einer willkürlichen Macht sie von der Qual solchen Lebens erlöste.

Nicht nur die Mauern sind alt und düster, auch die Bewohner dieser mächtigen Festung, die „Towergarden", die Festungswache, geht noch heute in den mittelalterlichen Trachten aus Samt, mit Schleifen an den Knien und auf den Schuhen, mit weißer Halskrause, mit einem Blumenkranz rund um den Hut, und mit langen Hellebarden in den Fäusten. Der Besucher, der durch die hohen, dicken und ehrwürdigen Mauern hindurchschreitet und diese mittelalterlichen Menschen mit schweren Schritten auf ihren Wachtgängen stampfen sieht, der vergißt unwillkürlich die moderne Riesenstadt, die hinter den Toren liegt, und fühlt sich um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt. Dieser Eindruck verstärkt sich bei jedem Schritt, den man tiefer in die dröhnenden Gänge der alten Burg selbst, bei jedem Wort, das man von den historischen Begebenheiten hört, die sich hier abgespielt haben.

Auf dem Weg zu dem mittelsten Teil des Towers, dem „White Tower" sieht man den Turm, wo Königin Maria ihre Schwester, die spätere Königin Elisabeth gefangen hielt, jene Elisabeth, die später selbst den Kopf derselben Maria als Opfer für ihren Machthunger forderte, und wo



Jetzt ist die Zeit

wo die Eier die besten Preise bringen.
Nun sollten Ihre Hennen wenigstens
jeden zweiten Tag ein Ei legen.
Das bringt Gewinn!
Füttern Sie daher das gute Futter

Muskator

Bergisches Kraftfutterwerk
Düsseldorf-Hafen

Turnen Spiel Sport

Handball-Großkampf.

Polizei Hamm — Soester Turnverein 1862.

Obiges Handballtreffen findet am Sonntag, dem 10. Januar 1932, auf dem Sportplatz Spiel u. Sport Soest statt. Für das Soester Sportpublikum wird der Kampf bestimmt seine Anziehungskraft nicht verlieren, treffen sich doch zwei Gegner, welche zu den führenden Handballmannschaften Westfalens gehören. Beide Mannschaften treten Sonntag in ihren stärksten Aufstellungen an, sodaß ein scharfer Kampf zu erwarten ist. Die Polizeimannschaft hat in den letzten Spielen bewiesen, daß sie im Hammer Bezirk führend ist, so spielte sie gegen HSV. 8:5, gegen VfR. 8:4 und 6:4, gegen den DSC. Minden, den Meister des Mindener Kreises 5:7. In derselben Aufstellung, mit der die Polizeimannschaft oben genannte Spiele gewann, wird sie auch gegen den S. T. V. 62 antreten. Die Aufstellung der beiden Gegner für Sonntag ist folgende:

Polizei Hamm

Schwarz
Lang Jasper
Voß Pfitzner Kipp
Baasch Weber Busch Hahne Thomas
Scheele 2 Gabrecht 2 Hölker Ketels Bögge
Wolf Haffke Kapune
Topp Gabrecht 1
Wegener

Soester Turnverein 1862

Der Kampf dieser beiden Mannschaften ist offen, nach der augenblicklichen Spielstärke beider Mannschaften wird die glücklichere Sieger werden.

Vor diesem Kampf trifft die 2. Mannschaft des Soester Turnvereins 1862 auf seinen Ortsgegner. — Die 1. Handballelf der VfR. Soest wird mit ihr einen Kampf austragen. Die VfR.-Mannschaft hat am Sonntag in Welver bewiesen, daß sie schon in der kurzen Zeit gelernt hat, Handball zu spielen. Wäre die 2. Mannschaft des STV. 62 dem VfR. vor sechs Wochen entgegengetreten, so wäre ihr der Sieg sicher gewesen. Aber nach der heutigen Spielstärke beider Mannschaften wird die Mannschaft des VfR. Soest am kommenden Sonntag den Sieg davontragen. — Möge der Wettergott beiden Spielen hold sein und das Soester Publikum beweisen, daß der Handballsport auch hier in Soest größere Kreise unserer Bevölkerung begeistern kann. Gut Heil!

MODENHAUS

Preise bis zur Hälfte ermäßigt!

ELSBERG

DAMEN- UND MÄDCHENKLEIDUNG · HAMM-WESTF.

Berliner Staatsoper

Die Tatsache, daß jetzt sogar die Berliner Staatsoper zu einer Operetten-Inszenierung greift, die möglicherweise einen zyklischen Erfolg verbürgt, dürfte in der Musikwelt großes Befremden erregen. Sidney Jones „Geisha" ist tatsächlich dem Spielplan einer der ersten europäischen Kulturbühnen einverleibt worden und ist in der ersten Woche nicht weniger als dreimal gespielt worden. Wenn man dem Werk Jones rein gattungsmäßig nur das Beste nachsagen kann, so gehört es doch noch lange nicht in den Spielplan einer Staatsopern-Bühne, zumal, wenn es in einer höchst nachteiligen Weise revuehaft ausgestattet und seinem wahren Charakter entkleidet wird. Unbegreiflich, eine solche künstlerische Entgleisung an einem Institut, dem ein so zielbewußter und weitsichtiger Mann, wie Intendant Tietjen, voransteht. Die Staatsoper öffnet mit der Aufnahme des Werkes der Oberflächenkunst ihre Tore und scheint nicht abgeneigt, der Programmverflachung Konzessionen zu gewähren. Sie schwört auf ihren Erfolg von „Eine Nacht in Venedig" und folgt dem Beispiel der Opernbühnen in Leipzig und Frankfurt, die ihr hohes Spielniveau wirtschaftlichen Vorzügen opferten. Ist dafür die Kroll-Oper geschlossen worden, hat man im Hinblick darauf hundert Künstler vor ein Nichts gestellt? Es erweckt fast den Anschein. Drei Generalmusikdirektoren beziehen ein Monatsgehalt von 2500 Mark. Klemperer hat beispielsweise im ersten Spielhalbjahr drei Vorstellungen von „Così fan tutte" geleitet, sonst nichts . . . Kleiber hatte ebenfalls in dieser Zeit seinen Amerika-Urlaub. Jetzt, wo Gastdirigenten wie Bruno Walter und Furtwängler kaum noch am Dirigentenpult der Staatsoper erscheinen, wo die Arbeit der drei Generalmusikdirektoren voll einsetzen konnte, sucht man eine Operette heraus. Nicht etwa einen Johann Strauß, der der großen Tradition des Hauses würdig gewesen wäre, nein, eine platte Erfolgsoperette. Schließlich müssen die beiden ersten Dirigenten (Generalmusikdirektor) Lert und Fritz Zweig ja auch beschäftigt werden. — Wer die Arbeitsgier und -bereitschaft Leo Blechs kennt, er dirigiert seit einem Monat bei Reinhardt im Großen Schauspielhaus „Hoffmann" und seine erforderlichen Vorstellungen in der Staatsoper, wird wissen, daß er jedem Vorwurf gegenüber gerechtfertigt dasteht. Klemperer und Kleiber ist insofern kein Vorwurf zu machen, als sie ja ihre langjährigen Verträge in der Tasche haben und sich bei der Ueberfülle von ersten Dirigenten in der Staatsoper nicht aufzudrängen brauchen. Der Fehler liegt eben in der Gesamtorganisation. Und es wäre Sache des Generalintendanten, in Zeiten schwerster Notverordnungen, die Oper mit den außerordentlichen Kräften hochzuhalten, die Kräfte besser auszunutzen und nicht Unsummen für ein fragliches Operettenexperiment zu verschwenden, das sich einmal nicht lohnt und zum anderen das Niveau des Spielplans arg herabdrückt. Dafür werden nicht Kulturbühnen wie Wiesbaden und Kassel geopfert! Hier muß eine entscheidende Wendung eintreten, wenn die gegenwärtige Situation nicht verfänglich werden soll.

G.

Dresdener Theater-Brief

Die Dresdener Staatstheater scheinen im Laufe der Jahre ihre dominierende Stellung gegenseitig auszutauschen. Gegenwärtig sind für das Opernleben noch keinerlei Anstrengungen gemacht worden, das künstlerische Programm, das besonders im letzten Jahr sehr nachgelassen hat, zu heben. Außer einer von Fritz Busch mustergültig geleiteten Neuinszenierung von Verdis „Don Carlos", hat sich seit der Operettenpremiere von Johann Strauß „Methusalem" nicht Besonderes ereignet. Diese unter Alexanders Regie getätigte Neuinszenierung eines mittleren Verdi verdient schon deshalb erwähnt zu werden, weil zum erstenmal an einer Dresdener Bühne der Versuch gemacht wurde, an Stelle von Theaterdekorationen Bildprojektionen einzusetzen. Die Idee, die Caspar Neher zum erstenmal für Weills Oper „Mahagonny" in die Praxis umsetzte, hat sich nun voll bewährt, sie ergab gleichzeitig eine Einsparung an Geld und Zeit. Der neue Bühnenbildner Hein Heckroth hat mit den projizierten Bildern ausgezeichnete malerische Effekte erzielt.

Wenn irgendwo mit äußerster Kraftanspannung gearbeitet und mit Glück Uraufführungen bestritten werden, so ist das im Staatlichen Schauspielhaus. Das Schauspiel hat in den letzten Jahren der Oper die führende Noell abgenommen. Werke wie Dreyers „Reifeprüfung", Conrieds „Das große Objekt", Bruno Franks neue Komödie „Nina" und Kolbenheyers Schauspiel „Das Gesetz in Dir" haben im Dresdener Schauspielhaus nicht nur in kürzesten Zeitabständen ihre Uraufführungen erlebt, sondern nahmen auch ihren Weg über die Mehrzahl der deutschen Bühnen. Das beweist also einen sicheren Griff für theaterwirksame und künstlerisch hochstehende Dichtungen. Dementgegen sind eine große Reihe erfolgreicher und bemerkenswerter Neuinszenierungen zu verzeichnen. So anläßlich des Goethe-Jahres „Die natürliche Tochter", „Iphigenie" und jetzt „Egmont". Ferner Wedekinds „Marquis von Keith", Molieres „Misanthrop" und „Tartüff". Gerhard Hauptmanns „Griselda" erlebte mit Grethe Volckmar in der Titelrolle ihre wohlgelungene Erstaufführung. Auch die Erstaufführung der neuen Komödie von Hans Müller-Schlösser „Der Glückskandidat" unter der impulsiven Regie Josef Gielens scheint sich für die Dresdener Staatsschauspiele zu einem Dauererfolg auszuwirken

Gert Schütt-Dresden.

Johann Strauß-Korngold: „Das Lied der Liebe"

Uraufführung am Berliner Metropoltheater.

Dieses „Lied der Liebe", das der rührige Erich Korngold fürs Berliner Metropoltheater, für die Gebrüder Rotter aus bewährten Strauß-Melodien zusammengestückelt hat, tut der Johann-Strauß-Renaissance unserer Tage Abbruch. Die Rotters haben sich das sehr nett gedacht: Korngold, der „Steinach" für verstaubte Johann-Strauß-Operetten, der glückliche Bearbeiter der Rheinhardtschen „Fledermaus"-Inszenierung, greift aus allen Winkeln Strauß-Melodien, läßt sich ein geschicktes Libretto schreiben und fertigt uns so für unseren „Richard", den Tauber, eine neue Johann-Strauß-Operette nach bestem Schnitt an. Weit gefehlt! Korngold muß einmal ein billiges Textbuch zur Hand nehmen, das zum soundsovielsten Male das Vorkriegs-Oesterreich mit seiner flirtenden Aristokratie auf die Bühne bringt, zum anderen findet er in den mannigfaltigen Partituren nicht die rechte Essenz für den Stoff. Er instrumentiert diesmal auch ausnehmend dünn und farblos. Der große Tenor-Schlager, der für Tauber herausspringen soll: „Du bist mein Traum", besitzt auch nicht die liebhafte Einschlagskraft Lehárscher Schlager. Tauber hat zudem stimmlich nachgelassen. Die springlebendige Anni Ahlers kommt ebenfalls mit ihrem großen Spieltemperament nicht recht zur Entfaltung. Bemerkenswert bleibt nur, daß Adele Sandrock zum ersten Male auf der Operettenbühne erscheint und vom Publikum und Künstlern gefeiert wird. Die Quintessenz des übermütigen Johann-Strauß-Experiments ist eben die, daß Rotters diesmal eine Operette nicht vier Monate en suite spielen, wie die „Blume von Hawaii" oder gar 200 Aufführungen herausschlagen, wie mit der „Dubarry", sondern sich sehr bald um ein neues Stück bewerben müssen.

H. R. G.

Deutsche Werkkunst in Amerika.

Die Wanderausstellung der Schule Reimann, die seit Dezember 1930 durch einen großen Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika ging, ist nunmehr abgeschlossen. Sie wurde in den Museen der folgenden Städte je einen Monat gezeigt: Newyork, Philadelphia, Toledo, Buffalo, Chincinnati, Columbus, Chicago, Detroit, San Francisco. Ueberall ist die Ausstellung von Behörden, Fachkreisen und der Presse eingehend gewürdigt worden; sie erfreute sich eines überaus starken Besuches. Kunstinstitute ließen Vorträge halten, Führungen von Schulen wurden veranstaltet. So trug auch diese Veranstaltung dazu bei, den Bestrebungen Deutscher Werkkunst in Amerika neue Freunde zu gewinnen.

Das lateinische Alphabet in Sibirien.

In Leningrad tritt im Laufe des Januar eine Konferenz von Wissenschaftlern und Regierungsmitgliedern zusammen, die sich mit der Abfassung eines Alphabetes für die sibirischen Völkerschaften Sowjetrußlands befassen wird. Wie verlautet, soll den Volksstämmen das lateinische Alphabet näher gebracht werden.

Großer

Inventur - Ausverkauf !!

Beginn: Montag-morgen um 8 Uhr.

Unsere Preise der Notzeit

ermöglichen es jedem, hohe Qualitäten zu billigen Preisen zu erstehen.

Ich bitte daher, meine Fenster zu besichtigen und sich zwanglos unsere großen **EXTRAPOSTEN** in **Strümpfen, Wäsche, Handschuhen** anzusehen.

Damen-Mäntel
zu spottbilligen Preisen.

Johann Rocholl, Soest.

Bekanntmachung

Anordnung betr. die Anmeldung von Schußwaffen und Munition.

Auf Grund des Kapitels 1, § 1 Absatz 1 des Achten Teiles der Vierten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 (R. G. Bl. 1, S. 699) in Verbindung mit der Verordnung des Reichsministers des Innern zur Durchführung der Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch vom 10. Dezember 1931 (R. G. Bl. 1, Seite 750) und der hierzu erlassenen Verordnung des Preußischen Ministers des Innern vom 10. Dezember 1931 (Ges. S. Seite 257) ordne ich für den Regierungsbezirk Arnsberg an:

1. Schußwaffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schußwaffen u. Munition vom 12. April 1928 (R. G. Bl. 1, Seite 143) unterliegen, sind bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk sich die Waffen oder die Munition befinden, bis zum 20. Januar 1932 schriftlich oder mündlich anzumelden. In besonders begründeten Einzelfällen kann auf Antrag die Anmeldefrist durch die zuständige Ortspolizeibehörde verlängert werden. Bei der Anmeldung von Schußwaffen ist die Fabrikmarke, die Fabriknummer und das Kaliber, bei der Anmeldung von Munition die Stückzahl und das Kaliber anzugeben.

2. Anmeldepflichtig ist der Eigentümer oder der Besitzer von Schußwaffen oder Munition, gegebenenfalls der Geschäftsführer einer Gesellschaft oder der Vorstand einer Körperschaft; die Pflicht zur Anmeldung obliegt auch solchen Eigentümern bezw. Besitzern von Waffen oder Munition, die im Besitze eines Waffen-, (Munitions-) Erwerbsscheins, eines Waffenscheines oder eines Jagdscheines sind. Die Anmeldung hat unter Angabe des Wohnortes und der Wohnung sowie des Vor- und Familiennamens in deutlich lesbarer Schrift zu erfolgen.

3. Von der Anmeldefrist sind befreit:

a) die im § 2 der Verordnung zur Durchführung der Maßnahme gegen Waffenmißbrauch des Reichsministers des Innern vom 10. Dezember 1931 (R. G. Bl. 1, S. 750) aufgeführten Behörden und Personen hinsichtlich der Waffen und Munition, die ihnen dienstlich geliefert sind oder die sie in Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit zu führen berechtigt sind;

b) Diejenigen Gewerbetreibenden, denen gemäß § 2 des Schußwaffengesetzes die Genehmigung zum gewerbsmäßigen Herstellen, Bearbeiten, Instandsetzen von Waffen oder zum Wiederladen von Patronen erteilt ist;

c) Diejenigen Gewerbetreibenden, denen gemäß § 5 des Schußwaffengesetzes die Genehmigung zum Handel mit Schußwaffen und Munition erteilt ist.

4. Falls Zweifel über die Anmeldepflicht bestehen, entscheidet die zuständige Ortspolizeibehörde.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 31. Dezember 1931.

Der Regierungspräsident. gez.: König.

Veröffentlicht!

Soest, den 7. Januar 1932.

Der Landrat.

Versammlung
Sonntag um 18 Uhr.

Feisten Hirsch
im Anschnitt
Pfd. 50 - 80 Pfg.
A. KLEE.

EISU- Betten



Erfinder - Vorwärtsstrebende
10.000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann u. Co., Berlin SW 11

Bekanntmachung.

Anmeldung zu den höheren Schulen in Soest.

Die Anmeldung neuer Schüler kann jederzeit schriftlich erfolgen. Sehr erwünscht ist jedoch möglichst umgehende persönliche Anmeldung durch die Eltern, und zwar wochentags von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Direktors (Oberlyzeum: nur am Montag, Mittwoch und Freitag; Oberrealschule: nur am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).

Anmeldescheine liegen beim Hausmeister aus, oder werden auf Wunsch zugesandt.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Standesamtlicher Geburtsschein,
2. Impfschein bezw. Wiederimpfschein,
3. Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule,
4. bei Sextanern außer dem Abgangszeugnis auch das Zeugnisheft.

Gegebenenfalls wird der Tag der Aufnahmeprüfung den Eltern besonders mitgeteilt.

Soest, im Januar 1932.

Staatliches Archigymnasium Städtisches Oberlyzeum
Städtische Oberrealschule. Lyzeum St. Hildegard und Frauenschule.

Kräuter heilen und bringen Wohlbefinden

Nerven-, Herz-, Lungen-, Magen-, Darm-, Leber-, Gallen-, Nierenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Flechte, Ausschlag, Bettnässen, usw. werden geheilt durch meine **Spezialtees.** — **Kostenlose Untersuchung.**

Jakobi Drogerie W. Wisser, Soest
Am Jakobitor. Fernruf 829.

Börden- u. Tannen Verkauf

Herr **Markhoff I zu Meckingsen,** läßt am Dienstag, dem 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, in seinem Holze

15 Fuder bes. starke Börden
mit freier Zufuhr und
30 Nr. Tannen
zu Baumpfählen, Kleereuter usw., meistbietend verkaufen.

Heinrich Krabbe.

Nutz- und Brennholzverkauf

Oberförsterei Obereimer verkauft am Freitag, dem 15. Januar 1932, in Körbecke (Gasthaus Schröder) vorm. 9,30 Uhr aus der Försterei Stockum, Distr. 3, 8, 18, 14 u. 9 Fichten-Stammholz und Stangen, sowie Buchenbrennholz nach Vorrat und Bedarf.

Großer Tannen-Verkauf.

Donnerstag, den 14. Januar, 11.30 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Fritz Loer in Stockum in der Körbecker Mark, gute Abfuhr

ca. 4000 tannen Stangen 1. bis 7. Klasse
(Gerüststangen, Leiter-, Bindebäume, Spaltlatten, Reckstangen, Baumpfähle, Bohnenstangen etc.)

und einen Posten Bauholz
meistbietend gegen Kredit verkaufen.

In Mühlenschulten Dickung findet in diesem Jahre kein Verkauf statt.

Zusammenkunft am Gasthof Drees-Stockum.

Körbecke. **Bernard Schäferhoff.**

Großer Tannenverkauf im Brandholz

Mittwoch, den 13. Januar, vormittags 11.30 Uhr, werden im Brandholz, unmittelbar an der Echtrop-Körbecker-Straße

ca. 1500 Stangen 1—4. Klasse
meistbietend gegen Bürgschaft und Kredit verkauft.

Anschließend werden an der Körbeckerstraße

ca. 1700 Bohnenstangen
unter denselben Bedingungen verkauft. Schönes, langschaftiges Holz. Gute Abfuhr. Zusammenkunft 11,15 Uhr an der Echtrop-Körbeckerstraße, Abzweigstelle Berlingsen-Teigelhof.

K. Glaremin, Waldwärter.

Nr. 7 Fünftes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 9. Januar 1932

Aus der Stadt

?,? **Schneelauflehrgänge.** Der Gau Sauerland-Münsterland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V. veranstaltet auch in diesem Jahre wieder Lehrgänge zur Ausbildung von Jugendführern für Schneewandern. Die Unterbringung erfolgt in der neuzeitlich eingerichteten Jugendherberge Astenberg b. Winterberg. Geplant sind folgende Lehrgänge: 1. vom 10. bis 16 Januar 1932, offen für Anfänger und solche, die bisher kaum Gelegenheit hatten, die weiße Kunst zu erlernen; 2. vom 25. bis 30. Januar, offen für Fortgeschrittene unter besonderer Berücksichtigung von Tourenführungen. Die Lehrgänge beginnen jeweils Sonntagabends mit dem Abendessen und enden Samstagmittag mit dem Mittagessen. Die Kosten betragen einschl. Uebernachtung, Verpflegung und Lehrgangsanteil für Jugendliche unter 20 Jahren, in Berufsausbildung Befindliche und Erwerbslose mit gültigem Ausweis R.M 2,70, für sonstige über 20 Jahre R.M 3,— täglich. Falls Schlafsack nicht mitgebracht wird, ein Wäschegeld von 30 Pfg. Schneeschuhe und Stöcke können, soweit der Bestand der Jugendherberge reicht, zu einer Leihgebühr von R.M 2,— für den ganzen Kursus zur Verfügung gestellt werden. Anmeldungen sind unter Beifügung von Rückporto an den Gau Sauerland-Münsterland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V., Iserlohn, Wallstr. 31, zu richten.

?,? **Auch die Studenten sollen wandern!** Was früher reine Notwendigkeit war, ist heute mehr und mehr Sport geworden. Das Wandern als Sport aber hat jedem Studenten, gleich welcher Fachrichtung, genug des Wünschenswerten in Erholung, Verinnerlichung und Freude zu bieten. Besonders wertvoll ist das Wandern noch für die Korporationen, eben weil es engere persönliche Bindungen vermittelt. Jegliche Unterstützung gewähren die vorhandenen Institutionen: Das Wanderamt des Instituts für Leibesübungen mit Kartenstelle, das auch alle Auskünfte bereitwilligst erteilt, sowie der Gau Sauerland-Münsterland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V, der erst kürzlich in den Baumbergen, in der Jugendherberge Nottuln einen Wanderführer-Lehrgang durchführte, der sich ganz besonderer Beliebtheit erfreute, sodaß man ihn für die Folge bei anderen Semestern wiederholen wird. So wird durch systematische Ausbildung auch in die weiteren studentischen Kreise, die noch abseits der Wandbewegung stehen, der gesunde Wandergedanke getragen, damit er sich in Korporationen und Vereinen zum Segen unserer Jugend auswirken möge.

)!(**Ehem. Jäger und Schützen** werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Herbst 1932 anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Verbandes ehem. Jäger und Schützen „Niedersachsen" in Hannover ein großes Verbandsschießen stattfindet. An diesem Schießen können alle ehem. Angehörigen der grünen Farbe und Jägerwaffe teilnehmen. Ganz besonders soll es für die Kameraden, die früher in Goslar und Bückeburg gedient haben, eine Wiedersehensfeier werden. Auskunft erteilt vollkommen unverbindlich: W. Böcker, Hannover, Grimmstraße 3.

:»: **Fernschreibverbindungen.** Die Deutsche Reichspost hat schon bisher Großbetrieben, die einen erheblichen Teil ihrer Korrespondenz auf telegraphischem Wege mittels Springschreibers abzuwickeln wünschen, Telegraphenverbindungen mietweise auf feste Dauer zur Verfügung gestellt. Nunmehr hat die Deutsche Reichspost die beachtliche Neuerung getroffen, Fernschreibverbindungen zwischen verschiedenen Ortsnetzen auch stundenweise zu vermieten. Die Deutsche Reichspost stellt die Einführungen und Innenleitungen bei den Betriebsstellen bis zu den Anschlußdosen für die Apparate gegen Kostenerstattung her und unterhält sie für eigene Rechnung. Die Beschaffung der übrigen Einrichtungen und der Apparate, ihre Unterhaltung und regelmäßige Durchprüfung sowie der Betrieb der Stellen ist Sache der Teilnehmer. Die Verbindungsleitungen zwischen den Betriebsstellen stellt die Deutsche Reichspost zur Verfügung. Die zu verwendenden Springschreiber müssen vom Reichspostzentralamt zugelassen sein. Die Verbindungen dürfen nur zum Austausch von persönlichen und geschäftlichen Nachrichten der Inhaber benutzt werden; die Vermittlung von Nachrichten für Dritte ist verboten. Auch darf die Benutzung Dritten weder gegen Bezahlung noch unentgeltlich gestattet werden. Die Mindestdauer für die Ueberlassung einer Fernschreibstundenverbindung beträgt ein Jahr. Fernschreibstundenverbindungen müssen für ganze Stunden täglich, die mindestens für einen Monat im voraus zu vereinbaren sind, beantragt werden. Ueber die näheren Bedingungen und Gebührensätze geben die zuständigen Telegraphenämter bezw. Telegraphenbauämter Auskunft, an die auch die entsprechenden Anträge zu richten sind. —

)!(**Fernkabel.** In verschiedenen Zeitungen war vor kurzem eine Mitteilung enthalten, wonach in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichspost vorgesehen sein soll, von Hannover über Dortmund nach Düsseldorf ein neues Fernkabel zu legen und eine Fernkabelverbindung Warschau — Berlin — Hannover und weiter nach dem Rheinland herzustellen. — Diese Nachrichten sind unzutreffend. In dem Bestande der Fernkabel auf den bezeichneten Strecken tritt im Rechnungsjahr 1932 keine Aenderung ein.

?,? **Jugendherbergsfreunde, aufgepaßt!** Wer gerade zu Beginn des neuen Jahres, wo die Jugendherbergen von den immer zahlreicher werdenden Wintersportfreunden aufgesucht werden, die Jugendherbergen benutzen will, der soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß sämtliche Ausweise für 1932 erneuert werden müssen Die für 1931 ausgestellten verlieren mit dem 31. Dezember 1931 ihre Gültigkeit. Daher rechtzeitig bei den einzelnen Geschäftsstellen der Ortsgruppen neue Karten anfordern. Die Beiträge sind: für Jugendliche bis zu 20 Jahren R.M 0,50; für in Berufsausbildung Befindliche bis zu 25 Jahren R.M 0,50; für über 20jährige R.M 3,—; Führerausweis (der nur Vereinen, die die körperschaftliche Mitgliedschaft erwerben, ausgestellt wird R.M 0,25. Den Ortsgruppen ist freigestellt, den Erwerbslosen gewisse Vergünstigungen zu gewähren.

?,? **Abbau der Pfändungsgrenze vorläufig verhindert!** Die „Anpassungsverordnung" vom 23. Dezember 1931 zur Notverordnung bringt u. a. eine Verlängerung des jetzigen Lohnpfändungsrechtes bis 30. Juni 1932. Damit sind die Bestrebungen, höhere Beträge der durch die Krise schon stark heruntergegangenen Löhne und Gehälter als bisher für Pfändungen frei zu bekommen, gegen die der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände wiederholt energisch Stellung genommen hatte, erfolgreich abgewehrt.

?,? **Jugendwandern ist beste Verkehrswerbung.** Der Bund Deutscher Verkehrsverbände nahm auf seiner letzten Hauptversammlung eine Entschließung an, in der es heißt, daß der Bund „die planmäßige Förderung des Jugendwanders als den nächstliegenden, erfolgsichersten und zugleich den billigsten Weg der Verkehrswerbung anerkennt" und seinen Anschlußverbänden daher empfiehlt, sich „durch tätige Mitarbeit nachdrücklichst für die Förderung des mehrtägigen Jugendwanderns und die Verbesserung der Jugendherbergen" einzusetzen.

:?: **Gegen die Ausnutzung der Angestellten-Versicherung durch nebenberuflich Beschäftigte** hatte der Gewerkschaftsbund der Angestellten ebenfalls mehrfach in Eingaben und Veröffntlichungen Stellung genommen. — Auch hier sind nunmehr durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers die größten Gefahren beseitigt worden dadurch, daß in Zukunft als geringfügiges, keine Versicherungspflicht begründetes Entgelt für nebenberufliche Beschäftigung Monatsbeträge bis einschließlich 100,— Rm. angesehen werden.

:»: **Die Dreistigkeit der Diebe nimmt immer mehr zu.** In der Straße Düsterpoth stiegen Sonntagnacht Diebe durch ein Fenster in ein Wohnzimmer ein und entwendeten aus einem Behälter acht Mark und einen Revolver. Der Eigentümer erwachte bald und legte sich auf die Lauer. Tatsächlich erschienen die Diebe wieder. Jetzt wurden sie mit Revolverschüssen empfangen, konnten aber wieder entkommen.

?,? **Belegung der Wintersport-Jugendherbergen.** Die Belegung der großen Jugendherbergen in unseren sauerländischen Wintersport-Gebieten war in den diesjährigen Winterferien wieder äußerst stark. Die Nachfrage der jugendlichen Gruppen überstieg die Anzahl der zur Verfügung stehenden Betten um das Mehrfache. Die Verwaltung der Jugendherbergen hat jedoch getan, was zu tun war, um der Jugend den erbetenen Platz zu geben. Außer den vielen hundert Betten der Wintersport-Jugendherbergen wurden Massen- und Notlager bereitet, um möglichst allen ein gutes und warmes Obdach zu geben. — Wir möchten jedoch schon heute darauf hinweisen, daß mit Beendigung der Ferien die Belegung in den Jugendherbergen stark nachläßt, daß es also ratsam erscheint, sich möglichst umgehend unter Beifügung einer Antwortkarte zu erkundigen, ob und wann Unterkunftsmöglichkeit nach den Ferien besteht. Wünschenswert wäre, wenn die Wintersportfreunde sich nicht nur auf die erste Januarhälfte festlegen, sondern auch die zweite Januar- und erste Februarhälfte zum Wintersport benutzen würden. Die sicherste Schneelage im Sauerland ist, wie die letztjährigen Erfahrungen gezeigt haben, immer ab Mitte Januar bis Mitte Februar. In dieser Zeit können unsere Jugendherbergen den stärksten Anforderungen Rechnung tragen. Wir empfehlen daher sehr, diese Zeit bei Schifahrten in erhöhtem Maße zu berücksichtigen.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Im neuen Jahre!

Die frohen Fiertage sind vorüber
Und grau in grau erscheint aufs neu die Welt,
Der Himmel wölbt sich leider wieder trüber
Und ist auf keinen Lichtblick eingestellt.
Er hält zurück mit seinem Sonnenschein,
Der Anfang pflegt ja immer schwer zu sein,
Noch ist der Tag in Trübsal eingesponnen,
Das neue Jahr hat gar nicht gut begonnen.

Der Januar zeigt nichts vom Winterbilde,
Er ließ es regnen, und das war nicht gut,
Schnell wurde zum Verhängnis seine Milde,
Das Wasser schwoll und höher stieg die Flut;
Die Ueberschwemmungskatastrophe war
Das erste Unheil, das im neuen Jahr
So vielen Landesteilen Schaden brachte
Und schwer Errung'nes schnell zu nichte machte.

In wilden Wogen brachen sonder Hemmung
Die Wasser reißend in die Täler ein
Und wieder herrscht die Not der Ueberschwemmung
Sowohl im Erzgebirge wie am Rhein
Und sie bedrängte auch das Schlesierland,
Und noch ein ander Unheil ward bekannt,
Dort hat sich in des Jahres ersten Tagen
Ein schweres Gruben-Unglück zugetragen.

Manch wack'rer Bergmann fand im neuen Jahr
Im Schoß der Erde seinen frühen Tod.
Statt daß es unsern Bitten widerfahre
Begann das neue Jahr mit neuer Not.
Nun heißt es mahnend: Greifet helfend ein
Und einer soll des andern Stütze sein
Und soll sich ihm zu gleichem Tun verbinden,
Dann sind wir stark, die Not zu überwinden.

Das neue Jahr soll manches neu gestalten
Und besser machen, als es früher war,
Es geht nicht an, noch weiter still zu halten
Und zu vertrösten sich von Jahr zu Jahr
Und wenn wir wieder zu Konf'renzen gehn,
Dann wollen wir auch endlich Taten seh'n
Und dieser Ruf soll brausend widerhallen,
Jedoch der Worte sind genug gefallen.

Das neue Jahr soll die Entscheidung bringen
Und uns erlösen von der harten Not.
Wer nicht verzagt, wird nicht erfolglos ringen
Im heißen Kampf um Freiheit, Recht u. Brot.
Fällt auch manch gutes Wort im Völkerrat,
Einst bleibt besteh'n: Befreiend wirkt die Tat,
Wer sie versäumt, der kommt zurück statt weiter,
Doch wer sie wagt, dem winkt der Lohn.

Ernst Heiter.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen

(Eingerichtet 1904.)

Beteiligt sind: Preuß. Staat, Provinz Westfalen, Stadt Dortmund, Westfälische Handwerkskammern.

Beginn der nächsten großen Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Damenschneiderinnen, Maler, Klempner für Gas- und Wasseranlagen, **Montag, 18. Januar 1932.** — Wegen guter Unterrichtserfolge Teilnahme an den Kursen bisher sehr rege. Seit Beginn der Kurse benutzten über 2200 Handwerker diese vorzügliche Unterrichtsgelegenheit.

Die Kurse sollen Meistern dazu dienen, sich mit den neuesten Techniken vertraut zu machen. Auch älteren Gesellen, bezw. solchen, die sich in nächster Zeit selbständig machen, ist Gelegenheit zur Teilnahme an den Kursen gegeben. Unterricht täglich 8—12 und 14—18 Uhr. (Samstag nachm. frei).

Kursusdauer: 6 Wochen. Unterrichtsfächer: Fachzeichnen, praktische Uebungen in den neuesten Techniken, Kalkulation, Maschinen-, Werkzeug-, Materialienkunde, fachwirtschaftliche Vorträge.

Unterrichtsgeld: 40,— Rm. für den Kursus. — Bedürftige Teilnehmer können Beihilfen zum Lebensunterhalt erhalten.

Anmeldungen (Formulare sind bei der Leitung der Meisterkurse und den westfälischen Handwerkskammer zu haben) sind zu richten: „An die Leitung der Meisterkurse Dortmund, Brügmannstraße 25."

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" „Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller, für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Neue
Gültig ab 1. Januar 1932
Ladenverkaufspreise für Henkel-Erzeugnisse

Persil	das selbsttätige Waschmittel	68 Pfennig das Doppelpaket
Persil	das selbsttätige Waschmittel	36 Pfennig das Normalpaket
Henko	Henkel's Wasch- und Bleich-Soda	13 Pfennig das Paket
(Mi)	Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel	20 Pfennig das Paket
Sil	Henkel's Bleichmittel	17 Pfennig das Paket
Ata	Henkel's Scheuerpulver (fein)	18 Pfennig die Streuflasche
Ata	Henkel's Scheuerpulver (grob)	13 Pfennig das Paket
Dixin	Henkel's Seifenpulver	23 Pfennig das Paket
Gutso	Henkel's Schnitzelseifenpulver	17 Pfennig das Paket

Die vorstehenden Preise gelten auch für Packungen, die noch mit dem früheren Preisaufdruck im Handel sind.
Sämtliche Henkel-Erzeugnisse nach wie vor in unveränderter Güte und Vollkommenheit!
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf
P 305

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (SA.)



Wenn Menschen auseinander gehen

ORIGINAL-ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(17. Fortsetzung.)

Die greisen Finger wurden etwas nervös unter dieser erregten Liebkosung. Er zog sie vorsichtig hoch. Sein Blick flog kopfschüttelnd über den brünetten Scheitel, der in tadellosem Herrenschnitt bis zur Nackenlinie hinunter lief. „Es ist nicht unhübsch, Mary."

Das schmale Gesicht bog sich ihm entgegen und die großen Augen bettelten in die seinen. „Wenn etwas verdächtig ist, Onkel, dann sage es mir. Jetzt ist es noch zu ändern."

Calderon maß die jungen Züge mit kritischen Blicken. „Weib bleibt eben Weib."

„Du meinst?"

„Ja, ich meine: Es ist alles zu weich an dir. Wie Pfirsichflaum. Das bißchen Bartanflug über den Lippen."

„Es ist aus einem ersten Atelier," unterbrach ihn die junge Frau. „Eine Gummiauflage mit echten Stoppeln."

Calderon lachte hell auf und sah überrascht darein, als der junge Mann eine Brille mit schwarzem Horngestänge über die Ohren schob. „So ist es besser, ja. Das macht den Blick undeutlich und verwischt die Züge."

Ein kaum bemerkbares Abwinken der greisen Finger gebot Vorsicht. Tordy kam aus dem Park und brachte die ersten Aprikosen aus den Treibhäusern.

Calderon rief ihm munter entgegen: „Kommen Sie rasch, mein Lieber! Ich habe Besuch bekommen: Mein Neffe Richard, der mit Dr. Szengergi nach dem Pol reisen wird." Dann mit einer Handbewegung nach dem Piloten hin: „Herr Tordy, dem du es verdankst, mein Junge, daß dir das Vergnügen zuteil wird," sagte er, zu dem jungen Mann gewandt.

Die beiden Herren waren sich also vorgestellt. Nun galt es, die Probe auf das Exempel zu machen. Für den Moment schien es, als suche der Flieger in seinem Erinnern. Die schwarzen Augen bekamen ein suchendes Forschen, dann ein Lächeln, ein hilfloses Heben der Schultern. Gott, warum sollten zwei Menschen aus ein und derselben Familie sich nicht ähnlich sehen? „Schade, daß die Lady nicht hier ist," sagte er aufrichtig.

„Welche Lady?" Rosmarie trug einen nervösen Ausdruck im Gesicht.

„Die junge Lady Calderon," erklärte Tordy und wandte keinen Blick von ihr. „Sie sieht Ihnen nämlich verblüffend ähnlich."

Im gleichen Augenblick kam Dr. Leys schmächtige Gestalt aus einem Seitengang.

Die zweite Vorstellung: „Mein Neffe Richard Calderon — Dr. Ley, der wundertätige Heilige von Port-Rush."

Der Arzt stutzte. „Woher importierst du seit neuestem deinen Neffen, Charly?"

Rosmarie fühlte sich wie unter einer Lupe. Das Blut brannte auf ihren Wangen und das Fleisch der Unterlippe wurde von den kleinen festen Zähnen wundgebissen. Die Hände des Mediziners drückten wie Herkulesfäuste, das hieß soviel wie: „Lady, es nützt alles nichts. Ich habe Sie erkannt."

Aber der Doktor verriet es mit keinem Wort. Im Gegenteil, er verwickelte den jungen Mann in ein sehr interessantes Gespräch. Nur ab und zu trumpften seine kleinen, braunen Augen. „Junge, die Fälschung ist nicht ganz gelungen!" Und als Rosmarie ein zartes, parfümgetränktes Taschentuch herausholte und damit über die Stirne fuhr, ergriff er die Flucht.

Im Park horchte er auf den leichten Schritt, der ihm folgte. „Lady, es ging nicht mehr. Ich wäre sonst geplatzt." Er wartete, bis der junge Mann sich gesetzt hatte und fegte sorgfältig ein Blatt von der weißen Bank, das von einer der Rotbuchen herabgeflattert war.

„Ich bin außer mir, Doktor."

„Weshalb? Manches ist sehr gut," lobte er. „Die Brille, das Haar, der Flaum über der Lippe — alles täuschend. Aber der Haupteindruck verrät das Weib. Ich meine: Das Lächeln, das ruhige beherrschte Etwas, das Sie als Lady so distinguiert gemacht hat, das diskrete Parfüm, die Stimme, in der tausend Glocken läuten. Wenn Sie jemand Ihre Männlichkeit glauben machen wollen, muß das alles noch fallen."

„Hat Onkel Ihnen von der Sache erzählt?"

„Nur angedeutet," erklärte er. „Ich bin sehr gut im Bilde. Ich lasse Ihnen eine Arznei auf den Nachttisch stellen. Davon nehmen Sie morgens und abends je einen Eßlöffel. Das gibt der Stimme ein dunkles Timbre. Kommen Sie, so lange Sie noch hier sind, ab und zu in mein Sprechzimmer, dann werden wir Ihrer Iris eine andere Färbung geben, die sich später leicht wieder korrigieren läßt und lassen Sie sich von der Sonne bräunen. Aber nicht bloß im Gesicht und an den Händen. Sie verstehen mich doch?"

Ein dunkles Rot lief über ihre blassen Wangen.

„Sehen Sie, das ist wieder etwas, das nicht sein darf. Ein Mann errötet nicht, wenigstens nicht so leicht. Sie werden auf Ihrer Polfahrt unter lauter Männern sein. Es wird heikle Situationen genug geben, denen Sie nicht immer ausweichen können. Da kämen Sie schließlich aus dem Rotwerden gar nicht mehr heraus. Lassen Sie sich also rösten wie ein Neger. Wenn es nicht genügt, nehmen wir ein Präparat zu Hilfe, das dem Teint nicht schadet und doch sehr wirksam ist. Es ist also gar nicht notwendig, daß Sie so verzagt sind. Wir machen es schon."

Rosmarie griff nach seinen Händen und führte sie an die Lippen.

„Das ist mir im Leben noch nicht passiert," konstatierte er, ehrlich geschmeichelt. „Wie wenig es doch oft braucht, sich Dank zu erwerben."

Der Abend wurde äußerst unterhaltend. Tordy fühlte sich sehr wohl, was zur Folge hatte, daß er manches von seiner letzten Nordpolreise mit Szengergi zum besten gab. „So unterhaltend wird es natürlich diesmal nicht mehr sein," warnte er, als er die glänzenden Augen des jungen Calderon unentwegt auf sich gerichtet sah. „Dr. Szengergi hat schwere Tage hinter sich, sehr schwere sogar. Es hat ja damals in allen Blättern gestanden, daß seine Frau — sie war erst zwanzig Jahre alt — kurz vor seiner Rückkehr sich bei Sorrent ins Meer stürzte, angeblich aus Sehnsucht nach ihm."

Rosmaries Augen zürnten. „Nur angeblich, Mister Tordy?"

„Gott ja! Man hat auch Stimmen gehört, die andere Gründe nannten. Es hieß: Sie habe zu dem Geiger Horvath, der mit ihr den Tod gefunden hat, in irgendwelchen Beziehungen gestanden. Welcher Art diese Beziehungen waren, wird ewiges Geheimnis bleiben. Die Toten wissen zu schweigen."

„Wie häßlich!" Rosmaries Farben wechselten. Zuletzt stand ein flackerndes Rot auf den schmalen Wangen. „Tote zu beschmutzen, ist das Gemeinste, das ich mir denken kann."

Der Lord drückte ihr unter dem Tisch die erregten Hände. Dr. Ley warnte mit den Augen. Tordy war für den Moment aufgefahren, bezwang sich aber rasch. „Ich habe nur wiederholt, was die Allgemeinheit sprach und welches Urteil sie fällte."

„Natürlich," beschwichtigte Calderon. „Mein Neffe ist nur zuweilen etwas rasch und unüberlegt in seinen Ausdrücken."

„Ich wollte Sie nicht kränken." Rosmaries Finger schoben sich über den Tisch und legten sich auf die des Piloten.

Aber die Stimmung war zerrissen. Calderon schlug zwar sofort ein anderes Thema an, aber das Gespräch schleppte sich nur mehr mühselig fort, bis man sich endlich knapp vor Mitternacht zurückzog.

Rosmarie öffnete die Türe des Balkons, der von ihrem Schlafzimmer nach dem Park führte. Die Glaswände der Treibhäuser schimmerten im Licht des Vollmondes wie Riesenlachen unbeweglichen Silbers. Von den Beeten herauf kam der betäubende Duft von Heliotrop, in den sich der von Lindenblüten mengte. Die weißen Marmorbänke sahen aus wie Opfersteine, und wo ein Blatt sich darauf verirrt hatte, machte es den Eindruck, als sei es getrocknetes Blut.

Rosmarie zog den Seidenschal enger um sich. Sie hatte nach dieser wärmenden Hülle gegriffen, ohne zu bedenken, daß es ein komisches Bild geben mußte, wenn sie in Männerkleidern sich mit diesem koketten Umhang sehen ließ.

Dr. Ley hatte recht. Es gab noch tausenderlei, das sie verriet. Außerdem blieb ihr wahrhaftig nicht allzu lang mehr Zeit, sich in ihre neue Rolle hinein zu leben. In vierzehn Tagen mußte sie in Göteborg sein.

Und dann?

Tordy war Richard Calderons Begleiter bis London. Der Pilot litt noch immer an den Folgen seines Sturzes. Dr. Ley hatte ihn zwar zur Not zusammengeflickt, aber die volle Genesung konnte ihm nur in einer Klinik werden.

Während der Fahrt von Irland nach London erzählte er auf die Bitten des jungen Calderon hin noch einzelnes von seinem letzten Zusammensein mit Dr. Szengergi. Er sah, wie aufmerksam ihm dieser lauschte und gab intime Ratschläge: „Fragen Sie ihn um nichts, lieber Calderon! Um gar nichts! Er hat sich seit jenem Unglückstag wie mit einem Wall von Stacheldraht umgeben. Ab und zu tut sich eine Tür auf, dann kann man, wenn man die Minute nützt, einen Blick in sein Inneres werfen. Aber in der nächsten Sekunde klappt sie schon wieder zu. Und wenn diese Frau zehnmal tot ist und zehnmal aus Sehnsucht nach ihm starb, es war doch ein Verbrechen, das sie an Szengergi beging. Sie hat damit sein Leben vernichtet."

„Hatten Sie den Eindruck, daß er sie wirklich so sehr geliebt hat?" Calderons Gesicht lag während dieser Frage weit über die Knie geneigt.

Tordy sah zu ihm herüber und zog seine Lederhandschuhe zu langen Strängen. „Er hat eigentlich nie von seiner Frau gesprochen. Ich wußte es nur von den anderen, daß er verheiratet ist. Erst auf unserer Rückreise habe ich's durch ihn selbst bestätigt erhalten. Es war in Hammerfest. Wir kamen dort erst nachts zwölf Uhr an und während wir anderen wie erschöpfte Vögel in unser bequemes Nest flatterten, trommelte er noch den Vorstand des kleinen Postamtes aus den Federn, ob Briefe für ihn gekommen seien. Es mochte da auch ein ganzer Stapel gelegen haben, aber scheinbar nicht das, was er erwartet hatte. Am anderen Morgen war er auffallend deprimiert. Da wagte ich eine Frage. Er zuckte nur die Achseln und sagte, er sei in Sorge um seine Frau, sie wisse, daß er um diese Zeit eintreffe, aber er habe keine Nachricht von ihr erhalten.

Ich versuchte ihn zu beruhigen. Seine Augen waren ganz eingefallen. Jedenfalls hatte er kein Minute Schlaf gefunden. Vielleicht ließ ich mein Mitleid zu offenkundig im Gesichte stehen, denn er gab mir noch die Erklärung. Sie ist erst zwanzig Jahre und wir sind noch nicht sieben Monate verheiratet. Ich begriff.

In Kristiania war er dann gar nicht wieder zu erkennen. Er benahm sich wie ein ausgelassener Junge. Sie hatte ihm Nachricht gegeben. Zwei armselige Zeilen. Ich sah den Brief über seine Schulter hinweg, da ich dicht neben ihm am Fenster des Schalters stand, um meine Post in Empfang zu nehmen.

Damals — sehen Sie, Mister Calderon — schon damals habe ich diese mir völlig unbekannte Frau gehaßt. Ein Weib, das einen Mann, der nach zwölf Monaten steter Gefahr nach Hause kommt, mit zwei Zeilen empfängt, ist ein herzloses Geschöpf."

Ein langes Schweigen folgte Tordys Temperamentserguß.

Draußen über dem nebelüberzogenen Gelände, durch das man jetzt fuhr, lag ein eisengrauer Himmel. Schmutziges Gewölk mit zackigen Rändern kämpfte gegen die kühle Brise, die vom Meere herstrich und endlich der Sonne zum Siege verhalf.

Noch eine kurze Spanne Zeit, dann streckte sich das herrliche Dublin in der Ebene aus und dehnte sich an den malerischen Hügeln hin. Die Stadt lag gleich einer lockenden Oase, aber Calderon hatte kaum einen Blick für sie. Er fieberte, von der schönen grünen Insel weg nach England hinüber zu kommen und von dort den Weg nach Göteborg zu nehmen, wo Bela Szengergi auf ihn wartete.

In London trank er mit Tordy noch einen Abschiedsschoppen. Seine Pseudomännlichkeit wurde hier das erstemal auf eine harte Probe gestellt. Tordy forderte ihn auf, sein Gast für die Nacht zu sein. „Ich habe zwar nur eine kleine Junggesellenbude, erklärte er, „aber wir werden uns schon behelfen. Sie sollen das Bett haben, lieber Calderon und ich den Diwan."

Alles Reden war zwecklos.

Calderon verspürte plötzlich ein ganz klägliches Gefühl der Hilflosigkeit. Hatte er sich nicht doch etwas zugemutet, das auszuführen ihm nicht glücken würde?

Als er am Morgen in Tordys Zimmer erwachte, stand dieser schon an dem eingebauten Waschtisch und machte Toilette. Geräuschlos drehte Calderon das Gesicht wieder nach der Wand, aber der Pilot hatte schon bemerkt, daß er die Augen offen hielt. Sich den bloßen Oberkörper trocknend, kam er zu ihm herübergestelzt.

„Gut geruht, lieber Calderon? Dann soll's mich freuen. In zwei Stunden müssen wir an der Mole sein."

Der junge Mann schützte noch wichtige Besorgungen vor, was zur Folge hatte, daß man vereinbarte, sich eine halbe Stunde vor Abgang des Dampfers am Hafen zu treffen.

Tordy war sehr pünktlich. Er fühlte sich Lord Calderon für seine Gastfreundschaft verpflichtet und wollte sich dankbar erweisen, indem er dessen Neffen bis zur letzten Minute Gesellschaft leistete.

Aber von dem jungen Mister war nichts zu sehen. Die Schiffssirenen heulten. Aufgeregte Menschen liefen die Brücke des Riesenkolosses hinauf, Gepäckträger schleppten unglaubliche Lasten herbei, Autos kamen herangefurrt, spien ihre Insassen aus und fauchten dann wieder nach der Stadt zurück.

Tordy sah sich die Augen weh, kletterte die überfüllte Treppe zum Dampfer hinauf und spähte umher, wie ein Detektiv, der einen Verbrecher abzufangen hat, bevor dieser über die Grenze schlüpft. Es war alles vergeblich.

Als das letzte Zeichen der Sirenen über die Mole hintrompetete, stand er ratlos zwischen all den tücher- und hüteschwenkenden Menschen.

Von Mister Calderon war nichts zu sehen. Er mußte sich verspätet haben. Den ganzen Nachmittag bis in die sinkende Nacht wagte Tordy nicht aus seiner Wohnung zu gehen, immer des Glaubens, der junge Mann würde kommen und ihm mitteilen, was ihn verhindert hatte, den Anschluß zu erreichen. Aber kein Mister Calderon ließ sich blicken.

Erst elf Uhr nachts lief ein Funktelegramm ein:

„Auf hoher See. Vergeblich auf Ihr Kommen gewartet. Calderon."

Tordy besah vom Diwan aus, wo er eben lag, sein Spiegelbild. Es zeigte einen Kretin, der über sich selber lachte. Zehn Eide konnte er ablegen, daß ihm kein Gesicht entgangen war. Und wenn — dann hätte doch Calderon ihn sehen müssen. Müssen! Er hatte sich wahrhaftig nicht im Hintergrund gehalten. Warum drahtete er dann trotzdem, daß er vergeblich gewartet habe?

Der junge Calderon stand an der Reling und ließ den Blick über die schäumenden Wasserberge schweifen. Das Wiegen und Schaukeln drohte sein ganzes Inneres von Grund auf umzustülpen. Sich krampfhaft am Geländer haltend, winkte er mit dem Kopfe dem Steward, der eben mit einer Platte Cocktails vorüberging, und stürzte zwei Gläser davon hinunter.

Am Abend fehlte er an der Tafel. Aber es erregte kein Aufsehen, denn dreiviertel der Plätze waren unbesetzt.

Todkrank kauerte er auf dem Rande seines Kajütbettes und hielt sich die Schläfen. So viel stand fest: Er würde Göteborg nicht lebendig erreichen. Er klingelte nach der Stewardes. Sie kam und schickte dem jungen Irländer einen Steward.

Als dieser ein paar Trostworte gesagt und gute Ratschläge gegeben hatte, riegelte Calderon die Türe hinter sich ab und fiel über das Bett. Ganz gleich, wenn man morgen früh statt eines Mannes ein totes Weib finden würde. Es war alles aus! Alles!

Aber Calderon starb nicht. Am andern Tag sah ihm zwar ein gelbgrünes Gesicht aus dem Spiegel entgegen, und er mußte sich wie ein Gichtbrüchiger vom Bett nach dem Waschtisch und von dort nach dem Kleiderschranke schleppen, aber der Mut zum Leben war wieder da, sogar ein ganz, ganz klein wenig Appetit und ein Durst nach frischer Luft und klarem Wasser.

Er fand sogar ein schüchternes Lächeln, als er an den Flieger Tordy dachte. Schulter an Schulter hatten sie einander gestreift. Der Pilot hatte ihm keinen Blick geschenkt. Der Friseurkünstler von London-City hatte also sein Bestes getan. „Nicht einmal die eigene Mutter wird Sie erkennen," hatte er wiederholt versichert.

Der kleine Spitzbart, den er nun trug, war täuschend echt. Selbst Dr. Ley würde nichts daran zu tadeln finden. Wenn Onkel Calderon ihn so sehen könnte!

Als er die Treppe zum Promenadendeck hinaufschritt, prallte er mit einem Herrn zusammen, bei dessen Anblick Calderon einen Schwindelanfall bekam, so daß der Fremde ihm rasch seinen Arm als Stütze leihen mußte.

„Diese schreckliche Krankheit," tröstete eine Stimme, die Professor Török gehörte. „Gehen Sie an Deck, junger Mann, frische Luft ist das beste dafür."

Seite an Seite ging er mit ihm die Stufen hinauf. Calderon mußte sie Schritt für Schritt nehmen. Seine Lungen tobten wie die eines Schwindsüchtigen.

Török war ganz Teilnahme. Er deckte ihn fürsorglich mit seinem eignen Plaid zu, als sich der Kranke erschöpft in einen Stuhl fallen ließ. Man kam ins Gespräch und stellte sich gegenseitig vor. Der junge Calderon berichtete, daß er nach Göteborg fahre, um dort mit dem Forscher Bela Szengergi zusammenzutreffen, da er sich dessen Expedition anschließen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg (Welle 473). — Münster (Welle 227). — Aachen (Welle 227). — Köln (Welle 227).

Sonntag, den 10. Januar 1932

7.00—8.25: Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.
8.30—8.55: Esperanto: Wilhelm Wingen.
9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
9.05—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Rektor Fuhrmanns, Köln. Kirchenchor St. Peter, Köln (Leiter: Dr. Kaspar Röseling), Egbert Grave (Klavier), Hans Hilgers (Orgel).
11.00—11.25: Meister des Reiseberichts. Friedrich Schnack: Auf ferner Insel — Reisen in Madagaskar.
11.30—12.05: Reichssendung: Bachkantate. Kantate zum 1. Sonntag nach Epiphanias „Liebster Immanuel, Herzog der Frommen" von Johann Sebastian Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig / Der Thomanerchor. Solisten: Dorothea Schröder (Alt), Hanns Fleischer (Tenor), Kurt Wichmann (Baß), Günther Ramin (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Karl Bartuzat (Flöte), Rudi Kempe (Oboe), Walter Heinze (Oboe d'amore). Leitung: Thomaskantor Dr. D. Karl Straube.
12.05—12.25: Was jeder wissen sollte. Oberpostdirektor Meyer: Meine Fernsprechrechnung stimmt nicht.
12.30—12.55: Robert Walter: Zwei exotische Erzählungen.
13.00—14.30: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.
14.50—15.10: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.
15.25—15.45: Emil Bernhard: Witz und Schlagfertigkeit im politischen Kampf.
15.45—16.05: Paul Laven: Bergwerk. (Zwei Erzählungen.)
16.05—16.30: Der westfälische Lebensraum. Landesrat Dr. Zuhorn: Die ersten Jahrzehnte der Provinz Westfalen.
16.30—18.00: Uebertragung v. Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Städt. Kurorchesters Wiesbaden. Leitung: Musikdirektor Hermann Irmer.
18.05—18.30: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Volk in den Abruzzen.
18.35—18.55: Uebertragung vom Bayrischen Rundfunk, München: Der Löwe und die Maus, verfaßt von den Kindern der Hohenzollernschule. Musik von Werner Egk.
19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Gasparone, Operette in 3 Aufzügen von Karl Millöcker.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.45: Nachtmusik. Leitung: Wolf.
23.45—0.10: Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Beim Dortmunder Sechstagerennen, Sprecher: Probst.

Montag, den 11. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeindschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahr. Dr. Richard Wichterich: Vom Geld. (Eine kultur- und wirtschaftskundliche Plauderei.)
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 (auch über die Sender des Südfunks, Stuttgart): Mittagskonzert. Leitung: Wolf.
14.30: Schlachtviehmarktberichte.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Charlotte und Inge Blensdorf: Wir machen uns Flöten. Material: Etwa ½ Meter dünnwandiges Bambusrohr, 18—22 Millimeter Durchmesser, Lineal, Taschenmesser, Säge, glatte Korken, Bleistift, Papier.
16.20—17.00: Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Aus den Erinnerungen eines westfälischen Dorfjungen von Fr. W. Grimme. 2. Heinz Raasch: Werkstatt für die Jugend: Steckfiguren für den Sandkasten.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Pella von Braun-Fernwald (Alt), Dr. Paul A. Pisk (Klavier): Oesterreichische Komponisten.
18.10—18.35: Hellmuth H. Hellmuth: Zu Besuch beim russischen Rundfunk.
18.40—19.00: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. Marie Theres van den Wyenbergh: Jungmädchen von heute.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Verkehrsrechtliche Tagesfragen. Universitätsprofessor Dr. Esch: Der Unfallprozeß.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00: Abendkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. Intermezzo: Klassisches Lied und Ballade; Strienz (Baß), Graage (Begleitung).
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.45: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.
23.45—0.10: Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Beim Dortmunder Sechstagerennen, Sprecher: Probst

Dienstag, den 12. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahr. Dr. Richard Wichterich: Von Basel nach Lausanne.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde: Wir spielen.
16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00: Aus dem Leben der höheren Schule. Studienrat Dr. Gottschow: Zwischen Schaffen und Schauen in der Erziehung zur bildenden Kunst.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
18.00—18.20: Die Welt im Buch. Franz P. Brückner: Drei Zeitromane.
18.20—18.40: Für den Landwirt. Dipl.-Landwirt Rinke: Der neuzeitliche Silo als Kraftfutterersparer.
18.40—19.00: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55: Was jeder wissen sollte. Regierungsrat Scholz: Vorschriften für den Radfahrverkehr.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.25: Von der Flöte zur Pauke (7): Hans Ebert.
20.30: Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Romantische Improvisationen. Eine Hörfolge aus deutscher Romantik von Willi Haas und und Hanna Haas; Regie: Fritz Peter Buch; Sprecher: Franziska Kinz, Paul Wegener u. a.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—23.00: Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Beim Dortmunder Sechstagerennen. Sprecher: Probst — Heinemeyer.

— Funkstille. —

Mittwoch, den 13. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
8.05—8.30: Mutter und Kind. Gespräch.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Musikalischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Haydns Jahreszeiten. Eine Einführung in Form und Gehalt des Oratoriums. Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck; Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann; Solisten: Hansen (Sopran), Aramesco (Tenor), Strienz (Baß).
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde: Kasperltheater.
16.30—17.00: Aussprachestunde für Landschulen. Gustav Feger: Der Landlehrer in der Volksbildung.
17.00—18.00: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solistin: Olga von Krupka (Alt).
18.10—18.30: Alfred Wolfenstein: Erinnerungen an Rilke.
18.35—19.00: Meister der Naturschilderung. Prof. Dr. Buytendijk (Groningen): Ein Hund sucht etwas.
19.00—19.30: Vor allem Gesundheit. Dr. Nettesheim: Beratung der hoffenden Mütter.
19.30—19.55: Weltpolitische Tagesfragen. Dr. Leo Schwering, M. d. L.: Wilson
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.05—20.50: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Rom und Apulien.
20.50: Der grüne Kakadu. Groteske in einem Aufzug von Arthur Schnitzler; Spielleitung: Rieth.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.
23.00—23.45: Konzertübertragung aus dem Cafe Handelshof, Essen, Kapelle: Ben Berlin.
23.45—0.10: Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Beim Dortmunder Sechstagerennen, Sprecher: Probst:

Donnerstag, den 14. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahr. Von der Braunkohle in die 220 000-Volt-Leitung. (Ein Besuch in Europas größtem Kraftwerk.) Leitung: Studienrat Brüls.
12.00—12.50: Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt; Solist: Fritz Hölzer (Tenor), Begleit.: Grave.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10: Kinderstunde. Elsa Vordemberge: Lustiges Allerlei.
16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft: Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. Von den verschiedenen Unterrichtsformen, Leitung: Bünger.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Dorothea Braus (Klavier), Hanns Kämmel (Bariton), Begleitung: Egbert Grape.
18.00—18.20: Frauenstunde. Studienrätin Käthe Kley: Mutter und Tochter (1).
18.20—18.40: Die Welt im Buch. Walter Bölsche: Neue deutsche Novellen und Erzählungen.
18.40—19.00: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.00—19.15: Wetterbricht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Vom Tage.
19.30—19.55: Jugend in Deutschland. Pater Eich: Die kath. Jugend und ihre Organisation (2).
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—21.00: Abendmusik. Leitung: Wolf.
21.00: Der Pomeranzenbieb. Heiteres Hörspiel nach Mörikes Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag" von Fritz Gerathewohl; Spielleitung Haslinde.
22.00: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend (etwa 22.40—23.10): Uebertragung aus der Westfalenhalle, Dortmund: Beim Dortmunder Sechstagerennen. Schluß des Rennens. Sprecher: Probst — Dr. Ernst.
23.10—24.00: Nachtmusik und Tanz, Leit.: Eysoldt.

Freitag, den 15. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.45: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—11.50: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten: Englische Unterhaltung.
12.00—12.50? Schallplattenkonzert.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Inge Blensdorf: Wir bauen an unsern Flöten weiter.
16.20—17.00: Jugendfunk. Ein Jahreskreis in Volksliedern. Mitwirkende: Der Kinderchor des Waisenhauses in Hoffnungstal, Leitung: Gustav Feger.
17.00—18.00: Vesperkonzert. Egbert Grape (Klavier), Josefa Kastert (Violine), Karl Schwamberger (Cello).
18.10—18.35: Meine Heimat. Adolf von Hatzfeld.
18.40—19.00: Englische Unterhaltung: Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55: Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30: Uebertragung vom Bayrischen Rundfunk, München: Reichssendung von Haydn-Sinfonien (3): Sinfonie Nr. 55 Es-Dur (Der Schulmeister) von Jos. Haydn. Das Orchester des Bayrischen Rundfunks, Leitung: Hans A. Winter.
20.30: Fünf Jahre Langenberg. Wiederholung des Programms vom 15. Januar 1927. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Werke von Bach, Schumann, Brahms.
22.05: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung, Eysoldt.

Samstag, den 16. Januar 1932

6.45—7.00: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.00: Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00: Morgenkonzert.
8.00: Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9.00—9.40: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen. Handelsoberlehrer Stoltefuß: Die Schriftpflege in den kaufmännischen Berufs- und Handelsschulen.
10.00: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Oberstudienrat Dr. Schneider, Sprecher: Ernst Hardt. Stefan George: Persönlichkeit und Werk.
12.00—12.35: Schallplattenkonzert.
12.35: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50: Wetterbericht.
12.55: Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30: Uebertragung aus der Stadthalle Gladbach-Rheydt: Mittagskonzert des Erwerbslosen-Orchesters Gladbach-Rheydt. Leitung: Mathias Hohnen.
14.35—15.25: Wochenend-Konzert.
15.30: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20: Kinderstunde. Tierlieder und Geschichten. Marita Gründgens, Hans Hilgers.
16.20—16.40: Frauenstunde. Studienrätin Käthe Kley: Mutter und Tochter (2).
16.40—17.00 Englisch. Prof. Hase.
17.00—18.00: Uebertragung aus dem Ibach-Saal, Düsseldorf: Vesperkonzert der „Düsseldorfer Liedertafel" E. V., Leitung: Karl Maria Arz, Solistin: Marga Bäuml (Gitarre).
18.00—18.40: Die soziale Stellung der berufstätigen Frau. Emmy Wingerath — Irma Fiebig — Hans Stein.
18.40—19.00: Der westfälische Lebensraum. Die wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung Westfalens (1). Prof. Dr. Kuske: Das alte Westfalen.
19.00—19.15: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25: Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Ueber die Verwendung von abgeschnittenen Antennen.
19.30—19.55: Die Stunde des Arbeiters. Gewerkschaftssekretär Peter Mois: Aus der Praxis des Kündigungsrechts.
19.55: Erste Abendmeldungen.
20.00 (auch über die Sender der Nordischen Rundfunk-A.-G., Hamburg): Uebertragung aus der Rud.-Oetker-Halle, Bielefeld: Lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt; Rob. Nonnenbruch, Hugo Fischer-Köppe, Robert Grüning, Fritz Neumann, Hans Wacke, Edmund Fritz, Singing-Babies.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 1.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Wolf.

Ueber 1000 Rheinschiffe liegen still



Blick auf einen Teil der Hafenanlagen von Duisburg-Ruhrort mit den durch Auftragsmangel stillgelegten Schiffsflottillen.

Die Wirtschaftskrise hat sich bei der Rheinschiffahrt in besonders schlimmem Maße ausgewirkt. Ueber 3000 Schiffer sind brotlos geworden. Der große Binnenhafen von Duisburg-Ruhrort gleicht einem riesigen Schiffsfriedhof. Weit über 1000 Rheinkähne, die infolge Auftragsmangels außer Dienst gestellt werden mußten, liegen hier vor Anker.

... aber TEPPICHE

und Fensterdekorationen

im Inventur-Ausverkauf

Herrlichste Perser-Teppiche und Verbinder bis zu **50%** Rabatt.

Kostbarste deutsche Weltmarken-Teppiche, Vorhänge, Dekorationen, Läuferstoffe bis zu **50%** Rabatt. Reste **noch** billiger!

Nur bei **Schürmann**

Gebrüder Schürmann, Dortmund, Reinoldihaus

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Wohnungs-Einrichtungen

Teppiche — Dekorationen.

Stalin

Von Dr. Theodor Seiberts Buch „Das rote Rußland" (R.M 4,50, Leinen 5,90) liegt jetzt, ein halbes Jahr nach seinem ersten Erscheinen, die 3. Auflage vor, und zwar das 11.—15. Tausend. Dieser Erfolg ist verdient, denn Seiberts Buch von „Staat, Geist und Alltag der Bolschewiki" darf man als das Grundwerk über das Rußland von heute und morgen ansprechen. Es wird auf Jahre hinaus seine Gültigkeit bewahren, jedenfalls weit über den Fünfjahresplan hinaus. Die Neuauflage ist ergänzt, doch „zu wesentlichen Aenderungen gaben weder die Kritik noch der Gang der Dinge in Rußland Veranlassung". Mit Erlaubnis des Verlags Knorr und Hirth, G. m. b. H., München, entnehmen wir dem Buch folgenden interessanten Artikel:

Die Lebensgeschichte dieses Regenten eines 150-Millionen-Volkes ist seltsam genug. Stalins Vater war ein eingeborener Bauer aus dem grusinischen Dorf Didi-Lilo bei Tiflis; später wurde er Schuster in einer Stiefelfabrik. Der Sohn, Josif Wissarionowitsch Dschugaschwili — das ist Stalins echter Name — verbrachte seine Jugend in der Stadt Gori bei Tiflis, deren russisch-orthodoxe Geistlichenschule er besuchte. 1893, als Vierzehnjähriger, trat er in das Priesterseminar von Tiflis ein. Diese geistlichen Schulen waren im damaligen Grusien (Georgien) Pflanzstätten des antirussisch-georgischen Nationalismus; aber auch den marxistisch-internationalen Ideen hing ein Teil der jungen künftigen Geistlichen an. Im Seminar wurde Dschugaschwili Führer des marxistischen Zirkels. Schon als Achtzehnjähriger nimmt er an geheimen sozialdemokratischen Versammlungen teil (die Partei war verboten) und betätigt sich als marxistischer Agitator in den Fabriken und Eisenbahnwerkstätten von Tiflis. 1899, im 20. Lebensjahr, wird er als „hoffnungslos" aus dem Seminar ausgeschlossen, hängt den Priesterrock an den Nagel und wird Berufsrevolutionär. Ein Jahr später ist er leitendes Mitglied der Tiflis er marxistischen Organisation; bald gerät er unter dem Einfluß des kaukasischen Linkssozialisten Kurnatowski, der mit Lenin in Verbindung steht. Es beginnt der Kampf zwischen den „Alten" und den „Jungen" unter den russischen Marxisten, der zwei Jahre später zur Spaltung der russischen Sozialdemokratie in Bolschewiki (Mehrheitler) und Menschewiki (Minderheitler) führt.

Eine 1901 von der Ochrana, der zaristischen politischen Geheimpolizei, durchgeführte Haussuchung veranlaßt den nun 22jährigen Dschugaschwili „Unterirdischer" zu werden; sechzehn Jahre lang bleibt er inkognito; er nennt sich abwechselnd David, Koba, Nischeradse, Tschischikow, Iwanowitsch, Stalin*). Und damit geht es ihm wie vielen der großen Bolschewiki, daß eines der Revolutionspseudonyme aus der „unterirdischen" Zeit — Stalin — auch nach dem Siege sein Name bleibt, weil die revolutionäre Welt nur diesen Namen kennt; auf die gleiche Weise ist aus Uljanow ein Lenin geworden, aus Radomyslski ein Sinowjew, aus Bronstein ein Trotzki und aus Sobelsohn ein Radek.

Im März 1902 wird Stalin in Batum, wohin er übergesiedelt ist, zum erstenmal verhaftet. Zunächst bleibt er fast zwei Jahre im Untersuchungsgefängnis, dann wird er für drei Jahre nach Ostsibirien, in die Gegend von Irkutsk verschickt. Einen Monat nach der Ankunft im Verbannungsort entweicht er und kehrt heimlich nach Tiflis zurück. Dort leitet er nun das geheime bolschewistische Presseorgan „Kampf des Proletariats"; im Revolutionsjahr 1905 verfaßt er seine erste größere Schrift, eine Auseinandersetzung mit den Menschewiki in georgischer Sprache. Gegen Ende dieses Jahres reist er als Vertreter der transkaukasischen Bolschewiki zur bolschewistischen Konferenz nach Trammerfors in Finnland, wo er sich endgültig mit Lenin vereinigt. Ein Jahr nachher finden wir Stalin unter dem Namen Iwanowitsch auf dem Parteikongreß der Bolschewiki in Stockholm, 1907 auf dem Londoner Kongreß. Zwischen diesen Kongressen gibt er zuerst in Tiflis, dann in Baku geheime Zeitungen heraus und agitiert unter den kaukasischen Arbeitern; unter seiner Leitung wird Baku eine der „Zitadellen" des Bolschewismus. In dieser Zeit soll Stalin auch führend an einer der großen „Expropriationen" zugunsten der Parteikasse beteiligt gewesen sein: mitten in Tiflis wurde ein von Soldaten bewachter Geldtransport überfallen, durch Bombenwurf gesprengt und beraubt.

Im Jahre 1908 wird Stalin zum zweiten Male verhaftet und nach achtmonatiger Haft auf drei Jahre ins nördliche Gouvernement Wologda verschickt; von dort flieht er prompt nach einigen Monaten und setzt sich wieder in Baku fest. 1910 erwischt ihn die Ochrana und transportiert ihn nach Wologda zurück. 1911 flieht er wieder und wird von der Parteileitung nach Petersburg kommandiert, bald aber wiederum verhaftet und nach Wologda gebracht. Nochmals reißt er aus und geht nach Petersburg zurück, wo er nun ins Zentralkomitee der Partei gewählt wird. 1912 erscheint er auf der Parteikonferenz in Prag (die Partei hielt ihre Tagungen alle im Auslande ab) und beteiligt sich an der Gründung des Parteiorgans „Prawda". Im April verhaftet ihn die Ochrana und verbannt ihn nach Narym, in den westsibirischen Urwald. Binnen kurzem entweicht er, fährt nach Petersburg und taucht auf der Parteiversammlung in Krakau auf. Aber schon im Frühjahr 1913 finden wir ihn zum sechsten Male in den Händen der Polizei, und bald wieder auf dem Wege nach Sibirien.

Die Chronik verschweigt, ob Stalin des abenteuerlichen Flüchtlingslebens nun etwa selbst überdrüssig geworden ist, oder ob die zaristischen Gendarmen besser auf ihn aufgepaßt haben — jedenfalls bringt er nun vier lange Jahre unter dem nördlichen Polarkreis, in einem Dorf am Jenissei, als Verbannter zu. Erst die Februarrevolution des Jahres 1917 befreit ihn aus der sibirischen Wildnis. Im Mai wird er Mitglied des Politbüros der Partei, die einen erbitterten, wiederum unterirdischen Kampf um die Macht mit der ersten, demokratischen Revolutionsregierung führt. In den weltgeschichtlichen Oktobertagen 1917 ist Stalin einer der großen „Fünf", die den bolschewistischen Aufstand vorbereiten und durchführen.

Nach dem Siege der Bolschewiki versieht Stalin vier Jahre lang das Amt des Volkskommissars der Nationalitäten und gleichzeitig das des Leiters der „Arbeiter-Bauern-Inspektion", die den ganzen jungen Staatapparat überwacht. 1922 wird er Sekretär, und 1923, nach Lenins unheilbarer Erkrankung, Generalsekretär der Partei, d. h., Steuermann des ganzen politischen Personal-Apparates. Bis zu diesem Augenblick hatte er sich immer im Hintergrund gehalten, war er ein zwar einflußreicher, aber den Massen doch ziemlich unbekannter Mann. Erst nach Lenins Tod hört man seinen Namen in der Front; noch aber schiebt er Sinowjew und Kamenjew vor, als es gilt, den ehrgeizigen Trotzki abzuhalftern. Dann erst, im Jahre 1925, fallen die letzten Schleier.

Stalins Geschichte gibt das typische Bild vom Leben eines bolschewistischen Revolutionärs. Zwei Dinge sind es, die den Westeuropäer immer wieder verblüffen: einmal die unerhörte Willenskraft und persönliche Energie dieser Leute, die trotz aller polizeilichen Verfolgungen und persönlichen Mühsale bis zum Ende ihren Zielen treu bleiben, und zum andern die Langmut des zaristischen Regimes gegenüber Kämpfern solchen Schlages und derartiger Gefährlichkeit. Die siegreichen Bolschewiki haben zwar zahlreiche zaristische Methoden übernommen — mit ihren Feinden aber machen sie kürzeren Prozeß.

*) stal (russisch) = Stahl; „Stalin" auf deutsch etwa „Der Stählerne!"

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 10. Januar.

6 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jünglinge.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Oberlyzeums.
9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2 Uhr nachm. im Dom: Andacht zu Ehren der hl. Familie. Diejenigen, welche in den Verein der hl. Familie aufgenommen werden wollen, mögen ihre Namen in der Sakristei in die Liste einschreiben.
2 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Jünglinge.
4 Uhr nachm. im Dom: Andacht mit Predigt für den Frauen- und Mütterverein.

Am nächsten Sonntag ist gem. Kom. der Jungfrauen der Gemeinde und der Knaben der Marienschule. Heute in 14 Tagen feiert die Männersodalität ihr Stiftungsfest. Diejenigen Männer, welche an diesem Tage in die Sodalität aufgenommen werden wollen, mögen sich beim Präfekten, Herrn Joseph Wübbecke, oder beim Präses, Propst Drehmann, melden.

Montag nachm. 3 Uhr findet im Domhof eine Konferenz der Vertrauensdamen des Frauen- und Müttervereins statt, in welchem der Diözesanpräses Pfr. Baumann und Lehrerin Frl. Rodehüser sprechen werden. Die Mitglieder des hiesigen Frauen- und Müttervereins sind freundlichst eingeladen.

Evangl. Gottesdienst

1. Sonntag nach Epiphanias.

Sammlung für Rheinische Missionsgesellschaft in Barmen.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8,15 Uhr Näh- und Flickabend. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein (Petri-Stadt). Dienstag 2 Uhr Frauenverein Ampen.

Paul: Morgens 9,30 Uhr Kand. Vierhub. Kindergottesdienst beginnt am 17. Januar. Montag 2,30 Uhr Nähstunde im Pfarrhaus. Mittwoch 8,15 Uhr Singen. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Platenius. 10 Uhr Hauptgottesdienst Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar für Mädchen (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein, 8,15 Uhr Bibelstunde (Sonnenkamp). 8,15 Uhr Nähabend (Gemeindesaal).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. 11,15 Uhr Versammlung der 1929—1931 Konfirmierten. Montag abend 8,15 Uhr Kirchenchor. — Dienstag nachmittag 3,30 Uhr Frauenverein.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taubstummengottesdienst. Dienstag 8,15 Uhr Männer-Verein mit Jahresbericht, Vorstandswahl und Vortrag, Pastor Neumann.

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. von Renesse.

Evang. Bücherverein: Wiese-, Thomä-Gemeinde, sowie die Vereinsbüchereien, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat unmittelbar nach dem Schluß der Gottesdienste. Die Bücherausgabe der Reformierten Gemeinde findet sonntäglich statt.

Vereine.

Evang. Mädchenbund. Dienstag Bibelstunde. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 4 Uhr Jugendbund. 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelbesprechung.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein Brockhausen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein Weslarn.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

8,— Rm. von einer Hausabendmahlsfeier mit herzl. Dank erhalten. Frederking.

Autofahrer
Autobesitzer
decken ihren **Neu-Bedarf** in
AUTOREIFEN
nur bei
A. Wapelhorst, Dampf-Vulkanisier-Anstalt,
Soest i. Westf.
Ruf 806 - Thomästr 20 - Ruf 806.